Neuß-Grevenbroicher Zeitung

HEUTE: Neuer Roman

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 57 | MITTWOCH, 8. MÄRZ 1950 | 77. JAHRGANG

Gefahrenherd Salzgitter

Sprengung unter Panzerschutz - Verzweiflungsaktionen der Arbeiter erschweren die Lage

Braunschweig, 7. März (UP). Um die Ruhe und Ordnung in den Reichswerken Watenstedt-Salzgitter wiederherzustellen, hat am Dienstag ein britisches Schützenregiment mit leichten Panzern und Panzerspähwagen die Kokerei II der Reichswerke besetzt. Unter dem Schutze der britischen Truppen wurde am Vormittag von einem polnischen Sprengkommando die Koksrampe der Kokerei gesprengt. Starke deutsche Polizeieinheiten patrouillieren im Werk.

Nach der Sprengung versammelten sich etwa 1000 Arbeiter in der Nähe der Kokerei. Der Hauptbetriebsratsvorsitzende Erich Söchig forderte die Demonstranten auf, wieder in Ruhe und Ordnung an die Arbeit zu gehen. Ihm wurde geantwortet: „Wir gehen erst, wenn die Truppen und die Polizei das Werk verlassen."

Die britischen Truppen hatten mehrere Maschinengewehre in Stellung gebracht, die Soldaten trugen Stahlhelme und hatten Bajonette aufgepflanzt. Als um 13 Uhr ein Panzerspähwagen mit voller Wucht vorfuhr, stieß er mit einem Elektrokarren zusammen und blieb bewegungslos liegen. Die Besatzung des Panzerspähwagens wurde von der Menge mit Steinen beworfen. Darauf gab ein Offizier sieben Soldaten die Anweisung, vorzuspringen. Die Soldaten blieben, mit entsichertem Gewehr im Anschlag, ungefähr zwanzig Meter von der Menge entfernt, stehen. Die Arbeiter beruhigten sich, und der Panzerspähwagen wurde von einem Jeep abgeschleppt.

Der britische Landeskommissar für Niedersachsen, Brigadier Lingham, sprach am Dienstagnachmittag in unmittelbarer Nähe der Reichswerke in Wolfenbüttel mit den zuständigen deutschen Stellen über die Situation, die sich durch die in der Arbeiterschaft in den letzten Tagen entstandenen Unruhen ergeben hat. Die Bitte der Werksleitung, die Sprengungen an den Fundamenten der demontierten Anlagen auf drei Monate auszusetzen, lehnte er ab. Er verlangte, daß die Arbeiter die Ruhe wieder herstellen. Erst dann würde er die deutschen Pläne für den Wiederaufbau des Gebietes prüfen.

Bundesarbeitsminister Storch ist aus der heutigen Kabinettssitzung heraus nach Watenstedt gefahren, um sich selbst von dem Stand der Dinge zu überzeugen.

Amerikanische Ansicht zur Saar

Frankfurt, 7. März (UP). Man müsse auch den Standpunkt der Bundesregierung zur Saarfrage begreifen, erklärte am Dienstag ein leitender politischer Beamter aus dem Stabe des amerikanischen Hochkommissars in Frankfurt. Die Lage des Bundeskanzlers sei nicht einfach, und wenn er sich vor entscheidenden weiteren Schritten, besonders im Hinblick auf ein deutsches Aufnahmegesuch in den Europarat, der Haltung des Bundestages vergewissern wolle, dann sei dieser Entschluß nur zu begrüßen. Im Amte des amerikanischen Hochkommissars hoffe man aber, daß die Volksvertretung am kommenden Freitag mit größter Genauigkeit die Lage prüfe und leidenschaftslos ihre Entschlüsse treffe.

In den Konzentrationslägern des sowjetischen Besatzungsgebietes verstarben 96 000 von 185000 Inhaftierten, berichtet die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit. 21 namentlich genannte Ausländer sind unter den Verstorbenen.



Am 3. März wurde in Paris zwischen Frankreich und dem Saargebiet ein Abkommen unterzeichnet, wonach sich Frankreich durch Pachtvertrag das Ausbeutungsrecht der Saargruben vorbehaltlich der Entscheidung des Friedensvertrages für 50 Jahre sicherte.
Unser Bild zeigt die Unterzeichnung durch den saarländischen Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann (links) und den französischen Außenminister Robert Schuman.

Bundeskanzler Dr. Adenauer:

Union Deutschland-Frankreich

New York, 7. März (dpa). Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer soll am Dienstag in einem Interview zu erkennen gegeben haben, daß er für eine Union zwischen Frankreich und der Bundesrepublik sei. Auf diese Weise könnten die Meinungsverschiedenheiten über das Saargebiet und andere Streitpunkte aus der Welt geschafft werden. Eine solche Union wäre als Grundstein der Vereinigten Staaten von Europa zu betrachten. Das Interview wurde dem europäischen Chefkorrespondenten des „International News Service", Kingsbury Smith, gegeben, der durch sein Stalin-Interview bekannt wurde.

Dr. Adenauer erklärte nach dem Bericht des Korrespondenten: „Eine Union zwischen Frankreich und Deutschland würde dem schwerkranken Europa neues Leben einflößen und ihm einen mächtigen Auftrieb verleihen. Psychologisch und materiell würde eine derartige Union einen gewaltigen Einfluß ausüben und Kräfte freimachen, die Europa retten könnten. Auch würde damit jeder Gedanke einer Rivalität zwischen beiden Ländern verschwinden."

Der Korrespondent stellte die Frage, ob die gedachte Union auch eine gemeinsame Staatsbürgerschaft, eine gemeinsame Wirtschaft und eine Verbindung der Parlamente einschließen würde. Der Bundeskanzler antwortete: „Dieser Gedanke ist so bedeutsam, daß man ihn für die Zukunft Europas als ausschlaggebend ansehen muß. Doch müssen wir auch an die Beneluxländer und an England denken. Gerade England darf seine europäischen Aufgaben nicht übersehen. Eine französisch-deutsche Union sollte der Teilnahme Großbritanniens und der Beneluxländer offenstehen. Ich erwähne Großbritannien und die Beneluxländer, daß nicht der Verdacht eines französisch-deutschen Blocks entsteht, der anderen seinen Willen aufzwingen möchte."

Das Saarproblem würde sich von selber lösen, wenn die Frage der französisch-deutschen Beziehungen auf einer höheren Ebene geklärt werden könnte.

Bundesregierung verfaßt Saar-Weißbuch

Erregte Stimmung in Bonn ist ruhiger Atmosphäre gewichen

Bonn, 7. März. Am Donnerstag wird die Bundesregierung in Form eines Weißbuches dem außenpolitischen Ausschuß eine ausführliche Denkschrift zu den Saar-Konventionen übergeben und diese gleichzeitig der Oeffentlichkeit zugänglich machen.

Ausgehend vom Versailler Vertrag wird im ersten Teil die historische Entwicklung bis auf den heutigen Tag klargelegt. Der zweite Teil befaßt sich mit der wirtschaftlichen Struktur des Saargebietes, das auf Grund seiner geographischen Lage strukturelle Ausstrahlungen und Verbindungen sowohl nach Frankreich als auch nach Deutschland hat.

Der Bundesregierung ist nach wie vor an einer positiven Lösung der zur Zeit schwebenden Fragen gelegen, allerdings unter den Voraussetzungen, daß die völkerrechtlichen Gegebenheiten eingehalten werden und daß in einer solchen Lösung die europäische Einheit gefördert wird.

DUD gegen Gefühlsüberschwang

Bonn, 7. März. Der „Deutschland-Union-Dienst", der Pressedienst der stärksten Regierungspartei, betont in einem Artikel unter der Ueberschrift „Schwarze Tage", angesichts der Situation, in der sich die „Vortrupps einer bolschewistischen Frühjahrsoffensive" zeigten, wirke das Pariser Saarabkommen „auf die europäischen Einigungsbestrebungen wie ein Keulenschlag". Die deutschen „Gewinner" dieses Abkommens seien die Kommunisten und die nationalistischen Splittergruppen.

Wörtlich heißt es am Schluß des Artikels: „Die Lage ist zu ernst, als daß sich jeder einzelne — sei er Politiker, sei er Wähler — voreilig zu verständlichen und berechtigten, aber rein gefühlsbetonten Folgerungen hinreißen lassen dürfte."

Moskau wittert seine Chance

Schwenkung der französischen KP in der Saarfrage

Paris, 7. März (dpa). Die französischen Kommunisten, die noch vor kurzem das Saargebiet als eine Frankreich gebührende Kriegsbeute bezeichneten, haben einen Stellungswechsel vollzogen, der in Paris auf Moskauer Anweisung zurückgeführt wird. Es heißt am Dienstag in einem Leitartikel der „Humanité", des kommunistischen Zentralorgans zu den Saarkonventionen: „Die gegenwärtige annektionistische Maßnahme, die die Saar als ein Gebiet ansehen will, das nicht zu Deutschland gehöre, steht im völligen Widerspruch zu der politischen und geographischen Wirklichkeit. Die Saar ist deutsch. Die Tatsache, daß Schuman zur tatsächlichen Annexion eines fremden Landes schreiten will, vermag nur dem revanchelüsternen und militaristischen Nationalismus des Bonner Deutschland Auftrieb zu geben."

Gesetzentwurf zum Schutz des Staates

Der Staat soll „nicht zaghaft" gegen die Entartung des politischen Lebens vorgehen

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn, 7. März. Senatspräsident Ratberg vom Bundesjustizministerium, erläuterte in einer Pressekonferenz am Dienstag in Bonn das im Entwurf fertiggestellte Gesetz zum Schutz der Verfassung. Die im Strafgesetz vorhandenen Lücken und die Erfahrungen der jüngeren Zeit hätten bewiesen, daß der demokratische Staat durch ein besonderes Gesetz geschützt werden müsse. Der Schwerpunkt in diesem Gesetz solle aber nicht auf negative Verbote, sondern auf die Schaffung von Richtlinien zur Erziehung des deutschen Volkes im Sinne einer demokratischen politischen Vernunft gelegt werden.

Die Rechtsmittel sollten nicht „zaghaft" sein, sollten aber andererseits auch nicht in totalitarer Weise die freiheitliche, innere Entwicklung gefährden. Das Gesetz könne nicht einem „Republik-Schutzgesetz" oder Brüningschen Notverordnungen gleichgestellt werden, vielmehr sei beabsichtigt, es zum führenden Bestandteil der allgemeinen Rechtsordnung zu machen und es insoweit zu neutralisieren, als es nicht nur auf ganz bestimmte politische Ereignisse angewandt werden könne. Die Bemühungen gingen dahin, den Europagedanken und das Ideengut der Atlantik-Charta sowie naturgemäß die Bestimmungen des Grundgesetzes zu einem modernen dauerhaften Gesetz zu verarbeiten.

Als „oberster schutzwürdiger Wert" stehe vor allem der Frieden zwischen den Völkern an der Spitze des Gesetzes. Der Begriff „Friedensverrat" werde dem Hoch- und Landesverrat vorangestellt. Kriegsverherrlichung, die Vorbereitung jeglicher Angriffskriege und Verbreitung unwahrer Behauptungen, die das friedliche Zusammenleben der Völker gefährdeten, dürften den neuen Bestimmungen nach in Strafe gestellt werden. Dieser Teil des Gesetzes habe also wesentlich außenpolitische Bedeutung.

Eine Reihe von Vorschriften verbieten den Deutschen, sich für nationale Zwecke anwerben zu lassen. „Der deutsche Jungmann sollte nur im Rahmen eines Gesamteuropa oder anderer überstaatlicher Formen Waffen tragen". Die Nötigung zum Wehrdienst und jede Behinderung derer, die aus Gewissensgründen den Waffendienst nach Artikel 4, Absatz 3, des Grundgesetzes verweigerten, dürften ebenfalls unter Strafe gestellt werden.

Eine Erweiterung der Strafmöglichkeiten sei auch für den Fall der sogenannten „kalten Revolution" vorgesehen, daß die wirksame Abwehr von Gefahren für den Bestand der demokratischen Ordnung bereits vor Anwendung von Gewalt erfolgen müsse. Strafbar sind alle Pläne, Aufstellung von Listen, Geldsammlungen und Streiks mit dem Ziele einer Verfassungsstörung. Alle diese Handlungen werden unter besonders schwere Strafen genommen, wenn sie unter Mißbrauch einer öffentlichen Amtsstellung begangen werden, weil sie in solchen Fällen besonders gefährlich sind.

In der nachfolgenden Diskussion zwischen den Pressevertretern und dem Beauftragten des Justizministeriums kamen Bedenken der ersteren zum Ausdruck, ob ein solcher Wust von Strafbestimmungen nicht einengend auf das deutsche politische Leben wirken werde. Jedenfalls werden noch scharfe Auseinandersetzungen stattfinden, ehe ein solches Gesetz verabschiedet werden kann.

Propagandafeldzug in Brüssel

Für die Rückkehr König Leopolds – Klebekolonnen im Einsatz

Brüssel, 7. März (UP). Motorisierte Brigaden der katholischen Partei Belgiens führten in der Nacht zum Dienstag in Brüssel eine großangelegte Kampagne durch. Sie überfluteten die belgische Hauptstadt mit riesigen Mengen von Wahlplakaten, auf denen die Rückkehr König Leopolds gefordert wird. Sie wurden dabei in mehrere Raufereien mit königsfeindlichen Gruppen verwickelt.

Jede dieser Brigaden bestand aus einem Lastkraftwagen, der voll beladen war mit Plakaten, und mehreren Personenkraftwagen, in denen sich die Klebekolonnen befanden.

Der schwerste Zusammenstoß ereignete sich gegen 5 Uhr morgens, als eine der Klebebrigaden von etwa 50 jugendlichen Sozialisten überfallen wurde, die mit Stöcken und anderen Schlagwaffen ausgerüstet waren. Es kam zu einem Handgemenge, das jedoch nur einige Minuten dauerte, da sich die Mitglieder der Klebekolonne heftig zur Wehr setzten. Bei allen Raufereien, die es während der Nacht gab, gelang es den Leopold-Anhängern, sich erfolgreich gegen die Angreifer durchzusetzen. Bemühungen der Polizei, die Arbeit der Klebebrigaden zu unterbinden, da sie ohne Licht fuhren und die Verkehrssicherheit gefährdeten, schlugen fehl. Bei den Raufereien gab es auf beiden Seiten blaue Augen und sonstige kleinere Verletzungen.

Pariser Presse urteilt jetzt ruhiger

Paris, 7. März (dpa). Die maßvolle Sprache, mit der der französische Außenminister am Montagabend in einer Pressekonferenz die zwischen Frankreich und der Saarregierung abgeschlossenen Konventionen verteidigte, hat ihre Wirkung auf die französische Presse nicht verfehlt. Am Dienstag sind die bei einem Teil der Blätter am Vortage noch festzustellenden heftigen Ausfälle gegen die Bundesregierung weggefallen. Sie haben einer sachlichen Wiedergabe der von Schuman verwandten Argumente Platz gemacht.

Vermutlich ist die Milderung der französischen Haltung durch Bedenken beeinflußt, die der Abschluß der Saarkonventionen in den USA ausgelöst hat. Französische Korrespondenten melden aus den USA, in den letzten Tagen seien Beschuldigungen zu hören, Frankreich sei annektionistisch und antieuropäisch.

Kommunistische Niederlage

Pariser Verkehrsstreik nicht voll wirksam

Paris, 7. März (dpa). In Paris konnten im Laufe des Dienstag alle Metro-Linien wieder in Betrieb genommen werden. Die Züge verkehren auf den einzelnen Strecken noch in großen Abständen, und ein Teil der Fahrgäste reist umsonst, da bei einer großen Zahl von Stationen die Kontrollbeamten an den Eingängen ihre Arbeit noch nicht wieder angetreten haben. Die Wiederaufnahme des Verkehrs auf allen Strecken der Pariser Untergrundbahn trotz der von den Kommunisten aufrechterhaltenen allgemeinen Verkehrsstreik-Parole bedeutet für die Kommunistische Partei eine schwere Niederlage.

Churchills erste Attacke

Keine Koalition Konservative – Labour – Neue Abwertung des Pfundes nötig?

London, 7. März (dpa, UP). Der britische Oppositionsführer Winston Churchill wies am Dienstag im Unterhaus jeden Gedanken an eine Koalitionsregierung zwischen Labour und Konservativen zurück. Churchill eröffnete den zweiten Teil der Debatte über das Regierungsprogramm mit einer großen Rede, die in der Feststellung gipfelte, daß sich die Labourparty nicht länger als „Herr des britischen Volkes" bezeichnen könne. Die gegenwärtige Situation sei dem Lande aber sehr abträglich.

Spekulationen über eine Koalition zwischen den beiden großen Parteien waren in der vergangenen Woche aufgetaucht, als Churchill überraschend und entgegen allen Gepflogenheiten von König Georg empfangen wurde.

Die Innenpolitik der Labourparty wurde von Churchill schärfstens verurteilt. Der Oppositionsführer zeichnete ein sehr düsteres Bild der britischen Wirtschaftslage und äußerte die Befürchtung, daß eine neue Abwertung des Pfundes notwendig werden könnte. Die Wiederherstellung des Sterlingwertes und die Wiederherstellung des Vertrauens seien unmöglich, solange eine Labourregierung an der Macht ist. Churchill forderte von der Regierung einen umfassenden Bericht über ihre finanziellen und wirtschaftlichen Pläne.

Vincent Auriol in London

London, 7. März (dpa). Der französische Staatspräsident Vincent Auriol traf am Dienstag mit seiner Gattin zu einem dreitägigen Staatsbesuch in London ein. Er wurde mit dem ganzen zeremoniellen Prunk empfangen, der bei solchen festlichen Anlässen in London entfaltet wird. In Begleitung Auriols befindet sich Außenminister Robert Schuman, der schon am Dienstagabend die erste Besprechung mit Außenminister Bevin hatte. Diese Besprechung dauerte 75 Minuten. Hauptpunkt soll die Tagesordnung für die nächste Außenministerkonferenz der drei Westmächte gewesen sein.

Franco will nach Rom pilgern

Madrid, 7. März (dpa). General Franco will zu Ostern nach Rom pilgern. Vom spanischen Außenministerium wird betont, daß dieser Besuch keinen politischen Charakter haben werde. Franco werde in Rom ausschließlich als Gast der römischen Kurie auftreten. Das italienische Außenministerium wurde von Francos Reise in Kenntnis gesetzt. Franco wird voraussichtlich einige Tage in Rom bleiben.

Atombomben auf dem Dorfe

Avignon, 7. März (UP). Der Gemeinderat des in der Nähe von Avignon gelegenen französischen Dorfes Vaucluse-Fontaine billigte kürzlich eine Verfügung, wonach das „Tragen oder die Benutzung von Atom- und Wasserstoffbomben innerhalb der Grenzen des Dorfes verboten ist". Das Dorf zählt 943 Einwohner. Dieser Beschluß wurde gefaßt, um die wiederholten Forderungen eines kommunistischen Gemeinderatsmitgliedes zu befriedigen.

Marshallplan-Sorgen

Harriman: Deutschland hat gewaltige Probleme

Shannon (Irland), 7. März (UP). Der „reisende Botschafter" des Marshallplanes, Averell Harriman, der unterwegs von New York nach London in Shannon zwischenlandete, erklärte: „Deutschland muß mit gewaltigen Problemen fertig werden — nämlich mit den Flüchtlingen und Ausgewiesenen." Harriman bezog sich hierbei auf eine kürzlich vom westdeutschen Vizekanzler Dr. Franz Blücher abgegebene Erklärung. Blücher hatte während seiner Amerikareise darauf hingewiesen, daß Westdeutschland außer für die Flüchtlinge und die verschleppten Ausländer auch für die ständig steigende Zahl der Ausgewiesenen sorgen müsse, die in die Bundesrepublik hineinströmen.

Harriman pflichtete der Ansicht Blüchers bei, daß es sich hierbei um ein besonders schwieriges Problem handele, wie es ähnlich von keinem anderen Land, das Marshallplanhilfe erhalte, getragen werden müsse.

Der Marshallplan-Botschafter wird eine Anzahl europäischer Länder besuchen und danach wieder nach den USA zurückkehren.

Seretse Khama in der Falle

Negerhäuptling wird wegen Heirat einer Weißen festgehalten

London, 7. März (UP, dpa). Die Heirat des 27jährigen Anwärters auf den Thron des Bamangwatostammes (Südafrika), Seretse Khama, mit der früheren Londoner Stenotypistin Ruth Williams, die er zu seiner „weißen Königin" auserkor, wurde bis jetzt in der britischen und ausländischen Presse lediglich als Sensation und Hofklatsch behandelt.

In einem etwas anderem Licht zeigten sich die Dinge jedoch, als man erfahren mußte, daß Seretse von Commonwealth-Minister Patrick Gordon-Walker eine jährliche Pension von 1100 Pfund Sterling angeboten worden sei, wenn er auf seine Herrschaftsansprüche über seine 108 000 Untertanen verzichte und nicht dorthin zurückkehre.

Wie Seretse gegenüber der Presse behauptete, sei er unter „falschen Vorspiegelungen in eine Falle" gelockt worden, indem man ihn nach London beorderte, um dort seine „Thronansprüche" zu behandeln. „Ich dachte, solche Dinge gäbe es nur in Rußland, und ich habe Mister Gordon Walker erklärt, daß ich die Angelegenheit als einen schmutzigen Trick betrachte." Er glaube, daß sein unfreiwilliges Exil das Ergebnis diplomatischer Vorstellungen der südafrikanischen Union sei. Dort ist die Heirat zwischen Negern und Weißen durch Gesetz verboten.

Wasser fraß Häuser auf

Ueberschwemmungskatastrophe in Kleinasien

Ankara, 7. März (dpa). Die Schneeschmelze nach dem ungewöhnlich harten Winter in Kleinasien hat in der türkischen Stadt Eskischehir — auf halbem Wege zwischen Ankara und Istanbul — eine verheerende Ueberschwemmungskatastrophe verursacht. Nach bisherigen Berichten sind etwa 80 000 Personen obdachlos geworden. Man befürchtet ferner eine große Zahl von Todesopfern, da viele Einwohner sich nicht mehr aus den Trümmern ihrer einstürzenden Häuser retten konnten. Aus Istanbul und Ankara sind Hilfszüge abgesandt worden, um der dringendsten Not in der überschwemmten Stadt abzuhelfen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Das Ganze und die Teile

pr— Die Verfassung der deutschen Bundesrepublik hat manche Züge mit dem Grundgesetz der Vereinigten Staaten gemeinsam. Wie dieses gibt sie dem Chef des Kabinetts eine sehr starke Stellung — mit dem Unterschied freilich, daß die Funktionen des Bundeskanzlers und des Bundespräsidenten im Amt des amerikanischen Präsidenten vereinigt sind. Und wie in Washington, so steht auch in Bonn neben der Volksvertretung im engeren Sinn eine Ländervertretung, der die Väter der Verfassung eine bedeutende legislatorische Rolle zugedacht haben. Was der Senat für die USA, ist für die Bundesrepublik der Bundesrat: die Verkörperung des föderativen Prinzips. Nur daß der Grundsatz des einzelstaatlichen Individualismus drüben noch konsequenter verwirklicht ist als bei uns, da ausnahmslos jeder Staat, wie groß oder klein er auch sei, durch zwei Senatoren vertreten wird, während die Zahl der Bundesratsmitglieder mit der Bevölkerungszahl der Länder variiert.

Die Zusammensetzung des Senats ist also alles andere als repräsentativ für die parteimäßige Gliederung der amerikanischen Wählerschaft. Es ist durchaus möglich, daß die Opposition stärker vertreten ist als die Regierungspartei; insbesondere aber haben die Farmer sehr viel mehr Senatoren, als ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entspricht. Denn die dünn besiedelten, ausschließlich landwirtschaftlich genutzten Staaten etwa des mittleren Westens werden ja durch ebensoviele Senatoren repräsentiert wie die menschenreichen Industriestaaten der Atlantikküste.

Trotzdem sind die amerikanischen Präsidenten und ihre „Staatssekretäre" mit dieser zweigleisigen Gesetzgebungsapparatur mindestens seit dem Bürgerkrieg, d. h. während der letzten 85 Jahre, glänzend fertig geworden. Bei uns hingegen scheinen die Spannungen nicht so sehr zwischen Bundesrat und Bundestag, als zwischen Ländervertretung und Bundesregierung manchmal kaum noch erträglich zu sein. Nicht nur fühlt sich das Bundeskabinett beispielsweise in seinen finanzpolitischen Absichten durch das Bestreben der Länder überrundet, über wohlgefüllte Kassen zu verfügen — zumal ja das Odium der Steuergesetzgebung nicht auf Nordrhein-Westfalen, Bayern und Hessen, sondern auf die Bundesrepublik zurückfällt. Vielmehr scheint grundsätzlich in Bonn die Auffassung vorzuherrschen, der Bundesrat schicke sich an, zu einem „Oberhaus" zu werden, das der Ministerialbürokratie der Länder die Chance gebe, mit ihrem Veto die gesetzgeberischen Pläne der Bundesregierung und „ihres" Parlaments zu durchkreuzen. Ganz davon abgesehen, daß auch die parteimäßige Zusammensetzung des Bundesrats wesentlich anders ist als die Gliederung des Bundestags, so daß, in Anbetracht der äußerst schmalen parlamentarischen Basis der Regierung, diese im Regelfall auf keine sichere Mehrheit unter den Ländervertretern rechnen kann.

Sicherlich wäre es übertrieben, von einer Fehlkonstruktion der Verfassung, von einer Stockung der gesetzgeberischen Arbeiten, von einer parlamentarischen Krise in Bonn oder von einem unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Bundeskanzler und Bundesrat zu sprechen. Aber Spannungen sind vorhanden. Der Ausgleich zwischen Zentralismus und Föderalismus ist noch keineswegs gesichert. Er soll erst gefunden werden. Der Kunst des Regierens fehlt noch die Routine der Kunstgriffe; sie muß erst in langen Jahren harter und auf beiden Seiten entsagungsvoller Arbeit erworben werden. Und ehe es soweit ist, werden wir noch viele wechselseitige Anklagen zu hören bekommen. Schließlich hat ja Amerika auch erst einen langen und blutigen Bürgerkrieg führen müssen, ehe es lernte, die Rechte des Bundes und der Staaten so aufeinander abzustimmen, daß weder das Ganze noch die Teile dabei zu kurz kommen.

UNO-Land-Partie durch Eritrea

Verhandlungen über die Zukunft der italienischen Kolonie

In Asmara hat sich ein Akt der Verzweiflung zugetragen: die Mitglieder der UN-Kommission, die die Situation in der ehemaligen italienischen Kolonie Eritrea untersucht haben, haben die Hauptstadt der Kolonie verlassen, die Besprechungen mit den eingeborenen Politikern abgebrochen und sind aufs Land gefahren.

Der Zusammenbruch sowohl der Verhandlungen als auch der Nerven der UN-Kommissare hatte sich folgendermaßen ereignet. Der Kommission wurde gemeldet, zwei politische Parteien — deren Namen keines der Kommissionsmitglieder je zuvor gehört hatte — wünschten „im Namen der Bevölkerung von Eritrea" ihre Ansichten vorzutragen.

Die erste der beiden Parteien forderte ein „unabhängiges Eritrea, vereinigt mit Abessinien". Die Zielsetzung sei reichlich nebulos, meinten die UN-Kommissare. Wieso, wurde ihnen entgegnet, nur ein Anschluß Eritreas an Abessinien könne Eritrea politisches und wirtschaftliches Gedeihen bringen. Das sei schon klarer ausgedrückt, vermerkten die UN-Kommissare — bevor sie sich aber über die Präzisierung der Verhandlungssprache freuen konnten, mußten sie feststellen, daß dieselben Politiker, die da eben vor ihnen laut und leidenschaftlich für den Anschluß an Abessinien plädierten, noch vor wenigen Tagen — ebenso laut und leidenschaftlich — die völlige Autonomie des Landes gefordert hatten.

Nachdem auf diese Weise die Konfusion vollständig geworden war, vermochte es die UN-Kommissare nur noch wenig zu erschüttern, daß die zweite der neuen Parteien mit der völlig unerwarteten Forderung auftrat, die Westprovinzen Eritreas zehn Jahre lang britischer Treuhänderschaft zu unterstellen und sie nach Möglichkeit mit dem Rest Eritreas zu vereinigen — vorausgesetzt, daß diese gleichfalls britischer Verwaltung unterstellt würden.

Der Delegierte Guatemalas in der Kommission seufzte nur schwach „unglaublich, unglaublich", während der Delegierte Burmas bemerkte, in diesem Lande schienen nur die Italiener noch klare Köpfe zu haben.

In das sich daran anschließende Schweigen der Erschöpfung hinein machte der Delegierte Südafrikas einen Vorschlag, der zwar nicht ganz den politisch-diplomatischen Gepflogenheiten entsprach, jedoch ein wenig praktischen Erfolg und den Delegierten einige Tage Fernsein aus der völlig undurchsichtigen gespannten und erhitzten Atmosphäre Asmaras in Aussicht stellte: die Kommission solle sich doch aufs Land begeben und dort im persönlichen Gespräch mit der Bevölkerung festzustellen suchen, wie sich diese die Zukunft ihres Landes vorstelle.

Dieser in seiner Einfachheit geradezu absurde Vorschlag wurde einstimmig an- und zu Protokoll genommen. Die Kommission ging aufs Land.

DGB fordert Schutz der Demokratie

Keine Wiederholung von 1933 – Gesetzentwurf für Kündigungsschutzgesetz

Düsseldorf, 7. März. In einer mehr als zehnstündigen Sondersitzung befaßte sich auch die höchste Instanz der deutschen Gewerkschaften, der Bundesausschuß des DGB, mit den Versuchen der reaktionären und radikalen Elemente, die Grundlagen des demokratischen Staates zu unterminieren. In einer Erklärung forderte der Bundesausschuß die Bundesregierung und die Regierungen der westdeutschen Länder auf, die Grundideen und Einrichtungen des demokratischen Staates mit ganzer Kraft zu wahren und zu schützen, um einer Entwicklung entgegenzutreten, die eine Wiederholung der Vorgänge von 1933 befürchten lasse. Die vielseitigen Gefahren dieser verhängnisvollen Entwicklung seien von den verantwortlichen Stellen in der Regierung und allen Regierungsorganen unterschätzt und zum Teil sogar mißachtet worden.

Der DGB werde es nicht zulassen, daß ein zweites Mal die Demokratie an falscher Duldsamkeit gegenüber ihren Feinden scheitere. Er würde es tief bedauern, wenn er durch das Versagen der im Grundgesetz zum Schutze der Demokratie verpflichteten Gewalten gezwungen sein würde, Selbsthilfe zu üben.

Weiterhin befaßte sich der Bundesausschuß mit dem gewerkschaftsstörenden Treiben der kommunistischen Partei. Die Gewerkschaften würden, so wurde angekündigt, gegen diese Machenschaften entsprechende Abwehrmaßnahmen ergreifen.

Ein Gesetzentwurf für ein Kündigungsschutzgesetz ist am Dienstag vom DGB dem Bundesarbeitsminister Anton Storch übergeben worden. Der Entwurf, dessen Einzelheiten noch nicht bekannt sind, wurde auf der Hattenheimer Tagung von den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam ausgearbeitet.

Deutscher Pfarrer für die Cyrenaika

Düsseldorf, 7. März (dpa). Die britische Rheinarmee sucht einen jüngeren evangelischen Pfarrer zur seelsorgerischen Betreuung von 1300 Deutschen, die bisher in Niedersachsen für die britische Besatzungsmacht gearbeitet haben und jetzt als Zivilarbeiter nach der Cyrenaika verpflichtet werden sollen. Die Rheinarmee übernimmt die Kosten der Ueberfahrt und die Zahlung des Gehalts. Der Pfarrer soll später ohne Schwierigkeiten wieder in den Dienst seiner Landeskirche zurückkehren können.

Ausgewiesene warten noch immer

Göttingen, 6. März (UP). Noch immer ist keine Entscheidung darüber gefallen, ob die auf russischer Seite in Heiligenstadt bereits seit Freitag wartenden 200 Ausgewiesenen das Bundesgebiet betreten dürfen. Wie beim ersten Transport, der dank der Initiative von Flüchtlingsminister Alberts „illegal" die Grenze überschreiten durfte, stimmen auch diesmal die Namen der 200 Umsiedler nicht mit der 25 000 Namen enthaltenden Liste der „Operation Link" überein. Die Lagerleitung des Heimkehrerlagers, das ständig aufnahmebereit ist, hat inzwischen 30 Personen des abgewiesenen Transportes aus einer Liste von 25 000 Namen ermittelt, die der „Aktion Link" zugrunde liegen. Alle 30 sind jedoch nicht im Besitz der für die Einreise notwendigen Zulassung. Vier Transportangehörige verfügen zwar über die Zulassung, sind aber nicht in der Liste aufgeführt, so daß auch ihre Aufnahme vorläufig noch in Frage gestellt ist. Inzwischen wurde in Friedland bereits die Ankunft eines weiteren Transportes von 6 bis 800 Ausgewiesenen angekündigt, der am nächsten Montag an der Zonengrenze erwartet wird.

Steuerreform läßt auf sich warten

Bonn, 7. März (UP). Im Bundesfinanzministerium rechnet man noch mit einer längeren Frist, bevor das in der Vorwoche verabschiedete Steuerreformgesetz Rechtskraft erlangt. Vermutlich werden die Länderfinanzminister den Beschluß des Bundestages, erhöhte Freibeträge für den Ausgleich von durch Kriegseinwirkung und durch Nachkriegsverhältnisse entstandenen Verlusten zu gewähren, ablehnen. Ausgedehnte Verhandlungen zwischen den zuständigen Ausschüssen von Bundestag und Bundesrat und dem Finanzministerium werden notwendig sein.

Auch waren Besprechungen des Bundesfinanzministeriums mit alliierten Sachbearbeitern nötig, um Bedenken der Hochkommission gegen das Gesetz im wesentlichen zu zerstreuen.

Westberliner voller Hoffnung

Rundfrage unter der Bevölkerung – Die größten Sorgen sind wirtschaftlicher Art

Frankfurt, 7. März (dpa). 80 Prozent der Westberliner Bevölkerung sind trotz der kritischen wirtschaftlichen und politischen Lage der Stadt voller Hoffnung auf die Zukunft und guten Mutes. Wie aus dem vom Amt für öffentliche Angelegenheiten des amerikanischen Hohen Kommissars veröffentlichten Ergebnis einer Rundfrage unter der Westberliner Bevölkerung hervorgeht, bezweifeln acht von zehn Westberlinern, daß eine neue Blockade verhängt werden wird.

Fast alle Westberliner erklärten, daß ihre größten Sorgen wirtschaftlicher Art sind. Zwei Drittel gaben an, daß das Familieneinkommen nicht zur Deckung der nötigen Ausgaben ausreiche und drei von zehn Befragten erklärten, sie könnten nicht alle aufgerufenen Rationen einkaufen. Mehr als die Hälfte der Westberliner Familien — gegenüber 20 Prozent in den Großstädten des Bundesgebietes — gab ein Einkommen von weniger als 200 Mark im Monat an. Drei von zehn Befragten erklärten, daß mindestens ein Mitglied ihrer Familie Arbeit suche.

„Wir bleiben in Berlin"

Berlin, 7. März (UP). Der britische Hochkommissar für Deutschland, Sir Brian Robertson, beschuldigte am Dienstag die Sowjetunion, sie versuche, Deutschland zu versklaven. Die Westalliierten dagegen bieten den Deutschen „Einheit und Freiheit".

Weiter beschuldigte Robertson die Sowjetbehörden, sie mobilisiere die Jugend nach der „Hitler-Methode". Der Hochkommissar versprach britische Hilfe, falls diese sich als erforderlich erweisen sollte, um kommunistische Störungsversuche in Westberlin während des Pfingstaufmarsches der kommunistischen Jugend abzuwenden. „Es gibt nur eine Tatsache", sagte der britische Hochkommissar, „die sie als absolut gewiß annehmen können, und das ist die, daß die Westalliierten durch keinerlei Mittel dazu gebracht werden können, Berlin zu verlassen."

Wetter-Funk

Nach kalter Nacht mit Temperaturen um Null starker Nebel in den Morgenstunden / Am Tage dann heiter, fast wolkenlos / Frühlingshaft warm: bis zu 16 Grad / In Wintersportgebieten starke Schneeschmelze.

Nur 412 Rußlandheimkehrer

Hof, 7. März (UP). Die Registrierstelle im Grenzlager Moschendorf gab bekannt, daß im Februar insgesamt 412 Rußlandheimkehrer einschließlich vier Frauen eintrafen. Mit dieser geringen Zahl ist ein Tiefstand in der Heimkehrerentlassung eingetreten. Im Vormonat waren noch 5091 Rußlandheimkehrer registriert worden.

Masaryk — 100 Jahre

In der ganzen Welt gedachte man am Dienstag des hundertsten Geburtstages Thomas Masaryks, des Begründers und ersten Präsidenten der tschechoslowakischen Republik. Während der Westen in Masaryk einen bedeutenden Vertreter des demokratischen Gedankens ehrt, bringt man ihm in Prag kritische Distanz entgegen.

Die Londoner „Times" schreibt: „Kein anderer Staatsmann dieses Jahrhunderts, nicht einmal Wilson oder Briand, hat die besten Grundsätze des demokratischen Glaubens so gut repräsentiert wie Masaryk." Die „New York Times" schreibt: „Es ist bedeutsam, daß die tschechoslowakischen Kommunisten jetzt versuchen, Masaryk und Benesch von den Plätzen zu entfernen, die ihnen hinsichtlich der Gründung und Führung der freien Tschechoslowakei zukommen, und ihre glänzenden Bilder durch das getrübte Porträt Gottwalds zu ersetzen. Es ist für sie notwendig, zumindest vorzugeben, daß niemals eine freie Tschechoslowakei bestanden hat — in der Hoffnung, daß die Staatsbürger noch rechtzeitig das Vergessen gelehrt werden kann."

Von Tag zu Tag

Auf dem Petersberg führte der Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard am Dienstag mit den Wirtschaftssachverständigen der alliierten Hohen Kommission Besprechungen über die Treibstoffreigabe. Gewisse Schwierigkeiten haben eine endgültige Entscheidung noch verzögert.

Die Frankfurter Bundestagsabgeordneten forderten die Bevölkerung der Stadt auf, von ihrer wöchentlichen Sprechstunde im Rathaus regen Gebrauch zu machen.

Das nordrhein-westfälische Kabinett lehnte die Wiedereinführung der Sommerzeit ab. Kürzlich hatte sich der Hamburger Senat für die Sommerzeit ausgesprochen.

Ein britisches Kriegsgericht verurteilte am Dienstag in Kiel die beiden britischen Soldaten Gillet und Bartlam zu je 5 Jahren Zuchthaus und unehrenhaftem Ausschluß aus der britischen Armee, weil sie am 18. Dezember den Kieler Taxifahrer Hans Sachtler überfallen haben.

Der Nordwestdeutsche Rundfunk wird seinen Betrieb am 15. März auf den Kopenhagener Wellenplan umstellen. Der technische Direktor des NWDR, Dr. Nestel, gab bekannt, daß die Sender am 14. März, um 22 Uhr, ihren Betrieb einstellen. Am nächsten Tag eröffnen sie ihr Programm auf der neuen Welle. Die NWDR-Sender Hamburg, Langenberg, Berlin und Osterloog werden dann auf der Welle 308 Meter (971 kHz) zu hören sein.

Die französische Regierung hat für den verstorbenen ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Albert Lebrun ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Die Sowjetzonenregierung ist einer Meldung des Kampfbundes gegen Unmenschlichkeit zufolge über die Verurteilung deutscher Kriegsgefangener in der Sowjetunion zu Zwangsarbeit nicht nur unterrichtet gewesen, sondern hat sie sogar gewünscht.

In Dänemark begannen am Dienstag Kommunalwahlen, die als „Stimmungsbarometer" für die Tätigkeit der sozialdemokratischen Regierung von Bedeutung sind. In zahlreichen Gemeinden haben sich die bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokraten zusammengeschlossen.

In einer Sitzung des italienischen Kabinetts drängte Ministerpräsident de Gasperi auf die beschleunigte Verabschiedung der Bodenreformgesetze. In Kalabrien haben sich die Bauern bereits rund 225 000 Morgen unbebauten Landes angeeignet.

In den USA ist im Februar die Zahl der Beschäftigten um 6000 auf 58 953 000 gestiegen. Zur gleichen Zeit stieg die Zahl der Arbeitslosen um 4000 auf 4 684 000.

Die amerikanische Kohlenförderung erreichte am Dienstag wieder ihren normalen Stand. Inzwischen sind auch die letzten Bergarbeiter an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt.

Volksentscheid über unsere Verfassung?

Düsseldorf, 7. März (dpa). Die Bevölkerung Nordrhein-Westfalens wird voraussichtlich bei den Landtagswahlen am 18. Juni dieses Jahres auch gleichzeitig über die Verfassung des Landes entscheiden. Der Vorsitzende des Verfassungsausschusses im nordrhein-westfälischen Landtag, Staatskommissar Jacobi, teilte am Dienstag vor Pressevertretern mit, daß Sonderfragen, wie die Einrichtung eines Staatsrates und eines Landesverfassungsgerichtshofes, der Bevölkerung einzeln zum Entscheid vorgelegt werden sollen. Jacobi wies darauf hin, daß die Verfassung nur dann noch vor den Wahlen verabschiedet werden kann, wenn sich alle Fraktionen bei der dritten Lesung um Sachlichkeit bemühen. Neuralgische Punkte der Verfassung seien die kulturpolitischen Bestimmungen, insbesondere Schulfragen.

Westberliner Zeitungen – rotes Tuch

Berlin, 7. März (dpa). Zwei Reisende sind bei der Durchfahrt in Leipzig vom Staatssicherheitsdienst der Sowjetzone verhaftet und ohne gerichtliche Verhandlung zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden. Es wurde ihnen vorgeworfen, Westberliner Zeitungen gelesen zu haben.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Verlag Tel. 2053. Schriftleitung Tel. 3953/3954. Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings. Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit. Nachricht: Dieter Berenbrok. Kultur: Josef Schmitz. Lokales: Joseph Lange. Heinz Ohletz. Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2.70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0.15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Demokratische Wahl in der Türkei?

Die allgemeinen Wahlen, die im Laufe dieses Frühjahrs oder Sommers in der Türkei stattfinden werden, können geeignet sein, zu beweisen, wie weit die Entwicklung der Türkei auf dem Wege von einer Einparteien-Diktatur zur Demokratie nach westlichen Begriffen bereits fortgeschritten ist.

Bei den im Jahre 1946 durchgeführten allgemeinen Wahlen war es das erste Mal, daß Oppositionskandidaten zugelassen waren. Damals errang die unter der Führung des türkischen Staatspräsidenten Inönü stehende Volkspartei 85 Prozent aller Sitze des türkischen Ein-Kammer-Parlaments. Die oppositionelle demokratische Partei, die unter der Führung des ehemaligen Ministerpräsidenten Celal Bayar steht, ließ nach diesen Wahlen erklären, daß bei der Stimmenzählung zahlreiche Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Die demokratische Partei hat es auf Grund dieser Vorkommnisse auch abgelehnt, sich bei Nachwahlen zu beteiligen, die nach den gleichen Wahlvorschriften durchgeführt wurden.

Die türkische Regierung hat nun für die bevorstehenden Wahlen ein neues Wahlgesetz ausgearbeitet, das allen Parteien die Gewißheit der geheimen Abstimmung und der öffentlichen Stimmenzählung bietet. Dieses Gesetz, das in Kürze von der türkischen Nationalversammlung verabschiedet werden dürfte, bietet durch die Hinzuziehung des Richterstandes zur Wahlkontrolle eine starke Garantie für die Sicherheit der Wahlfreiheit. Wenn die Opposition auch nach wie vor äußerst mißtrauisch ist, sind neutrale ausländische Beobachter jedoch übereinstimmend der Ansicht, daß das neue Wahlgesetz einen beachtlichen Fortschritt bedeutet. Die Opposition will sich jedoch sichern und hat aus diesem Grunde bereits angekündigt, daß sie fest entschlossen sei, im Falle neuer Wahlunregelmäßigkeiten die Arbeit des neuen Parlamentes zu boykottieren. Obwohl ein derartiger Boykott durch die einzige bedeutende der insgesamt 18 Oppositionsparteien die herrschende Position der Volkspartei kaum erschüttern dürfte, würde er der türkischen Regierung auf jeden Fall zum mindesten den westlichen Demokratien gegenüber äußerst unangenehm sein, denn die an der Unterstützung durch die USA stark interessierte Türkei möchte durch die kommenden Wahlen beweisen, daß sie wirklich zu einer Demokratie geworden ist.

Die Bevölkerung der Türkei ist mit den demokratischen Gepflogenheiten noch nicht sehr vertraut. Sie war es bisher gewohnt, von einer Beamten-Hierarchie beherrscht zu werden und Befehle von oben ohne Widerspruch entgegenzunehmen und auszuführen. Es kann daher nicht überraschen, daß die ersten Gehversuche auf dem demokratischen Parkett weder von der Regierungspartei noch von der Opposition ohne jedes Ausgleiten zum Erfolg führten. Die innerpolitischen Auseinandersetzungen haben in den letzten vier Jahren oft mit einer derartigen Heftigkeit getobt, daß es weite Kreise gab, die offen ihre Mißbilligung erkennen ließen und erklärten, sie lehnten diesen kleinlichen Parteienstreit ab. Seitdem bekannt ist, daß wahrscheinlich am 23. Juli (vielleicht auch noch früher) die Neuwahlen durchgeführt werden sollen ist es auf innerpolitischem Gebiet merklich ruhig geworden. Selbst die Pressefehden klangen ab, und es wurde sogar der Vorschlag gemacht, daß die Regierung während der Wahlkampagne abtreten und einer aus der regierenden Volkspartei und der stärksten Oppositionsgruppe, der demokratischen Partei, zusammengesetzten Wahlkoalitionsregierung Platz machen sollte, um eine einwandfreie Durchführung der Wahlen zu gewährleisten.

Es wird erwartet, daß es den Demokraten, die gegenwärtig nur 33 der 464 Sitze des Parlaments innehaben, gelingen wird, ihre Anhängerschaft fühlbar zu vergrößern. Dennoch dürfte die Stärkung der Opposition nicht ausreichen, um die herrschende Stellung der regierenden Volkspartei zu erschüttern, die bei den letzten Wahlen 404 Sitze des Parlaments gewann. Die von der demokratischen Partei abgespaltete nationale Partei, die im jetzigen Parlament von 24 Abgeordneten vertreten wird, verfügt noch nicht über eine die ganze Türkei umfassende Parteiorganisation, so daß ihr Einflußgebiet auch bei den neuen Wahlen begrenzt bleiben dürfte. Die sonstigen Splittergruppen sind politisch völlig unbedeutend. Eine kommunistische Partei gibt es nicht.

Der Meinungsstreit der Parteien erstreckt sich hauptsächlich auf innerpolitische Probleme, da unter den bedeutenden Parteien auf außenpolitischem Gebiet Übereinstimmung herrscht. Die Bedrohung der Türkei durch die Politik der Sowjetunion ist allgemein anerkannt, und aus diesem Grunde herrscht Einigkeit in der Zustimmung zur Politik einer Anlehnung an den Westen. Dank militärischer und wirtschaftlicher Hilfe durch die USA ist es gelungen, die Armee zu modernisieren und straff zu organisieren. Außerdem wurden bedeutende Industrialisierungsprojekte mit Erfolg vorwärtsgetrieben. Mit Hilfe technischer Berater der USA werden die natürlichen Hilfsquellen des Landes erschlossen, und es ist angesichts auch der auf allen Gebieten des täglichen Lebens spürbaren Besserung der Lebenshaltung nicht überraschend, daß weite Kreise der Bevölkerung der Türkei für kleinliche Parteienstreitigkeiten nur wenig Verständnis haben. Die regierende Volkspartei ist sich ihrer mit ausländischer Hilfe errungenen Erfolge voll bewußt und daher davon überzeugt, daß auch die neuen Wahlen selbst bei einer Garantie vollkommener Korrektheit mit ihrem Sieg enden werden.

Daß Hand in Hand mit der Verbesserung der allgemeinen Lage der Türkei die Demokratisierung des Landes erfolgreich weitergeführt wurde, läßt sich am besten aus den Kommentaren der türkischen Presse erkennen. Obwohl die meisten einflußreichen Zeitungen nicht parteigebunden sind, stehen sie der Regierung äußerst kritisch gegenüber. Das Niveau der Debatten über die Maßnahmen der Regierung ist in den Zeitungen mindestens ebenso hoch wie das der Parteipolitiker.

Auch Allah ein Feind des Kreml

Zehntausend mohammedanische Geistliche sind eingekerkert und zwölftausend Moscheen von der Sowjetregierung im Kasan-Gebiet der Sowjetunion geschlossen worden, so berichtet kürzlich in München Ali Ben Gassan, ein alter mohammedanischer Schriftgelehrter, der jetzt in Deutschland im Exil lebt. „Viele der Geistlichen sind im Gefängnis gestorben, und die Moscheen sind entweiht worden", fügte er hinzu.

Gassan lehrte in den Schulen von Kasan und Ufa. Er entkam aus der Sowjetunion über Polen. Bei dem Gespräch, das mit Hilfe einer Dolmetscherin, einer Landsmännin namens Dawlatscha Mahsud, der Frau eines mohammedanischen Tierarztes geführt wurde, der bis zu seiner Flucht aus der Sowjetunion in Kasan praktizierte, erklärte Gassan: „Die Russen hassen die Mohammedaner. Den russischen Kommunisten waren wir stets verdächtig. Es gibt keine Religionsfreiheit in der Sowjetunion. Die Kommunisten verhafteten unsere religiösen Führer, weil sie befürchteten, daß sie unsere Jugend in dem mohammedanischen Freiheitsbegriff erziehen würden. Im Idol-Ural Bezirk gab es 12 Millionen Mohammedaner. Sieben Millionen sind in Konzentrationslager gesteckt oder nach Sibirien verschleppt worden. Nur fünf Millionen sind noch dort.

Dieser Prozeß geht nun schon annähernd dreißig Jahre lang vor sich. So wie die mohammedanische Gegnerschaft gegen die kommunistische Ideologie andauerte, hielt auch die Verschleppung und Verfolgung der Mohammedaner an. Heute sind die Mohammedaner verarmt. Ihr Privateigentum wurde ihnen für gewöhnlich nicht mit Gewalt genommen. Statt dessen erhoben die Kommunisten besondere Steuern von ihnen, Steuern, die so hoch waren, daß sie nicht bezahlt werden konnten. So wurden die Mohammedaner in den Bankerott getrieben. Unter verschiedenen Vorwänden nahm man den Bauern ihre Tiere weg und entzog ihnen damit die Existenzgrundlage."

Im Idol-Ural-Gebiet lebt eine große Tatarenbevölkerung. Der Name Idol-Ural wurde der kurzlebigen Republik entlehnt, die während der bolschewistischen Revolution im Kasan-Gebiet ausgerufen wurde. Die Tataren waren von der zaristischen Regierung unterdrückt worden und beschlossen, sich in dem Durcheinander der Revolution von der Herrschaft Moskaus zu befreien. Doch die neue Republik konnte ihre Unabhängigkeit nicht wahren und wurde von den Kommunisten unterjocht.

Grandi wieder in Rom

Von seinem Exil in Portugal ist Graf Grandi, letzter faschistischer Botschafter Italiens in London, in seine Heimat zurückgekehrt. Der heute 55jährige Grandi, der 1943 den Sturz Mussolinis vorbereitet und organisiert hat, ist vor zwei Jahren von einem römischen Gericht in Abwesenheit von der Anklage faschistischer Verbrechen freigesprochen worden.

Aus der Stadt Neuss

Rechnung

Er trug noch immer den alten Wintermantel. Und das Thermometer stieg. Und die Sonne schien. Und ihm wurde warm unter dem dicken Stoff. Er schwitzte. Mit anderen Worten: er brauchte einen leichten Frühjahrsmantel. Er rechnete nach. Wenn ich das Haushaltungsgeld und die Lichtrechnung und die Radiogebühren — — — wieviel bleibt übrig? Er rechnete und rechnete. Auf der Straße ging er geistesabwesend an guten alten Bekannten vorüber, streute sich mittags Zucker statt Salz in die Suppe und konnte nachts nicht schlafen. Er träumte grauslige Sachen. Einmal sah er ein ganzes Heer von eleganten Frühjahrsmänteln auf sich zukommen, und als er nach einem greifen wollte, verwandelte sich der verlockende Popelinehänger in einen abgetragenen, grauen Wintermantel. Schweißgebadet wachte er auf. Seiner Gattin sagte er nichts von seinen kummervollen Nächten.

Eines Tages konnte er nicht mehr widerstehen: die Luft war seidig und mild, in den Bäumen sangen die Vögel, und sogar ein sehr alter Herr, der ihm begegnete, schwang seinen Spazierstock übermütig durch die Luft, daß er erschreckt beiseitesprang. Vor einem Schaufenster packte es ihn: er trat kurzentschlossen durch die hohe Pendeltür des Geschäfts, suchte sich einen schönen Mantel aus, probierte ihn an und — kaufte ihn.

Nun schmeckt ihm das Essen wieder. Er träumt auch nachts nicht mehr seitdem. Aber seine Gattin um so mehr. Sie hat ihm eine Liste vorgelegt. Darauf steht, wie bei ihr der textile Frühling einzuziehen hat. Es wird ein teurer Frühling diesmal.

Mann und Hund hinter Bahnräubern

Neußer Bahnpolizei Tag und Nacht unterwegs — Waggonspringer wurden gestern verurteilt

Eine sternenlose, kühle Nacht. In der Ferne schimmern die Lichter einiger Hauptsignale. Das schimmernde Band der Gleisstrecke Neuß—Köln verschwimmt schon einige Meter weiter im dicken Dunst. Ein paar Schatten bewegen sich lautlos am Schienenstrang entlang. Nur das Hecheln eines Hundes ist zu hören und ein leises Klirren, wenn der Stiefel des Mannes in der dunkelblauen Uniform gegen einen Schotterstein stößt. Im Lichtkreis einer Bogenlampe lösen sich die Gestalten aus der Dunkelheit: eine nächtliche Streife der Neußer Bahnpolizei mit einem Polizeihund. Diese Bahnstrecke ist eine der wichtigsten innerhalb ihres Aufgabenbereichs: noch immer werden Kohlenzüge bestohlen, die vor einem Signal auf die Weiterfahrt warten. Noch in den letzten Tagen war die Neußer Bahnpolizei hinter Bahnräubern her.

Einsame Strecke

In dieser Nacht bleibt alles ruhig. Einmal knurrt der Wolfshund, der die Streife begleitet und zerrt an der Leine. Die Bahnpolizisten gehen einen wartenden Zug entlang. Der Hund windet und schnüffelt am Boden. Hier muß ein Fremder gegangen sein. Als der Zug wieder anfährt und die Lokomotive dichte Dampfwolken in die Luft stößt, bleiben die Männer stehen. Nach wenigen Minuten liegt die Strecke wieder einsam unter dem nächtlichen Himmel. — „Keine besonderen Vorfälle!" berichtete der Streifenposten bei Dienstschluß dem Wachhabenden im Dienstzimmer in der Nähe der großen Abladerampe. Das Meldebuch, in dem alle besonderen Vorkommnisse eingetragen werden, weist eine stattliche Anzahl von Vorfällen auf, die in den letzten Jahren im Dienstbereich der Bahnpolizei Neuß verfolgt wurden. Die Serie dieser Vorfälle reicht über Kohlen- und Brikettdiebstähle zu Wagenberaubungen und besonderen Vorkommnissen innerhalb des Personenbahnhofes.

Mit Pistolen bewaffnet

Das Aufgabengebiet der Bahnpolizeiwache in Neuß ist außerordentlich vielseitig. Die Posten sind in verschiedene Gruppen eingeteilt. Unter Rubrik A fällt der Bahnpolizei-Sonderdienst, d. h. der Ordnungsdienst innerhalb des Personenbahnhofes, also auch die Sicherung auf den Bahnsteigen. Die Männer der Dienstgruppe B überwachen die ein- und auslaufenden Güterzüge, kontrollieren die Wagen und ihre Bleiverschlüsse, bewachen die Ladestraße der Güterabfertigung, den Ölschuppen, das Reinigungs- und das Elektrizitätswerk, das Kohlenlager und die Viehrampe, und außerdem den Bahnbezirk Weißenberg, den Nordkanal und den Vorbahnhof. Wie aus dem großen Gebiet zu ersehen ist, bildet diese Gruppe den Schwerpunkt der bahnpolizeilichen Arbeit in Neuß. — Die Gruppe C versieht den Zugbegleitdienst für Züge mit lebenswichtigen Gütern bzw. für Transitzüge mit hochwertigen Ladungen. Hier kommen die Strecken nach Köln, Aachen, Viersen, M.Gladbach, Düsseldorf, Wanne-Eickel und Düren in Frage. — Die Dienstgruppe D versieht den Außendienst. Sie ist in Fuß-, Fahrrad- und Motorradstreifen eingeteilt. Diese Streifen überwachen die Strecke Holzheim—Kapellen—Grevenbroich, Kaarst u.a. Die Bahnpolizisten sind im Dienst mit Pistolen englischer Herkunft bewaffnet.

Ein weiterer Polizeihund

Der Neußer Bahnpolizeiwache stand bisher ein Polizeihund zur Verfügung. Gestern ist ein weiteres Tier hinzugekommen. —

Die Zusammenarbeit mit der Kreispolizei und speziell mit den Kriminalbeamten sei ausgezeichnet, erklärte der Wachhabende. Besonders bei Fahndungen nach einem Verbrecher ist es im Notfalle der Neußer Bahnpolizei möglich, mit Hilfe des über das gesamte Bundesgebiet gezogenen Eisenbahnfernsprechnetzes in kürzester Zeit mit auswärtigen Kriminalstellen in Verbindung zu treten.

•

So konnte die Neußer Bahnpolizei ein paar „schwere Jungen" erwischen, über deren gestrige Verurteilung im folgenden die Rede ist.

Im Zuhörerraum des Saales 270 des Düsseldorfer Landgerichtes waren die Neußer am stärksten vertreten. Kein Wunder, sollte doch die Gruppe Gehrs und Genossen abgeurteilt werden, die neben der Gruppe Stolz-Hahn das Gewerbe der Waggonspringer, das mit dem Ende der RM-Zeit dem Erlöschen nahe schien, von Ende 1948 bis Juli 1949 wieder auferstehen ließ. Die Kolonne Gehrs und Genossen hatte sich die Abzweigstelle Weißenberg zum Arbeitsplatz erkoren und hatte an diesem Punkt, an dem die Güterzüge oft lange halten müssen, einige Beutezüge gemacht. Aehnlich wie die Gruppe Stolz-Hahn beim Block Erftkanal. Der Spitzenangeklagte Gehrs wehrte sich heftig dagegen, als Kolonnenführer zu gelten. Er hatte sich nur beim Verkauf der erbeuteten Waren „ein bißchen betätigt". Seine vier Mitangeklagten Lonny, Vrinsen, Richter und Goebbels decken ihn. Bei einer früheren Vernehmung hatte der Angeklagte Richter Gehrs als Mittäter belastet. Ein als Zeuge vernommener Kriminalkommissar behauptet, daß die Mitangeklagten Gehrs schonten, weil sie Angst vor ihm hätten. Von den Beutestücken, um die die Angeklagten die Eisenbahn erleichterten, konnte ein Teil beschlagnahmt werden. Es handelt sich um Trikotagen, Matratzenbezugstoffe, Wolldecken, Planen, Tuche und sogenannte Dirndlstoffe. Sie häufen sich jetzt als corpora delicti vor dem Gerichtstisch. Gehrs will bei ihm gefundene Schätze zum Teil bei einer Bekannten in Düsseldorf gekauft haben, teils sollen sie seiner Mutter gehören, die die Stoffe in Neuß gegen bar eingekauft habe. Das betreffende Geschäft erklärte aber auf Befragen der Kriminalpolizei, diese Stoffe teils nie geführt, teils sie zwar verarbeitet, nie jedoch vom Stück verkauft zu haben. Die übrigen Angeklagten geben die ihnen zur Last gelegten Delikte bis auf kleinere Verschönerungskorrekturen zu.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Gehrs drei Jahre Zuchthaus und gegen die übrigen vier Angeklagten Gefängnisstrafen von zehn Monaten bis zweieinhalb Jahren. Das Urteil des Gerichtes fällt milder aus: Waldemar Gehrs kommt mit eineinhalb Jahren Gefängnis davon. Paul Lonny erhält zehn Monate, Hubert Vrinsen ein Jahr neun Monate, Walter Richter ein Jahr acht Monate und Goebbels sieben Monate Gefängnis.

Bleibt noch zu erwähnen, daß die Anklagebank ursprünglich mit 14 Angeklagten besetzt war, sämtlich Familienangehörigen oder Bräuten der Hauptangeklagten. Sie hatten sich durch Verkauf der gestohlenen Güter strafbar gemacht, haben aber das Glück gehabt, daß das Verfahren gegen sie auf Grund der Amnestie eingestellt wurde.

Richtfest bei der Stadt

Aus dem großen Saal der Bürgergesellschaft klang gestern abend schmissige Musik: die Stadt feierte mit den beteiligten Baufirmen und Handwerkern Richtfest für die Obushalle in Reuschenberg, für die Pumpstation und für Wohnungen an der Jostenallee, der Venloer und der Kurzen Straße. Unter den Anwesenden sah man Baurat Birmes, Beigeordneten Arns und Architekt BDA Goebel.

Der Marktbericht

Erzeugergroßmarkt für Obst und Gemüse

Auf der Versteigerung des Düsseldorfer Erzeugergroßmarktes am 7. 3. wurden folgende Preise erzielt (in DM je 50 kg): Rotkohl 10—11, Wirsing 25 bis 26, Rosenkohl A—B 40—43, Grünkohl A—B 15 bis 16,6, Schwarzwurzeln A 23—25, A—B 15—18, Möhren, Nant., gew. 10—12, ungew. 8—9, Sellerie über 12 cm 10—14, über 15 cm 18—27, nach Gewicht 10—23, Speisezwiebeln 28—29, rote Beete 6—8,6 Aepfel AI 27—28,5, AII 22—22,5, je 100 Stück: Porree AI 10—11, AI—II 8—9, AII 5—6, Treibschnittlauch je 100 Ballen 10—11. Anfuhr gut, Nachfrage ziemlich gut.

Düsseldorfer Großmarktpreise

Je Pfund wurde am 7. 3. 1950 in Pfennigen gezahlt: Rotkohl 15, Weißkohl 18—19, Wirsing 20, Rosenkohl 55, Grünkohl 12, Schwarzwurzeln 30, Spinat 18, rote Feldmöhren 12, Sellerie 10—25, Speisezwiebeln 25, rote Beete 12, Aepfel 30—42, je Stück: Porree 8—12. Anfuhr reichlich, Nachfrage schleppend.

Einzelhandelspreise in Neuß

In Neuß wurde je Pfund in Pfennigen gezahlt: Rotkohl 15, Weißkohl 25, Wirsing, holl. 30, Schwarzwurzeln 50, hies. Chicoree 55, ital. 75, rote Feldmöhren 15, Sellerie 30, Speisezwiebeln 35, Aepfel 25—50, Birnen 35—45, je Stück: Porree 10.

Sie hören heute . . .

Kunst und Literatur: 22.45 Psychologie mißverstandener Kunst (SWF), 23.30 Zeitfragen neuer Musik (RIAS).

Hörspiel: 20.00 „Das vergessene Wort", Arch Oboler, Regie: Oskar Nitschke (Stuttgart), 20.30 „Familie Läderach" (Beromünster), 21.00 „Die Perlenkomödie" von Bruno Frank (RIAS).

Sinfoniekonzert: 19.05 Bach, Schubert (Paris I), 21.00 Weber, Mozart u. a. (SWF), 21.45 Brahms, Mahler (Rom I).

Kammermusik: 16.15 Franck, Pespighi, Trapp (Stuttg.), 16.50 Ravel (NWDR).

Oper: 11.15 Aus „Tosca", von Puccini (Rias), 20.20 „Macbeth" von Verdi (Frankfurt).

Operette: 10.30 Operettenmelodien (NWDR), 12.00 Aus Operetten von Johann Strauß, Millöcker, Genée, Suppée (NWDR), 20.00 „Der Schatz unter der Laterne" und „Daphnes und Chloet" von Offenbach (München), 22.30 Aus Operetten von Kalman (Beromünster).

Neuß vor großen Aufgaben

Städtebauliche Planung für die Nordstadt im kommenden Sommer

Die städtebauliche Planung für die Erweiterung der Nordstadt soll im Sommer beginnen, erfährt die NGZ aus zuverlässiger Quelle. Die Planung und die daran angeschlossene Verwirklichung wird ein weiterer Schritt zur städtebaulichen Entwicklung in Neuß sein. — Ueber die städtebauliche Entwicklung der Neußer Randgebiete erfuhr die NGZ folgendes: Große Schwierigkeiten zur Erweiterung des Stadtteils Grimlinghausen bringen die wirtschaftlichen Eigenarten dieses Stadtteils mit sich. Der ausgedehnte Pflanzenbau und die damit verbundene landwirtschaftliche Ausnutzung der Parzellen haben bisher der baulichen Entwicklung Grimlinghausens gewisse Schranken gesetzt. Im Falle einer Neubebauung müßten die alten Grundstücke teilweise zusammengelegt und neu geordnet werden, damit die Planung vernunftgemäß und zweckmäßig vollzogen werden könnte. In Kürze soll ein Umlegungsausschuß gebildet werden, der sich mit diesen Fragen befassen wird.

Wie steht es um die Randgebiete?

Uedesheim und Weckhoven zeigen kein geschlossenes Ortsbild. Die Häuser gruppieren sich an den Straßenrändern und lassen bis heute noch große Lücken frei. Die bauliche Schließung dieser Lücken wird eine der zukünftigen städtebaulichen Aufgaben der Stadt Neuß sein. Die Entwicklung an den vorhandenen Straßen soll aufgehalten und die großen Zwischenräume werden ausgefüllt werden, damit der Baugrund in erträglichem Rahmen ausgenutzt und ein geschlossenes Ortsbild erreicht wird. Das Umlegungsgesetz und das Aufbaugesetz, das dem Landtag zur Genehmigung vorliegt, werden die gesetzlichen Grundlagen für eine sinnvolle Städtebauplanung schaffen.

Zollstraße wird 23 m breit

Wie die NGZ bereits berichtete, ist für die Zollstraße Ende des vergangenen Jahres eine neue Fluchtlinie festgesetzt worden, die eine Erbreiterung der Zollstraße bis zu 23 Meter vorsieht. Ein Grundstück mit zwei Häusern an der Ecke Zoll- und Mühlenstraße steht der Verwirklichung dieser begrüßenswerten Pläne noch im Wege. Das Grundstück ist zwar von der Stadt bereits angekauft worden. Die Frage, was mit diesen beiden Häusern geschehen soll, ist jedoch noch nicht restlos geklärt. Man trägt sich mit dem Gedanken, ein neues Haus unmittelbar hinter der neuen Fluchtlinie zu errichten, bevor man die im Wege stehenden alten Häuser abreißt. Dieses Vorhaben stößt naturgemäß auf finanzielle Schwierigkeiten. Der ganzen Stadt wäre jedoch mit der Erbreiterung der Zollstraße, die eine überaus große Verkehrsfrequenz aufweist, außerordentlich gedient.

Sonntagsrückfahrkarten im Osterverkehr

Sonntagsrückfahrkarten bei der Bundesbahn können im Osterverkehr zur Hinfahrt vom 6. April (Gründonnerstag), 12 Uhr, bis zum 10. April, 24 Uhr (Ostermontag) und zur Rückfahrt bis zum 11. April (Dienstag), 24 Uhr, benutzt werden. Die Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbahn teilte mit, daß einige Züge auch noch für Sonntagsrückfahrkarten am ersten Geltungstag vor 12 Uhr und am letzten Geltungstag nach 24 Uhr freigegeben werden.

Zum Jahrestag der Papstkrönung

Am Sonntag, dem 12. März, ist der elfte Jahrestag der Krönung Papst Pius' XII. In allen Pfarr- und Rektoratskirchen der Erzdiözese soll der Tag feierlich begangen werden. Im Kölner Dom wird Kardinal-Erzbischof Dr. Josef Frings um 10 Uhr ein feierliches Pontifikalamt und die Festpredigt halten.

Der Polizeibericht

Auf der Kölner Landstraße in Höhe des Berghäuschensweges geriet ein Personenwagen beim Ueberholen eines Lastwagens ins Schleudern und stieß gegen einen Mast der Straßenbahnoberleitung. Die drei Insassen des Personenwagens wurden schwer verletzt und mußten dem Herz-Jesu-Krankenhaus zugeführt werden, wo einer der Verletzten nach etwa drei Stunden verstarb. Das schwer beschädigte Fahrzeug mußte abgeschleppt werden.

Auf der Krurstraße wurden in den Morgenstunden des 6. März aus einer Privatwohnung 80 DM gestohlen.

Einer auf der Rheydter Straße wohnenden Frau wurden aus ihrem Kleiderschrank 135 DM gestohlen.

Am 6. März, gegen 17 Uhr, entstand zwischen mehreren Personen der Meertalsiedlung eine Schlägerei, in deren Verlauf eine Frau einen der Beteiligten mit kochendem Wasser überschüttete. Der Verletzte trug erhebliche Brandwunden im Gesicht davon.

NGZ gratuliert

Heute feiert Frau Wilhelmine Patten, Neuß, Schillerstraße 14, in seltener körperlicher und geistiger Frische ihren 84. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Am 21. März vollendet Herr Peter Kürten, Neuß, Bergheimer Straße 49, sein 83. Lebensjahr.

Am Sonntag, dem 12. März, vollendet Herr Karl Unverzagt, Neuß, Goethestraße 22, seinen 82. Geburtstag. Herr Unverzagt ist noch sehr rüstig.

Am Donnerstag, dem 9. März, wird Frau Witwe Anna Weber, Rheinwallstraße 27, 80 Jahre alt. Geistig und körperlich ist die Altersjubilarin noch recht lebendig. Im vergangenen Jahre machte sie die Fußwallfahrt nach Kevelaer mit, und sie will es auch dieses Jahr wieder versuchen, so Gott will.

Frischgebackene Ingenieure

Das Ingenieurexamen an der Staatsbauschule in Aachen bestanden Toni Hombergs, Neuß, Klaus Schweitzer, Neuß, Günter Paulussen, Neuß, Hans Martin, Neuß, Julius Holzschneider, Büttgen-Vorst.

Romfahrt im Lichtbild

Die „Novesia", Verein kath. Kaufleute, hat heute um 20 Uhr im Saale der Bürgergesellschaft einen Lichtbildervortrag von Landstagsabgeordneten Dr. Flecken über seine Romfahrt im Hl. Jahr.

Konzert des Reuschenberger Männerchors

Der vor einem Jahr gegründete Reuschenberger Männerchor beabsichtigt, am Ostermontag mit der zweiten Konzertveranstaltung an die Oeffentlichkeit zu treten. Ein namhafter Neußer Männergesangverein ist dazu eingeladen.

Steigende Forderungen an die Krankenkasse

Viele Kranke, viel Arbeit — In der Ortskrankenkasse stauen sich die Menschen — 90 000 DM Auszahlungen!

Das seien katastrophale Zustände in der Ortskrankenkasse in der Königstraße, beschwerte sich gestern morgen ein gehbehinderter Mann bei der NGZ. Er habe um 9.30 Uhr seinen Schein zum Krankengeldempfang abgegeben und jetzt um 11.00 Uhr sei er noch nicht aufgerufen. Ein Riesenbetrieb sei in der Kasse, und schon wieder sei eine Frau „ömjefalle". Da müßte etwas geschehen, und wir sollten uns die Sache mal selber ansehen.

Wir sind dem Rat gefolgt und haben nicht nur einen Blick in die Ortskrankenkasse geworfen, sondern auch mit den verantwortlichen Männern gesprochen.

Es war gegen 11.15 Uhr. Die Menschen drängten sich an den Schaltern oder bildeten Gruppen in dem Raum, der nur eine kleine Bank als Sitzgelegenheit aufweist. Die Luft darinnen war alles andere als erfrischend und arbeitsfördernd, trotz der vorhandenen Lüftungsmöglichkeiten. Aber offene Türen und offene Fenster sind bei dieser Jahreszeit der Gesundheit der dort Beschäftigten und des Publikums nicht dienlich. Und wie es kaum zu vermeiden ist, Kinder werden mitgebracht und müssen mit warten, und über dem ganzen Betrieb liegt eine unruhe- und ärgererfüllte Atmosphäre. Uns scheint, dem großen Kassenraum fehlt ein geeigneter Warteraum, mindestens an diesen belebten Zahltagen. Diese Zustände, wie wir sie sahen, wirken sich nur störend und hemmend auf die Arbeit aus.

Zunächst erfuhren wir: alle verfügbaren Kräfte sind von der Kasse für die Bedienung des Publikums eingesetzt. Man hat volles Verständnis dafür, daß die Leute nicht unnötig warten sollen, die entweder selber krank sind oder zu Hause Kranke oder Kinder haben.

Um 7.30 Uhr schon geöffnet

Dann wurde uns versichert, daß man schon Überlegungen angestellt habe, wie man den Ansturm wirksam lenken könne. Die einfachste Methode wäre ja die, mehr Personal einzustellen. Aber dadurch würden die Unkosten steigen, — und zuletzt sei wieder der Versicherte der Leidtragende. Zudem hofft man immer noch, daß dieser Massenbetrieb nur vorübergehend ist und bald abflaut; und deswegen sei eine zusätzliche Einstellung von Angestellten nicht zu rechtfertigen. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß die Kasse bereits morgens um 7.30 Uhr geöffnet ist, daß aber bis gegen 9.30 Uhr fast niemand kommt. Dann setzt der Ansturm ein. Infolge der unausbleiblichen Nachfragen und Nachprüfungen ergeben sich unumgängliche Verzögerungen.

Anormale Zustände

Die Inanspruchnahme der Ortskrankenkasse ist in den letzten Monaten in beängstigendem Maße gestiegen. Einesteils rührt dies daher, daß die meisten, die arbeitslos werden, die erste Zeit durch Krankfeiern zu überbrücken suchen. Einige Zahlen: bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Neuß-Stadt sind zur Zeit 18 195 pflichtversichert, dazu kommen 2129 freiwillig Versicherte. Außerdem werden 6545 Rentner und 1051 Kriegshinterbliebene betreut, das sind insgesamt 27 920 Personen — ohne Familienangehörige! 1114 nehmen zur Zeit Krankengeldhilfe in Anspruch, das sind 5,5 Prozent. Der Durchschnitt beträgt normalerweise 3,5 bis 4 Prozent. Insgesamt wurden im letzten Monat 90 000 DM ausgezahlt, während es in normalen Monaten nur 45 000 bis 50 000 DM sind!

1 Apotheke: 4000 Rezepte!

Der Arbeitsanfall hat die gleichen anomalen Ausmaße angenommen. Im Januar waren 1600 Zugänge und 1427 Abgänge zu verzeichnen, im Februar 1257 Zugänge und 1379 Abgänge. Arzt- und Apothekerabrechnungen füllen Spalten, und die Rezepte häufen sich zu kleinen Bergen. Allein eine einzige Neußer Apotheke „lieferte" 4000 Rezepte an, — nur bei der AOK! Man muß sich selbst einmal von einem derartigen Betrieb überzeugen, bevor man wegen irgendeiner Kleinigkeit gleich Freundlichkeiten über den Schalter ruft. Der Geschäftsführer versichert uns, daß alles getan werde, um das Verhältnis zwischen Kassenpersonal und Publikum so reibungslos wie möglich zu gestalten. So will man auch im Anschluß an unseren heutigen Besuch darauf sehen, daß die Schalterstellen etwas günstiger placiert werden. Auch mehr Sitzgelegenheit soll geschaffen werden.



Schneller und leichter bohnern mit

Sigella

„Gut und viel" gilt nicht beim Bohnern mit Sigella. Im Gegenteil, Sigella Edelbohnerwachs ist so ausgiebig, daß man es nur sparsam anwenden soll. Und gerade deshalb wird es von allen Hausfrauen gern genommen. Sigella



muß man hauchdünn auftragen und gleichmäßig verteilen. Dann warten Sie 20-30 Minuten, ehe Sie mit dem Bohnern beginnen. Bitte achten Sie einmal darauf, wieviel leichter und schneller auf diese Weise das Bohnern vonstatten geht. Ja, mit

Sigella

ist der Hausputz schnell vergessen.



AUS DEN SIDOL-WERKEN KÖLN

Aus dem Kreis Grevenbroich

Gattenmörder erkennt Urteil an

Lebenslängliches Zuchthaus und dauernder Ehrverlust

Barrenstein. Nach fast zwölfstündiger Sitzungsdauer hatte das M.Gladbacher Schwurgericht den 38 Jahre alten Landarbeiter Ferdinand Michael Köhlings aus Barrenstein wegen Mordes, begangen an seiner zehn Jahre jüngeren Ehefrau, zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte hatte am Morgen des 28. Juni vorigen Jahres dem seiner Frau ärztlich verordneten Hustensaft ein Schwefelkohlenstoff enthaltendes Rattengift beigefügt, das seine Frau ahnungslos einnahm. Zwölf Stunden später starb Frau Köhlings daran.

Unmittelbar nach seiner einige Tage nach der Tat erfolgten Festnahme hatte Köhlings zwar brockenweise, aber ein umfassendes Geständnis abgelegt. Bei vier weiteren Verhören vor zwei Richtern bestätigte er dieses Geständnis in allen seinen Einzelheiten. In der Schwurgerichtsverhandlung löste daher die Erklärung des Angeklagten, er habe seine Frau nicht vergiftet und trage an ihrem Tode keine Schuld, größtes Erstaunen aus. Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, wie es denn möglich war, sich durch seine Geständnisse zu ungeheuer schwer zu belasten, gab er keine Antwort. Alle Versuche im Verlaufe der Gerichtsverhandlung, den Angeklagten zu einem erneuten Geständnis zu bewegen, blieben erfolglos. Noch in seinem „letzten Wort" erklärte er, keine Schuld am Tode seiner Frau zu haben. Ohne jede Erregung hörte er auch den Urteilsspruch. Aus eigenem Antrieb hat er nun in der Zwischenzeit das Urteil durch eine schriftliche Erklärung anerkannt.

Ein trostloses Bild

Grevenbroich. Im Lokale Muckel hatte der Hauptausschuß der Dorfgemeinschaft Neuenhausener Vereine eine Zusammenkunft. Schon zeitig soll mit den Vorbereitungen für die Kirmes begonnen werden. Eine wesentliche Aufgabe sieht die Vereinigung darin, zu möglichst niedrigen Kosten der Dorfbevölkerung schöne Feste zu bieten. — Vorsitzender Nöllen wies darauf hin, daß die damals selbständige Gemeinde Neuenhausen ein Kriegerdenkmal errichtet habe und die Anlage in ihre Obhut nahm. Gegenwärtig biete die Anlage ein trostloses Bild. Er wies darauf hin, daß die Stadt Grevenbroich als Rechtsnachfolger der Gemeinde Neuenhausen die Pflicht habe, diese Anlage in einem würdigen Rahmen zu erhalten.

Tragischer Tod

Kaarst. Ein 73jähriger Landwirt aus Hompesch bei Düren, der hier bei seinem Schwiegersohn zu Besuch weilte, wurde gestern von einem Herzschlag getroffen, als er eilig die Endhaltestelle der Neußer Straßenbahn zu erreichen suchte.

Straßenbeleuchtung kommt

Gohr-Broich. Die von der NGZ vor einiger Zeit angekündigte Instandsetzung der Straßenbeleuchtung in Gohr-Broich wird jetzt durchgeführt und auf friedensmäßigen Stand gebracht. Die Arbeiten sind dem Elektromeister Schmitz, Gohr, übertragen worden.

Der Kirchenvorplatz

Zons. Der Kirchenvorplatz, einst die Visitenkarte der Stadt, befindet sich zur Zeit in einem nicht gerade einladenden Zustand. Mit verhältnismäßig geringen finanziellen Mitteln ließe sich hier eine gärtnerische Anlage schaffen. Es entspricht dem Wunsche großer Bevölkerungsteile, wenn die Stadtverwaltung der Herrichtung dieses Kirchenvorplatzes ihr besonderes Augenmerk schenken würde.

Revierförster nahm Abschied

Straberg. Nachdem die Revierförsterei Straberg vor einigen Wochen das Arbeitsjubiläum eines verdienten Haumeisters in zünftiger Weise gefeiert hatte, kamen die Gefolgschaftsmitglieder der Revierförsterei Chorbusch diesmal zur Verabschiedung des Revierförsters Kurt Anhalt bei Leuffgen in Straberg zusammen, der wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand trat. Forstmeister Poentsgen vom Landesforstamt sowie Oberförster Schaefgen von Nievenheim Ueckerath hatten es sich nicht nehmen lassen, neben Revierförster Gabriel von Straberg und den vielen Kollegen der Abschiedsfeier beizuwohnen. Ihr voraufgegangen war eine Jagd. Die Arbeitskameraden bewiesen ihre Verbundenheit mit dem Scheidenden, der 45 Jahre im Dienste stand, und überreichten ihm für die lange pflichtgetreue Mitarbeit ein schönes Geschenk.

Kreiswohnungsbau GmbH beinahe begraben

Kreistagssitzung in Kaarst - Dr. Edelmann Kreisrechtsrat - Neubau einer Sparkassenhauptstelle in Grevenbroich

Die Stellungnahme des Kreistages zur Kreiswohnungsbau-GmbH war eindeutig ablehnend. Wenn dennoch das ungeborene Kind keine feierliche Bestattung erhielt, dann mag das teils an der parlamentarischen Entschlußlosigkeit gelegen haben, teils auch daran, daß man willens war, dem schon vor der Geburt tot gesprochenen Kind wenigstens in einem Ausschuß noch eine Gnadenfrist zu gewähren. Viele Gemeinden des Kreises haben auf eine eindeutige Stellungnahme gewartet, ehe sie ihre eigenen Bauvorhaben weiter vorantreiben wollten. Oberkreisdirektor Dr. Gilka sprach in kurzen Zügen noch einmal die Vorteile der GmbH durch, während Bürgermeister a. D. Wilms die Aufgaben und die Arbeitsweise der GmbH herausstellte. Die Ausführungen beider Redner konnten den Kreistag nicht überzeugen. Der Beschluß des Kreistages: 300 000 Mark sollen anleihemäßig zur Förderung des Wohnungsbaues aufgenommen werden. Ein Fünfer-Ausschuß wird beraten, wie dieses Geld am besten zur Förderung des Wohnungsbaues verwendet werden kann. Falls dieser Ausschuß allerdings feststellen müßte, daß die GmbH, was nicht zu erwarten ist, doch eine gute Form sein sollte, den Wohnungsbau anzukurbeln, so kann sie theoretisch noch einmal in Erscheinung treten.

Zur Besetzung der Stelle des Kreisrechtsrats brachte die CDU den Antrag ein, Regierungsassessor Dr. Edelmann, der bisher neun Monate zur Zufriedenheit am Kreis gewirkt habe, zu wählen. Die SPD stellte den Antrag, aus sozialen Gründen alle Bewerber für diesen Posten zur Wahl zu stellen. Von 36 Stimmen erhielt Dr. Edelmann 21, so daß er gewählt war. Der Gewählte ist ständiger Vertreter des Oberkreisdirektors im Amt.

Den größten Teil der Sitzung nahm die Beratung einer Geschäftsordnung ein, die sich der Kreistag gab. Die Geschäftsordnung war von einem kleinen Ausschuß vorbereitet worden und wurde nach verschiedenen Abänderungen angenommen. Die Bildung eines Ausschusses für Einrichtung einer Umlegungsbehörde, die über Neuordnungsmaßnahmen zur Beseitigung von Kriegsschäden bestimmt, wurde einstimmig nach Vorschlag angenommen. Für den Bau einer Dienstwohnung des Oberkreisdirektors wurde bestimmt, daß im Rahmen des bestimmten Planes in einem Ausschuß weiter beraten werden soll. Die Entlastungserteilung der Haushaltrechnungen für 1945 bis 1947 durch die übergeordnete Behörde wurde den Kreistagsabgeordneten zur Kenntnis gebracht.

Die Vorlage des Kreissparkassenvorstandes zum Neubau einer Sparkassenhauptstelle in Grevenbroich wurde zur Kennis genommen. Da der Kreis durch den Neubau nicht belastet wird, wurden Einwendungen gegen das Bauvorhaben nicht erhoben.

Entgegen der bisherigen Gepflogenheit tagte der Kreistag nicht im Kreisständehaus in Grevenbroich. Auf Einladung der Gemeinde Kaarst fand die Sitzung im Gasthaus Michels statt. Bürgermeister Hebben hieß den Kreistag namens der Gemeinde und der Gemeindevertreter herzlich willkommen.

Feiertage werden vorbereitet

Am 4. Juni Schützenfest

Kapellen. Eine erweiterte Vorstandssitzung in Verbindung mit den Zugführern des Schützenvereins bei Hages beschäftigte sich mit den Vorbereitungen zum Schützenfest, das am 4. 6. gefeiert werden soll. 14 Tage vorher wird der Königsvogel geschossen. Leider kann die Fahne für das Jägerkorps in diesem Jahr nicht angeschafft werden, weil die Mittel hierzu nicht ausreichen. Es ist beabsichtigt, neben dem Grenadierkorps und dem Jägerkorps einen Reiterzug zu bilden. Ein neues Königssilber soll angeschafft werden. Es wird alles getan werden, um das Fest so schön als möglich zu gestalten.

Elvekumer Kirmes mit Klompenball

Elvekum. Der Verein „Einigkeit" als Träger der Elvekumer Kirmes war am Sonntag zur ersten Generalversammlung zusammengekommen. Vorsitzender Lambert Loosen konnte den Ehrenvorsitzenden Stammen begrüßen. In diesem Jahr besteht der Verein 30 Jahre. Das Fest steigt am 18. Juni. 400 Quadratmeter Zeltfläche wurden gemietet. Als Musik wurde gewonnen der Musikverein Norf und das Tambourkorps Rosellen. Der Klompenball soll in diesem Jahr ganz großzügig aufgezogen werden. Auch für den Fackelbau, an dem die Jugend besonders interessiert ist, wurden Preise festgelegt. Der Hahnenkönig wird Montag ermittelt. Für den früheren Leiter des Festzuges, Franz Effertz, der im Krieg auf Bahnposten sein Leben lassen mußte, bestimmte die Versammlung als Zugleiter Matthias Baas.

Zu früh gefreut

Frimmersdorf. Der Turnverein „Deutsche Eiche" hat sich zu früh gefreut. Für seine turnerischen Uebungen wurde ihm ein Raum in der alten Schule zur Verfügung gestellt, wie die NGZ bereits berichtete. Inzwischen wurde der Raum wieder mit Flüchtlingen belegt — wie es heißt, vorübergehend. Unter dem Vorsitz von Philipp Hahn fand eine Versammlung im Lokale Reinhold statt. Im Mai veranstaltet der Verein ein großangelegtes Turnfest. Der Verein rechnet

NGZ gratuliert

Kleinenbroich. Gestern vollendete Frau Witwe Anna Kannen geb. Frehn, ihr 91. Lebensjahr. Frau Kannen ist eine der ältesten Einwohnerinnen Kleinenbroichs.

Grevenbroich. Dieser Tage wurde Amalie Wiczorreck, Neuenhausen, Hauptstraße Nr. 51, 82 Jahre alt. Heute wird Wilhelm van der Mirden, Elsen, Oberstraße 51, 83 Jahre alt. Beiden Altersjubilaren übermittelt die NGZ herzliche Glückwünsche.

Zons. Den 83. Geburstag feiert heute Josef Aßmann, Zons, Hohes Oertchen 12, in seltener geistiger und körperlicher Frische. Herzlichen Glückwunsch!

Neuigkeiten aus dem „Odiliengrund"

Gohr. Der Gemeinde Gohr stehen drei Schulklassenräume zur Verfügung, in denen ca. 200 Kinder unterrichtet werden. Da sich diese Räume in einem schlechten Zustand befinden, trägt sich die Gemeinde schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken, durch einen Neubau diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende zu bereiten. Bisher scheiterten aber alle Pläne an der Finanzierung des Bauvorhabens. Die Landesregierung hat nunmehr namhafte Mittel in Aussicht gestellt, die den Schluß zulassen, daß die Pläne in absehbarer Zeit Wirklichkeit werden. Die Gemeindevertretung wird keine Mühen und Wege scheuen, die zur Erreichung dieses Zieles führen.

*

Die Gemeindeverwaltung macht nochmals auf die allgemeine Polizeiverordnung aufmerksam, wonach das Schneiden und Abpflücken von Weidenkätzchen verboten ist. Die Polizei ist zur Meldung aller Personen angewiesen, die dem Verbot zuwiderhandeln.

*

Wie die NGZ kürzlich berichtete, trägt sich die Gemeindevertretung mit dem Gedanken, für die Gefallenen beider Weltkriege einen neuen würdigen Ehrenfriedhof herzurichten. Dafür vorgesehen war der Platz neben der alten Pfeilerbasilika, der sich vorzüglich für die Anlage geeignet hätte. Die St.-Sebastianus-Bruderschaft hatte das Protektorat über die Ausgestaltung des Platzes vor dem Kriegerdenkmal und die Errichtung eines Ehrenfriedhofes übernommen. Der Kostenanschlag belief sich auf ca. 1000 DM. Inzwischen sind nun Stimmen laut geworden, die aus Ersparnisgründen von dem Vorhaben neben der Kirche abraten, da auf dem Friedhof selbst eine Möglichkeit bestehe, mit weitaus geringeren finanziellen Mitteln den Plan zu verwirklichen. Die Gemeinde hat dort die Möglichkeit zum Ankauf eines Grundstückes, auf dem bereits ein großes Grabdenkmal steht, das sich als Kriegerdenkmal durchaus eignen würde. Es brauchten nur noch einige Marmortafeln angeschafft zu werden, auf die die Namen der Gefallenen und Vermißten der Gemeinde eingemeißelt werden müßten. Die Friedhofskommission wird demnächst zusammentreten, um über die vorliegenden Pläne zu beraten und die Entscheidung über die Wahl des Platzes zu treffen.

*

Im Lokale Nix-Kämmerling fand eine Versammlung der Ortsbauernschaft statt, auf der die geforderte Fuhrlohnerhöhung für die Anfuhr der Milch zu den Molkereien einmütig abgelehnt wurde.

*

Mit der Einstellung eines hauptamtlichen Friedhofsgärtners hat die Gemeinde keinen Fehlgriff getan. Der Friedhof befindet sich heute in einem würdigen Zustand. Wege und Einfriedigung sind in Ordnung. Neue Tulpenbeete werden bald farbenfroh die ganze Anlage beleben.

*

In der Gaststätte Dampf fand eine Versammlung des Gohrer Tambourkorps statt, auf der die aus Anlaß des 30jährigen Korpsjubiläums am 7. Mai vorgesehenen Feierlichkeiten besprochen wurden. Das unter der Leitung des Mitbegründers und über 60 Jahre alten Tambourmajors stehende Korps ist über die Ortsgrenzen hinaus bekannt.

Mit frischem Mut ans Werk

Siedler helfen sich selbst — Arbeitskraft schafft Kapital

Grevenbroich. Rund 200 Mitglieder des Deutschen Bodenbewerber- und Siedlerverbandes hatten sich am Sonntag im Lokale Bienefeld versammelt, um sich über die seit etwa acht Tagen begonnenen Siedlungsarbeiten in den Stadtteilen Neuenhausen und Orken auszusprechen. Der Leiter der Ortsgruppe Grevenbroich, Theo Daners, sprach über die Form der Selbsthilfe, die zunächst einmal in Gemeinschaftsarbeit geleistet wird. Für die Offenlegung der Straßen in der Siedlung Neuenhausen haben sich 50 Mann gemeldet. Durch diese Art der Selbsthilfe sparen die Siedler die Anliegerkosten. Für die freiwillige Arbeitsleistung wird für die Beteiligten ein Kontenplan geführt, der die Angaben enthält: Tag der Arbeitsleistung, Zeit, Ort und Arbeitsart. Diese freiwillige Arbeit leisten die Siedler nicht als Geschenk, sondern bedeutet für sie bares Geld, das ihnen angerechnet wird. Der Siedler kommt also durch seine Arbeitskraft zur Kapitalbildung, die ihm später, wenn er selbst einmal baut, zugute kommt. Falls der Siedler einem seiner Kameraden Hilfe geleistet hat, so muß diese Hilfe innerhalb von drei Jahren zurückerstattet werden, sei es in Form von Geld oder Arbeitskraft.

Für die Siedlung Neuenhausen haben sich 40 Mann zur Arbeitsleistung mehr gemeldet als eigentliche „Bauherren". Für die Siedlung im Stadtteil Orken haben sich zusätzlich zu den „Bauherren" 28 Mann zur Hilfeleistung gemeldet. Der Siedler steht also in keinem Fall allein da. Die Verwandtenhilfe spielt bei den Bauvorhaben eine wichtige Rolle. Ein Zeichen echten Gemeinschaftsgeistes geben die Siedler damit, daß sie ihrem Kreisvorsitzenden Theo Daners und dem Bauleiter Wülfing, die sich ständig für die Durchführung des Siedlungsgedankens im Kreis einsetzen, Hilfe leisten wollen. Die Stadtverwaltung Grevenbroich, insbesondere Stadtdirektor Wenner, wurden in der Versammlung als besonderer Freund der Siedler genannt, der ihnen alle Unterstützung angedeihen lasse. Mit Freude wurde zur Kenntnis genommen, daß die Stadt den Siedlern das Schalholz für Betonarbeiten zur Verfügung stellte.

Wohnungssuchende sind keine Siedler

Wevelinghoven. Eine gutbesuchte Siedlerversammlung unter der Leitung von Josef Nover fand am Sonntag bei Bernrath statt. Die bisherigen Erfolge und Leistungen der Ortsgruppe gingen aus dem in der Versammlung gegebenen Tätigkeitsbericht hervor. Die Zuweisung einer Siedlerstelle erfolgt in Wevelinghoven durch die Stadtverwaltung, die zunächst zehn Siedlerstellen errichten will. Die Ortsgruppe Wevelinghoven verfügt zur Zeit noch nicht über den entscheidenden Einfluß bei den maßgebenden Stellen, wie das an anderen Orten üblich ist. In der allgemeinen Aussprache nahmen die Siedler Stellung zur Kreiswohnungsbau GmbH. Man wolle erst abwarten, ob wirklich positive Arbeit geleistet werde. Man war der Auffassung, daß die Siedler als Gemeinschaft und die Gewerkschaft im Aufsichtsrat dieser GmbH. vertreten sein müßten. Ein Antrag an die Stadtverwaltung kam zur Verlesung, der fordert, daß zwei Mitglieder des Deutschen Bodenbewerber- und Siedlerverbandes in den Siedlungsausschuß aufgenommen werden sollten und daß der Verband an den zu vergebenden Siedlerstellen mitbeteiligt sein müsse. In der Aussprache wurde noch einmal klar herausgestellt, daß Wohnungssuchende bei den Siedlern keine Aufnahme finden können.

Siedler sollen aktiver sein

Jüchen. Bei einer Versammlung des Deutschen Bodenbewerber- und Siedlerverbandes Ortsgruppe Jüchen stellte der Leiter der Gruppe fest, daß die Siedler etwas aktiver sein müßten in der Verfolgung der gesteckten Ziele. Nachdem der Bebauungsplan der Gemeinde vorliegt, müßten die Interessen der Siedler mehr betont werden. In den Tagen großer sozialer Not wolle man versuchen, das Siedlungsproblem schneller voranzutreiben. Der Kreisvorsitzende Daners hielt ein umfassendes Referat über das Wesen der Kleinsiedlung.

Sie wollen siedeln

Zons. Auf einer Siedlerversammlung des Deutschen Bodenbewerber- und Siedlerverbandes unterstrich der Leiter der Gruppe Zons den Willen der Siedler zum Siedeln. Der alte Vorstand wurde in seiner Gesamtheit wieder neugewählt. Der Bebauungsplan ist soweit fertiggestellt, so daß man annehmen kann, daß außer der Flüssigmachung der Mittel nichts mehr im Wege steht.

Landkreisjugend im Solbad Raffelberg

AOK schickt Kinder 43 Tage zur Erholung — Ein Reisebericht



Die Kinder stehen reisefertig vor dem Dienstgebäude der AOK, um die Erholungsfahrt nach Raffelberg anzutreten

Grevenbroich. „Hurra, mer fahre üvver d'r Rhing." War das eine stille Begeisterung bei den Kleinen, die am Montag durch die Allgemeine Ortskrankenkasse zum Solbad Raffelberg zur Erholung verschickt wurden. Obwohl die Zeit der Trennung 43 Tage dauert, war der Abschied von den Muttis nicht schwer. Der kleine Bus-Flitzer stand vor dem Dienstgebäude der OAK startbereit. Koffer und Pakete waren bald verstaut. Schnell noch ein Küßchen für die Mutti, und dann ging es ab. Mutti hatte dem kleinen Fritz erst noch gute Ermahnungen mit auf den Weg gegeben. „Nicht zum Fenster hinausschauen! Erst das Butterbrot essen, wenn du Hunger hast!"

Trockenpütz! Die kleine Frida kaut mit vollen Backen. Die Lene hat einen Lutscher im Mund. Als es über den Rhein geht, sind alle Kinder aufgestanden. Einige sehen den deutschen Schicksalsstrom zum erstenmal. Buh, ist der aber breit! „On richtige Scheppe!" Weiter geht die Fahrt durch das Verkehrsgewühl der Großstadt Düsseldorf. Die Kinder kommen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Der Kleinste der Kinderschar hat zuviel gegessen und zuviel Zuckerzeug zu sich genommen. Vor dem Zubringer zur Autobahn wird's ihm übel. Ein dicker Apfel, den der Fahrer des Flitzers spendiert, wirkt Wunder. Das Uebelsein ist wie fortgeblasen. Kurz vor Mülheim fällt den Kindern ein großes Baggerloch auf. „Dat es ne Weiher." „Wat es dat?" „Ne kleene Teich." „Dat dommer ze Heem menge."

Mit elegantem Schwung fährt der Flitzer vor dem schön zwischen Hochstämmen verborgenen Kindersolbad in Raffelberg vor. Die Leiterin des Hauses nimmt sofort die Einteilung der Kinder aus dem Kassenbereich der AOK vor. Ehe wir uns versehen, sind die Kinder verschwunden, sind untergetaucht unter den anderen 300 Jungen und Mädchen, die heute zur Kur angekommen sind. 300 neue Gesichter müssen sich aneinander gewöhnen. Das geht so fix, daß Direktor Lieske von der AOK, der den Transport mit einem Vorstandsmitglied der AOK begleitete, seine Schäflein nicht mehr finden kann.

Sauber sind die Schlafräume. Die 12- bis 14jährigen können nach acht Tagen ihre Betten selbst bauen. Mit vollen Backen sitzen die Vierjährigen da und kauen wie bei Muttern. Alle Räume sind freundlich und mit neuesten Errungenschaften ausgestattet. Bilder deutscher Märchen zieren die Wände. Um 7 Uhr morgens wird aufgestanden. Dann gibts Kaffee. Ein über den anderen Tag wird solegebadet. Das strengt an. Die Kost ist ausreichend und auf Fleischansatz berechnet. Größerer Wert wird auf Gewichtszunahme gelegt. Bevor die Kinder in die Hausgemeinschaft eingeordnet werden, steigen sie ins Bad. Mittags nach dem reichlichen Essen ist Zwangsruhe. Das fällt nur in den ersten Tagen schwer. Dann schnarchen alle, als ob es nie anders gewesen wäre. An dem Tage, an dem nicht solegebadet wird, erhalten die Kinder Höhensonne. Spaziergänge zum Kaiserberg und anderen schönen Punkten stehen jeden Tag auf dem Programm. Nach dem Kaffee sind die Kinder wieder draußen. Um 18.30 Uhr ist Abendessen, und um acht Uhr liegt alles in den Betten.

Die Eltern der Kinder können beruhigt sein, ihre Lieblinge sind vorzüglich untergebracht. Die Pflegetanten kümmern sich um die Kinder, als wenn es die eigenen wären. Das war der erste Transport für erholungsbedürftige Kinder aus dem Kassenbereich der AOK für den ehemaligen Kreis Grevenbroich. Alle Kosten für Fahrt, Verpflegung und Unterbringung trägt die AOK. Es soll angestrebt werden, noch eine Anzahl Betten für die Aktion freizubekommen. Fünf Kuren sind vorgesehen. Mit den Kuren im Kindersolbad Raffelberg schaltet sich die AOK in eine begrüßenswerte soziale Maßnahme ein, für die die Eltern der Kasse besonders dankbar sind.

Standesamt Rommerskirchen meldet...

Im Monat Februar wurden geboren: Maria Elisabeth Gertrud, Tochter des Maschinisten Adam Deutzmann, Vanikum, Christian Stefan, Sohn des Zinkschmelzers Peter Josef Angst, Gohr, Ingrid Elisabeth, Tochter des Drehers Heinrich Büsgen, Vanikum, Johannes, Sohn des Schmiedes Franz Stachowiak, Frixheim; Maria Anna, Tochter des Friseurs Wilhelm Lieske, Vanikum; Maria Josefine, Tochter des Landwirts Jakob Balzer, Butzheim; Karola Gertrud, Tochter des Malers Karl Josef Küppenbender, Eckum; Ina-Maria Luise Gisela, Tochter des Diplomkaufmanns Dr. Josef Konrad Hans Joachim Nagel, Rommerskirchen; Reinhold Adam, Sohn des Fabrikarbeiters Matthias Keulertz, Sinsteden; Anneliese Auguste Sophie, Tochter des Viehhändlers Herbert Heinz, Rommerskirchen; Marga, Tochter des Kraftfahrers Josef Weber, Butzheim; Peter, Sohn des Bahnarbeiters Everhard Kreischer, Rheidt b. Rommerskirchen; Hans-Willi, Sohn des Arbeiters Johann Langenbahn, Eckum; Hubert, Sohn des Malers Paul Cremer, Eckum; Franz Peter, Sohn des Fabrikarbeiters Berthold Both, Deelen

Eheschließungen

Dreher Heinrich Lindlau und Katharina Rensing, Butzheim; Fabrikarbeiter Rudolf Eduard Kurt Weinhold und Modistin Margaretha Wieland, Vanikum;

Maschinenschlosser Wilhelm Außem, Grevenbroich und Helene Keutgen, Eckum; Landwirt Paul Getz und Fabrikarbeiterin Gundalinde Luise Polzin, Vanikum;

Landarbeiter Gustav Ernst Augstein und Martha Elli Wehefritz, geborene Müller, Butzheim; Maschinenschlosser Anton Reuter, Fortuna und Gertrud Henneböhl, Eggershoven.

Sterbefälle

Volksschullehrer i. R. Johann Baptist Daniels, Eckum; Straßenbahnschaffner i. R. Christian Helten, Frixheim; Josefine Huberline Schiffer, Eckum; Invalide Theodor Malzkorn, Sinsteden; Rentner Philipp Ripphahn, Sinsteden; Invalide Anton Keulertz, Sinsteden; Kind Johann Peter Jungverdorben, Sinsteden; Bäcker Gerhard Horst, Rommerskirchen.

Heimat – nah und fern

Römisches Gehöft ausgegraben

Köln. Bei Erdarbeiten in Billigerwald bei Euskirchen wurden Bestandteile eines früheren römischen Gehöfts aufgedeckt. Wie Fachleute feststellten, lassen Lage und Art der Fundstücke darauf schließen, daß die römische Siedlung mit dem in der Nähe liegenden ehemaligen römischen Kastell Billig und einer vor hundert Jahren bereits aufgedeckten römischen Villa bei Burg Zievel in Zusammenhang gestanden hat.

Westfalenhalle wird gebaut

Dortmund. Der Hauptausschuß der Dortmunder Stadtverwaltung befaßte sich in seiner Sitzung am Montag mit der Finanzierungsfrage für den Bau der neuen Westfalenhalle und gab dem Finanzierungsvorschlag seine Zustimmung. Das für den Bau erforderliche Geld kommt aus Anleihemitteln. Es wird damit gerechnet, daß Anfang Mai mit dem ersten Spatenstich zum Bau der neuen Westfalenhalle begonnen wird und daß die Halle am Jahresende für sportliche Zwecke freigegeben werden kann.

Rache mit dem Hammer

Düsseldorf. Die Eifersucht trieb den 57-jährigen Jakob Evers in Düsseldorf dazu, seiner Freundin, der 30jährigen Ehefrau Gertrud Nellen, in den frühen Morgenstunden des Montag, als sie noch im Bett lag, mehrere Hammerschläge auf den Kopf zu versetzen. Die junge Frau, die lebensgefährlich verletzt wurde, hatte die Absicht geäußert, das Verhältnis mit Evers zu lösen.

Als die Hausbewohner, die durch die Hilferufe des Opfers alarmiert wurden, die Tür zur Wohnung eindrückten, flüchtete Evers in Hemd und Socken.

Der Polizei gelang es jedoch, ihn einige Stunden später in einer Düsseldorfer Straße festzunehmen. Die Frau wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Erstes Pestalozzi-Dorf im Ruhrgebiet

Duisburg. Das erste Pestalozzi-Dorf des Ruhrgebietes wird gegenwärtig von der Bergbaugruppe Hamborn der Gelsenkirchener Bergwerke A. G. in Oberlohberg am Niederrhein gebaut. Hier soll der Versuch unternommen werden, Bergjungleute und Berglehrlinge in Familiengemeinschaften zusammenzufassen, anstatt sie in Lehrlingsheimen unterzubringen. Das Wohndorf wird aus sechs Doppelhäusern bestehen und 72 angehende Bergleute aufnehmen können. Jeweils sechs Jugendliche werden eine Haushälfte beziehen und von einem Pflegeelternpaar betreut werden. Ueber diesen Familiengemeinschaften steht die Dorfgemeinschaft. Ein Dorfältester, der von den Jugendlichen selbst gewählt wird, hat für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu sorgen und soll den jugendlichen Bewohnern gleichzeitig Freund und Helfer sein. Neben den Wohngebäuden soll ein Gemeinschaftshaus der Unterhaltung und gemeinsamen Freizeitgestaltung dienen. Dieses erste Pestalozzi-Dorf im Industriegebiet, das zusammen mit den Pflegeeltern 96 Einwohnern beherbergen wird, soll noch im Frühjahr eingeweiht werden. Mit der Errichtung eines weiteren Pestalozzi-Dorfes hat die Gelsenkirchener Bergwerks A. G. in Bochum begonnen.

Ende des Wintersports

Winterberg. Nach einer Mitteilung der Wetterwarte Altastenberg beträgt die Gesamtschneehöhe 10 cm; sie ist stark durchbrochen. Temperatur plus 4 Grad. Keine Wintersportmöglichkeit.

14jähriger legte fünf Brände

M.Gladbach. Ein 14jähriger Schüler wurde als der Brandstifter vom Kühlenhof ermittelt, auf dem in den Karnevalstagen drei ernsthafte Brände ausgebrochen sind. Insgesamt war dadurch auf diesem größten landwirtschaftlichen Anwesen in der Stadt M.Gladbach ein Schaden von rund 50 000 DM entstanden. Inzwischen wurde festgestellt, daß der Junge am Fastnachtssamstag auf dem Hofe drei Brandherde gelegt hatte, am Montag und am Dienstag je einen weiteren. Was den Jungen, dessen Vater auf dem Hof beschäftigt ist und auch dort wohnt, zu den Brandstiftungen veranlaßt hat, konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Der Junge, der im wesentlichen geständig ist, wird deshalb einem Jugendpsychiater vorgeführt.

Ruinenfassade begrub Bauarbeiter

Augsburg. Bei Wiederherstellung von während des Krieges zerstörten Werkwohnungen eines Augsburger Betriebes stürzte Montagnachmittag eine Ruinenfassade ein und begrub sieben im Innern des Gebäudes beschäftigte Bauarbeiter. Der 55jährige Bauarbeiter Adolf Banzer erlag seinen Verletzungen, während die übrigen sechs mit teils schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert wurden.

85jähriger Schlafwandler

Krefeld. In einer kleinen Ortschaft unweit von Krefeld stürzte ein Schlafwandler aus dem Fenster seiner Wohnung und erlitt dabei Verletzungen, die seinen Tod herbeiführten.

Der vorliegende Fall ist als Kuriosum zu betrachten, da es sich um einen 85jährigen Kaufmann handelt, dessen Angewohnheit bekannt war und der bisher von allen Unglücken verschont blieb.

Straßenbahnrille als Todesursache

Viersen. Beim Ausweichen vor einem herankommenden Lastkraftwagen geriet auf der Hauptstraße ein jugendlicher Radfahrer mit seinem Rade in die Rille der Straßenbahnschiene. Er stürzte und wurde im gleichen Augenblick von dem Hinterrad des Lastkraftwagens erfaßt und überfahren. Der Verunglückte, ein 18jähriger Gymnasiast, war sofort tot. Er hat das Unglück insofern mitverschuldet, als er mit dem Fahrrad Seite an Seite mit einem Kameraden gefahren war.

Opfer des Alkohols

Opladen. Ein Betrunkener setzte sich nachts beim Nachhauseweg auf die Stufen eines Hauseingangs in Opladen. Aus nicht ganz zu klärender Ursache fiel er dann die wenigen Stufen herunter und war sofort tot.

Streikstatistik

Düsseldorf. Rund 32 000 Arbeitnehmer in 423 nordrhein-westfälischen Betrieben sind im Jahre 1949 meist aus lohnpolitischen Gründen in den Streik getreten, wie das Statistische Landesamt mitteilt. Durch die Arbeitsniederlegungen, die meist nur sehr kurze Zeit dauerten, sind 80 000 Arbeitstage ausgefallen. An den Streiks mit mehr als sechstägiger Dauer beteiligten sich nur 2500 Arbeiter im Lande.

Der deutsche Schwarzmarkt lebt noch

Rauschgift geistert durch Deutschland — Tabak und Benzin fallen in großen Mengen durch die Maschen des Gesetzes

Frankfurt. Der Schwarzmarkt in Westdeutschland hat seine stärkste Belastungsprobe bestanden. Er existiert auch nach Aufhebung der Nahrungsmittelbewirtschaftung weiter und erzielt im Laufe mehrerer Monate nicht versteuerte Millionenumsätze. Er lebt von Kaffee Kakao, Zigaretten und Benzin, und die oberen Hundert unter den Schwarzhändlern sanieren sich weiter mit Rauschgift. Zum Fortbestand des Schwarzmarktes trägt heute jede dritte Hausfrau in Westdeutschland bei.

33 von hundert befragten Frauen erklärten, sie würden alle ihren Kaffee beim illegalen Handel beziehen, bis der legale Preis von durchschnittlich 15 DM pro Pfund herabgesetzt werde. Der Schwarzmarkt unterbiete diesen Preis um 6 DM.

Blauer Dunst, unverzollt

Jeder Zweite von hundert befragten Rauchern bezieht Rauchwaren vom Schwarzmarkt. 3 DM kosten zwanzig verzollte amerikanische Zigaretten im Geschäft. Der Schwarzhandel unterbietet diesen Preis um über vierzig Prozent und verlangt 17 DM für 10 Packungen „Lucky Strike".

Ein maßgebendes Mitglied des Finanzausschusses des Bundesministeriums erklärte erst kürzlich in einer Pressekonferenz, die illegale Einfuhr amerikanischer Zigaretten in das Bundesgebiet betrage im Monat schätzungsweise 3 Millionen Stück. — Nur etwa zehn Prozent der eingeschmuggelten Mengen Kaffee und Zigaretten werden durch Grenzpolizei und Zollbehörden beschlagnahmt.

Schwarzer Benzinstrom

Gleichzeitige Erhebungen beim Kraftwagenverkehr ergaben, daß es in der Bundesrepublik kaum noch Fahrer gibt, die nicht einen Teil ihres Treibstoffbedarfs durch Schwarzeinkäufe decken. Benzin ist an jeder Tankstelle frei erhältlich. Die Preise schwanken zwischen 16 und 18 DM pro 20 Liter. Drei Frankfurter Tankstellenwarte erklärten, ihr Umsatz an Treibstoff ohne Marken sei höher, als der Verkauf auf Bezugscheine. Von 100 befragten Kraftfahrzeugbesitzern äußerten 99 die Überzeugung, daß genügend Treibstoff vorhanden sei, und daß dies auch durch die vorübergehende Aufhebung der Benzinbewirtschaftung zu Beginn des Jahres praktisch dokumentiert worden sei. Die Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung bedeute danach lediglich eine Unterstützung des Schwarzmarktes.

Rauschgifthandel

Rauschgifte gehören zu den gefährlichsten Waren des Schwarzhandels in Westdeutschland, zumal die Kriminalpolizei nach eigener Aussage nur ungenügend über die Rauschgiftbestände orientiert ist, die vor allem in den süddeutschen Großstädten und den Hafenstädten des Nordens vorrätig sind. Das am schwersten zu beschaffende Kokain koste pro Kilo 7000 bis 10 000 DM. Ein Kilo Opium ist bereits für 2500 bis 4000 DM erhältlich. Der größte Teil der Mengen, die von diesen beiden Giftarten im illegalen Handel kursieren, stammt aus alten Wehrmachtbeständen, die vor allem in Südwestdeutschland bei Kriegsende vergraben wurden, und im Laufe der Zeit von Eingeweihten wieder hervorgeholt werden. Wie die Experten der Kriminalpolizei auf Befragen zugaben, ist ihnen nicht bekannt, wieviel Kokain und Opium sich im geheimen Handel befinden. Vage Schätzungen schwanken zwischen 5 und 30 Kilo.

Morphium stark verbreitet

Verbreitet ist der Handel mit Morphium, das in allen Apotheken ebenso wie das Schlafmittel Dolantin auf ärztliche Rezepte ausgegeben wird. Zehn Ampullen Morphium kosten offiziell 2,40 DM. Der Schwarzhandel verlangt und erhält 1,50 DM für eine Ampulle. Dolatin, das von den IG-Werken hergestellt wird, wird auf dem Schwarzmarkt als Rauschgift verkauft. Vor einigen Tagen konnten in Südwestdeutschland 15 000 Ampullen beschlagnahmt werden. Das Mittel stammt aus Diebstählen, die trotz aller Sicherheitsmaßnahmen seitens der Industrie immer wieder gelingen. Der Preis für dieses „harmlosere" Gift gleicht demjenigen des Morphiums. Mindestens 40 000 Ampullen befinden sich zur Zeit im illegalen Handel.

Wintersportzug mit Kinowagen

Eisenstein. Während der Fastenzeit wurde der Wintersportzug, der von Regensburg nach Eisenstein im bayerischen Wald verkehrt, zum „Kinoexpreß". Wegen seines Tanzwagens war er bisher „Sambaexpreß" genannt worden. Der Tanzwagen wurde zum Kleinkino mit 60 Sitzplätzen. Es werden Wochenschauen und Kulturfilme vorgeführt. Jede Vorstellung dauert 40 Minuten. Während der Fahrt verteilt der Schaffner unentgeltliche verschiedenfarbige Eintrittskarten und ruft dann jeweils eine Farbe auf.

FdJ ausgeschlossen

Köln. Der Kölner Jugendring teilte am Dienstag mit, daß die FdJ auf der letzten Sitzung mit 17 gegen 3 Stimmen von der weiteren Mitarbeit im Jugendring ausgeschlossen worden ist. Dem Ausschuß lag ein Antrag der katholischen Jugend zugrunde, die damit dem Beschluß der Hauptversammlung des Bundes katholischer Jugend folgte. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß die FdJ ihre jugendpflegerische Aufgabe für rein parteipolitische Zwecke mißbraucht habe. Die drei Vertreter der FdJ bekannten sich in vollem Umfang zu den Zielen des Ostzonenstaates und verließen nach der Abstimmung den Versammlungsraum.

Radio mit Fernbedienung

Attendorn. Ein Rundfunkingenieur in Attendorn bei Arnsberg entwickelte ein sogenanntes „Radio-Fernbedienungsgerät", mit dem man vom Schreibtisch oder Bett aus entfernt stehende Rundfunkgeräte ein- und ausschalten, die Sender wählen und den Empfang abstimmen kann.

Totogesellschaft stiftet Fußbälle

Opladen. Im Rhein-Wupperkreis werden jetzt für jede Volks-, Mittel- und Hilfsschule je ein Fußball von der Westdeutschen Fußballtoto G. m. b. H. in Köln-Dellbrück zur Verfügung gestellt. Die Gesellschaft erklärte, sie wolle damit zur Förderung der Körpertüchtigung der Jugendlichen beitragen.

Party bei Shelverton endete mit Herzschuß

22 jährige Amerikanerin erschoß ihren Mann — Angeklagte brach zusammen

Frankfurt. Der Prozeß gegen die 22jährige amerikanische Yvette Madsen vor dem amerikanischen Distriktsgericht wurde am Montagnachmittag auf Donnerstag vertagt, da die Angeklagte zusammenbrach, als der Zeuge Provost Marshall Captain Wilfred C. Hinman schilderte, wie er die Leiche Madsens in einer Blutlache gefunden hatte. Der Gerichtsarzt untersuchte dann Mrs. Madsen und stellte fest, daß sie nicht mehr fähig sei, der Verhandlung zu folgen.

Hinmann hatte ausgesagt, er habe die Leiche von Leutnant Madsen im Lichte seiner Taschenlampe entdeckt, nachdem Mrs. Madsen nach der Tat schreiend über die Straße zu seiner Frau und ihm gekommen war. Madsen war mitten durch das Herz geschossen worden.

Vor ihm hatte seine Frau, Marie Agnes Hinman geschildert, wie Mrs. Madsen nach Begehung der Tat aus ihrem auf der anderen Seite der Straße gelegenen Haus zu ihnen hinübergelaufen kam. „Sie schrie: Ich habe ihn erschossen, ich habe ihn erschossen, ich habe ihn erschossen. Ich muß ihren Mann sofort sprechen." Mrs. Hinman, die durch die Schreie aus dem Schlaf geweckt worden war, lehnte sich aus dem Fenster im zweiten Stock und fragte: „Wen haben Sie erschossen?"

„Andy", erwiderte Mrs. Madsen. „Andy hat meine Schlafmittel versteckt." Wie die Zeugin weiter ausführte, sei ihr Mann (er ist Provost Marshall von Rhein-Main) hinüber in das von den Madsens bewohnte Haus gelaufen, während „die hysterische" Mrs. Madsen zu ihr hereingekommen sei und ihr Einzelheiten geschildert hätte.

Nach Aussage von Mrs. Hinman habe die Angeklagte erzählt, sie habe ihren Mann erschossen, weil „jemand mich auf der Party beleidigte und Andy darüber lachte." Die Zeugin sagte, der Atem der Angeklagten habe nach Alkohol gerochen, „ich glaube aber nicht, daß sie betrunken war. Ich hatte den Eindruck, sie bereute es, ihren Mann erschossen zu haben."

Vorher hatten Zeugen für die Anklage geschildert, wie es dazu kam, daß die lustige Party in dem Haus von Leutnant Claude Shelverton zu einer Tragödie wurde.

Die Angeklagte habe sich darüber geärgert, daß ihr Gastgeber, dessen Südstaaten-Akzent sie nachgeahmt hatte, ihr vorwarf, sie spreche mit einem Brooklyn-Akzent. Daraufhin habe sie Shelverton ins Gesicht geschlagen. Besonders habe sie sich über ihren Mann geärgert, der es abgelehnt hatte, sie zu begleiten, als sie beschloß, die Party zu verlassen. Er hatte ihr den Schlüssel zu ihrem gemeinsamen Auto zugeworfen. Eine weitere Zeugin, Emily Swindel, die auch an der Party teilgenommen hatte, schilderte ebenfalls den Zwischenfall. Den Schlag, den Mrs. Madsen Leutnant Shelverton erteilte, sei „kein freundlicher Klaps" gewesen. Mrs. Swindel sagte weiter aus, sie sei nicht überrascht gewesen, daß Mrs. Madsen böse geworden sei, da sie immer aus dem geringsten Anlaß die Beherrschung verlor.

Die Madsens hätten sich geliebt, sagte Mrs. Swindel, es habe kein dreieckiges Verhältnis gegeben. Emmy Baer, eine deutsche Angestellte im Haushalt der Madsens, sagte aus, wie Mrs. Madsen nach Hause gekommen sei. Sie hörte, daß die Angeklagte verschiedene Schubladen auf und zu machte, ihren Mann anrief, und dann nach unten ging. Zehn Minuten später sei dreimal an der Haustür geklingelt worden. Sie habe dann ein „lautes Geräusch" gehört, dessen Ursprung sie nicht habe feststellen können. Dann habe sie das Stöhnen Leutnant Madsens gehört. Mrs. Madsen sei, wie die Zeugin sagte, sehr aufgeregt gewesen, als sie von der Party allein nach Hause kam.

Der Verhandlung wohnt der Vater der Angeklagten bei, der aus Brooklyn gekommen ist, um seiner Tochter beizustehen. Ihr Vater, Alfred Noack, ist Tischler. Auf seinen Wunsch hat der Verteidiger Elmo Gower auf Unschuldig plädiert, da Mrs. Madsen zur Zeit der Tat unzurechnungsfähig gewesen sei.

Bereits während der Vormittagsverhandlung war die Angeklagte beinahe zusammengebrochen. Sie weinte vor sich hin und zeigte keinerlei Interesse für die Aussagen der Zeugen.

400 Kriegsverletzte auf großer Fahrt

Solingen (Eigener Bericht). Zu einer Vorfrühlingsfahrt ins Bergische Land hatten der Allgemeine Deutsche Automobil-Club und der Düsseldorfer Automobil- und Motorsport-Club 05 e. V. am Sonntag 400 Düsseldorfer Kriegsverletzte eingeladen.

Ziel war der weit und breit bekannte Ittertaler Tier- und Vergnügungspark „Märchenwald" in Solingen-Wald.

Die Abfahrt der rund 150 Personenkraftwagen begann morgens gegen 9 Uhr von der Rheinterrasse in Düsseldorf aus, wo eine Polizeikapelle, unterstützt durch einen allgemeinen Umtrunk, gleich für die nötige Stimmung sorgte. Ueber Leverkusen, Opladen, Altenberg, Berg. Neukirchen, Hilden und Haan führte der Weg der Kolonne, die durch Fahrtleiter, Motorrad-Begleitfahrer, Polizei usw. in mustergültiger Ordnung gehalten wurde.

Vorbildlich war auch die Organisation an der Endstation, wo viele hilfreiche Hände die Versehrten in Empfang nahmen und in kürzester Zeit an die langen, weißgedeckten Tafeln der großen Säle führten. Wie der Besitzer des Restaurants, Herr Carl Weck, erklärte, hatten die 22 Kellner im Laufe des Nachmittags an Geschirr und Speisen ca 43 Zentner zu bewältigen, einschließlich der veranschlagten 170 Liter Kaffee und riesigen Kuchenbergen. Nach Begrüßungsreden und Ansprachen leitete die Hauskapelle zum heiteren Teil der Veranstaltung über, zu dem u. a. Hans Müller-Westernhagen, der Tenor Erwin Farsen und das Quartett „Die Düsselspatzen" beitrugen.

Viele kleine und große, freudigen Herzens gegebene Spenden Düsseldorfer Firmen, die bereitwillig zur Verfügung gestellten Fahrzeuge der Vereinsmitglieder und zahlreiche Helfer ermöglichten diesen Plan, der dank der in jeder Beziehung vorzüglichen Organisierung voll und ganz glückte.

WIRTSCHAFT

Deutsches Erdöl in Schwierigkeiten

Treibstoffpreise noch immer ein Problem — Rohölanfuhr in Frage gestellt

Die deutsche Erdöl- und Treibstoffwirtschaft steht im Augenblick vor großen Schwierigkeiten. Da ist zunächst das immer noch nicht gelöste Problem der Treibstoffpreise. Zwar hat der Bundestag ihre Herabsetzung um 7 Pfennig je Liter Benzin oder Kilogramm Dieselöl beschlossen, aber der Finanzminister weist darauf hin, daß er diesen Beschluß nur dann verwirklichen könne, wenn ihm andere Möglichkeiten zum Ausgleich des entstehenden Einnahmeausfalls gegeben würden. Er schlägt vor, entweder eine Treibstoffsteuer von 7 Pfennig je Liter oder Kilogramm zu erheben, oder aber auf die bestehenden Vergünstigungen für bestimmte Verbrauchergruppen (Schiffahrt, Fischerei, Landwirtschaft) zu verzichten. Es ist begreiflich, daß das Transportgewerbe gegen diese Vorschläge protestierte; denn ihre Verwirklichung käme auf eine Annullierung des Bundestagsbeschlusses heraus. Auf der anderen Seite aber ist auch die Haltung des Finanzministers zu verstehen; denn woher soll er die Deckung für die Ausfälle nehmen? Das Problem der Treibstoffpreise ist also auch dann nicht gelöst, wenn die Vorschläge des Ministers abgelehnt werden. In diesem Falle wird es höchstens auf eine andere Ebene verlagert, denn irgendwie müssen die Ausfälle im Etat ausgeglichen werden.

Unser Bedarf an Treibstoffen wurde 1949 zu fast 30 Prozent aus der westdeutschen Eigenproduktion gedeckt. Nun aber zeigte sich plötzlich die Gefahr, daß diese anstatt gesteigert gesenkt werden muß. Zu dem Problem der Treibstoffpreise gesellt sich damit ein weiteres, nämlich das einer vermehrten Belastung unseres Devisenhaushaltes durch größere Treibstoffeinfuhr. Folgendes ist nämlich geschehen: Die Rohölpreise wurden im September 1948 angesichts der erhöhten Kosten für Arbeitslöhne und Materialien heraufgesetzt. Die Raffinerien mußten seitdem also an die Ölproduzenten bedeutend mehr bezahlen, durften die eigenen Preise mit Rücksicht auf die Stabilität des allgemeinen Preisniveaus aber nicht erhöhen. Stattdessen erhielten sie Ausgleichszahlungen aus dem sogenannten ZB-Fonds, das heißt aus Mitteln, die dem Zentralbüro (ZB) für Mineralöl zur Verfügung gestellt wurden. Im Herbst 1949 aber veranlaßte die Verwaltung für Wirtschaft, nachdem Parlamentsausschüsse sich kritisch mit dem ZB-Fonds beschäftigt hatten, daß die Gelder nicht mehr über das Zentralbüro ausgeschüttet wurden, sondern über den Bundesetat gingen. Und dann verhinderten etatrechtliche Bedenken die weitere Zahlung; nur Vorschüsse wurden geleistet. Weitere Überweisungen wurden von bestimmten Forderungen abhängig gemacht, die die Ölwirtschaft für untragbar hielt. Die Ölproduzenten und Raffinerien wehrten sich energisch, aber erfolglos gegen die Nichtzahlung der Ausgleichsgelder und die Forderungen der Verwaltung für Wirtschaft. Seit Oktober vorigen Jahres sind keine Ausgleichszahlungen mehr erfolgt. Infolgedessen konnten auch die Raffinerien den Öllieferanten nicht mehr die an sich bestehenden Preise bezahlen. Die Erdölgesellschaften gerieten in Schwierigkeiten. Nicht nur die Rohölzufuhr zu den Raffinerien, auch die Fortführung der umfangreichen Bohr- und Aufschlußarbeiten ist in Frage gestellt. Und damit ist auch die Durchführung der Produktionsplanung für die folgenden Jahre zweifelhaft geworden.

1949 wurden in Westdeutschland 840 000 Tonnen Rohöl gewonnen gegen 629 000 im Jahre 1948. Damit wurde das geplante Soll um 111 000 Tonnen überschritten. Für das laufende Jahr ist eine Förderung von 1,1 Millionen geplant; 1952 soll mit einer Gewinnung von zwei Millionen Tonnen die Hälfte des westdeutschen Treibstoffbedarfs gedeckt werden. Wenn aber Schwierigkeiten finanzieller Art den Ausbau der deutschen Erdölförderung verhindern, so wird nicht nur die Produktion zurückgehen, sondern auch der deutsche Bedarf an Erdöl ist nicht mehr in dem geplanten Maße zu decken. Das bedeutet eine weitere Belastung unserer Handelsbilanz und unserer Devisenbestände, ganz abgesehen von der des Arbeitsmarktes. Es wird aber unbedingt ein Weg gefunden werden müssen, der den Gesellschaften Preise für ihre Produkte sichert, die eine Fortführung ihrer normalen Produktion und ihrer Aufschlußarbeiten erlauben.

Guter Butterabsatz fraglich

Hannover. Wahrscheinlich wird der Verbraucher nach der Preiserhöhung für Butter noch mehr als bisher die inzwischen im Preise gesunkene Margarine kaufen, heißt es in einem Bericht des niedersächsischen Ernährungsministers. Es entstehe, wie weiter gesagt wird, die Frage, ob bei der gegenwärtigen Milchschwemme die westdeutsche Butter noch einen genügenden Absatz finden wird.

Es war die Absicht der Bundesregierung, wie aus der Verlautbarung hervorgeht, durch die Erhöhung des Butterpreises das Fett höher zu bewerten als das Eiweiß und damit einen Anreiz zur höheren Buttererzeugung zu geben.

Wirtschafts-Telegramm

Washington. Der Landwirtschaftsminister der USA, Charles Brannan, empfahl in seinem Jahresbericht an Präsident Truman die Senkung der Zolltarife und eine Politik der Gewährung langfristiger Auslandsanleihen, um die Ausfuhr, insbesondere von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, zu erhöhen.

New York. Die „MPA-Motion Picture Association" eine amerikanische Filmgesellschaft — hat einen beratenden Ausschuß ins Leben gerufen, der Vertreter westdeutscher Filmgesellschaften zu Studienaufenthalten und Filmexportbesprechungen nach den USA einladen soll.

Mexiko-City. Das mexikanische Finanzministerium dementierte am Wochenende Gerüchte über eine Bevorstehende Abwertung des mexikanischen Peso. Die mexikanischen Goldreserven hätten seit der Festsetzung des neuen Dollarkurses im Juni vergangenen Jahres um mehr als 45 Millionen Dollar zugenommen. Sie beliefen sich gegenwärtig auf etwa 178 Millionen Dollar.

Buenos Aires. Der argentinische Staatspräsident Peron forderte die argentinischen Landwirte auf, die Anbaufläche für Weizen im kommenden Wirtschaftsjahr auf sieben Millionen Hektar, die für Mais auf fünf Millionen Hektar und die für Leinsaat auf zwei Millionen Hektar zu erhöhen. Dadurch wird die Anbaufläche bei Weizen um 25 Prozent und bei Mais um 50 Prozent erweitert.

Rangun. Burma wird in diesem Jahre wegen Devisenschwierigkeiten nur Einfuhrlizenzen über 250 Millionen Rupien gegenüber 350 Millionen Rupien im vergangenen Jahre erteilen können, erklärte der burmesische Ministerpräsident kürzlich in Rangun.

Spareinlage weiter gestiegen

Frankfurt. Die westdeutschen Großbanken weisen in der dritten Februarwoche eine weitere geringe Zunahme ihrer kurzfristigen Kredite an die Nichtbankenkundschaft um 20,3 Millionen D-Mark auf, teilte die Bank Deutscher Länder mit. Während die Ausleihungen an die öffentlichen Stellen um 7,0 Millionen D-Mark zurückgingen, erhöhten sich die Kredite an die westdeutschen Wirtschaftsunternehmen und Private um 27,3 (27,3) Millionen D-Mark.

Auch in diesem Berichtsabschnitt haben die Einzahlungen der Sparer in Westdeutschland zugenommen. Die Spareinlagen wuchsen um insgesamt 4,6 Millionen DM gegenüber der Vorwoche. Die Barreserve bei den der Bank Deutscher Länder wöchentlich berichtenden Großbanken wurde im Gegensatz zu der in der Woche vor dem Monatsersten sonst üblichen Zunahme um 55,0 D-Mark vermindert

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht.) Der starke Abrutsch der Kurse vom Montag wurde im wesentlichen aufgefangen. Trotzdem blieb bei Verkaufsneigung die schlechte Börsenstimmung bestehen. Es traten erneut Abschläge auf.

Industrieaktien:	7. 3. 50	6. 3.
Bemberg	73 G	73 G
Demag	77 G	79 b
Dt. Erdöl	–	54½ B
Dortm. Un.-Br.	–	71 b B
Feldmühle	76 G	76 G
Gerresh. Glas	92½ G	92½ G
Gladb. Wolle	– G	– G
Hoesch	49 B	48 b
Kabel Rheydt	61 b	60 b G
Klöckner-Werke	49 G	49 b
Losenhausenwerk	65 G	65 G
Mannesmann STA	49 G	49 b
Ponqs & Zahn	98 G	93 G
Rh. Braunkohlen	92 G	94 b
Rheinmet. Borsig	24½ G	24½ b
Rh. Stahlwerke	48½ G	–
RWE	77 G	78 G
Salzdetfurth	–	64 b B
Schieß	58½ b	60 b

	7. 3. 50	6. 3.
Schwabenbräu	80 b	80 b
Ver. Rumpus	85 G	85 G
Ver. Stahlwerke	48½ G	50 B
Waggon Uerdingen	69 G	69 G
Westd. Kaufhof	78 G	75 G
Wintershall	50 B	49 G
Bankaktien:		
Commerzbank	22¼ b	23½ b
Deutsche Bank	22½ b B	23 b
Dresdner Bank	21 b G	22½ b G
Aktien-Freiverk.:		
Gutehoffnungshütte	62 / 66	62 / 66
Mech. Seide Viers	39	39 –
Rh. Kunstseide	36 / 40	36 / 40
Rh. Zellwolle	43½ / 47½	45 / 50
Schermbecker Ton	80 –	80 –
Schött A.G.	85 –	85 –

Der Kumpel, der 50000 Dollar verdient

Wer ist der stärkste Mann in Amerika?

Wenn man heute einen Amerikaner fragt, wer der mächtigste Mann in den USA sei, so antworten mindestens 75 Prozent aller Gefragten: „Der mächtigste Mann in den Staaten — das ist wohl John L. Lewis, denn er hat Amerikas Minenarbeiter in seiner Hand. Wenn er mit dem kleinen Finger winkt, dann streiken Hunderttausende von Bergarbeitern, und dann steht alles in den Staaten still. Er hat so etwas schon öfter gemacht, und deshalb bewundern und fürchten wir ihn . . ."

Ja, John L. Lewis hat in den letzten 28 Jahren jeden Streik, den er inszeniert hat, gewonnen.

Auswanderer aus Wales

In der kleinen Bergarbeiterstadt Lucas in Iowa wohnte die Familie Lewis, die 1878 aus den walisischen Kohlendistrikten in England nach den USA ausgewandert war. Der Vater glaubte, daß die Verhältnisse für Bergarbeiter in den USA besser seien als in den englischen Hungergebieten — aber er hatte sich getäuscht. Er konnte nicht so viel verdienen, daß seine Frau und seine 6 Kinder satt wurden. 1880 wurde der Sohn John Llewellyn geboren, John L., wie er sich stets nannte und auch heute noch nennt. Nur wenige wissen, daß das „L" die Abkürzung für den alten walisischen Namen Llewellyn ist. John wollte gern studieren, aber davon konnte natürlich nicht die Rede sein. Drei Jahre lang besuchte er die Gemeindeschule in Des Moines, dann mußte er Geld verdienen. Mit 11 Jahren fuhr er zum ersten Mal in die Kohlengrube ein, bekam seinen Kohlenwagen zugeteilt und mußte die losgebrochenen Kohlenstücke aufstapeln und auf „Hunden" zum Fahrstuhl fahren. Auch Johns Mutter arbeitete in der Mine, und der junge John erlebte, daß Vater und Mutter unter der Arbeitslast zusammenbrachen und früh starben. Da schwor er, daß er nicht rasten und ruhen wolle, bis sich das Los der Bergarbeiter gebessert hätte — und diesen Schwur hielt er auch.

John der Bulle

Nach dem Tode der Eltern wanderte John durch eine ganze Reihe von amerikanischen Staaten und arbeitete in den Gruben, wo er gerade Beschäftigung fand. Er lernte also das Leben der Grubenarbeiter von Grund aus kennen. Er war groß und stark, die Kameraden nannten ihn den Bullen. Schon mit 18 Jahren war er aktives Mitglied des Grubenarbeiterverbandes, und 1909 wurde er von den Grubenarbeitern als Repräsentant in das Parlament von Illinois gewählt. „Der Bulle wird uns schon unser Recht verschaffen", sagten die Arbeiter, und sie täuschten sich nicht.

Sein ganzes Leben war dem Wohl und Wehe seiner Arbeitskameraden gewidmet. Im Jahre 1905 erlebte er eine der furchtbarsten Katastrophen in der Geschichte der amerikanischen Bergarbeiter: 400 Tote bei einer Kohlenstaubexplosion! Damals beschworen ihn seine Arbeitskameraden, etwas zu tun, damit so ein Unglück nicht wieder vorkäme. Die Grubenbesitzer trugen die Schuld an dieser Katastrophe, weil sie nicht die nötigen Sicherheitsveranstaltungen getroffen hatten.

Damals arbeitete ein Bergarbeiter 11 Stunden am Tag für 1,6 Dollar. Wer sich einer Gewerkschaft anschloß, wurde von den Grubenbesitzern auf die schwarze Liste gesetzt und bekam keine Arbeit. Und doch wäre John L. Lewis nie das geworden, was er heute ist, wenn er nicht die Frau getroffen hätte, die sein ganzes Leben beeinflußte . . .

Blondie

Als er noch als Kohlenkumpel arbeitete, lernte er eine junge Lehrerin, Myrta Edith Bell, kennen. Edith Bell war blond und zart, sie hatte studiert und viel gelesen. Sie imponierte natürlich dem ungebildeten Grubenarbeiter kolossal, denn er mußte ihr gegenüber ja offen eingestehen, daß er noch nie etwas von Shakespeare gehört hatte. Myrta machte es sich nun zur Aufgabe, die Lücken in Johns Schulbildung auszufüllen. Sie lud ihn in ihr schönes, gepflegtes Heim ein, wählte Bücher für ihn aus, gab ihm Schreib- und Sprachunterricht. Und Jon verliebte sich in die schöne Blonde, er sah zu ihr auf wie zu einem Wesen aus einer anderen Welt. Myrta führte ihn auch in politische Kreise ein, sie besprach mit ihm soziale Fragen, sie stärkte sein Seibstgefühl und meinte, er sei dazu geboren, es weiter zu bringen als zum Vormann in einer Kohlengrube. Sie war nämlich genau so verliebt in den jungen, bärenstarken Kohlenarbeiter wie er in sie. Und eines Tages, im Frühling 1907, als John L. Lewis seine erste öffentliche Rede hielt, sagte Myrta Edith Bell: „Ich habe Dich lieb, John Llewellyn . . ." Und der Grubenarbeiter, der nun Shakespeare las und richtig schreiben konnte, fiel aus allen Wolken und sagte beglückt: „Ja, dann können wir vielleicht heiraten . . ." Und das taten sie auch. Es wurde eine sehr glückliche Ehe. Nie faßte John L. Lewis einen Entschluß, ohne sich vorher mit seiner Frau zu beraten. Nie nahm er einen Posten an, wenn sie nicht damit einverstanden war. Als Präsident Coolidge ihn zum Arbeitsminister in seiner Regierung ernennen wollte, lehnte John L. Lewis mit den Worten ab: „Mrs. Lewis ist nicht interessiert daran, Ministerfrau zu werden. " 1942, als John L. Lewis mitten in den schwersten Kämpfen mit der CIO — der mächtigsten Grubenarbeiterorganisation — stand, wurde seine Frau krank. Und als sie nach monatelangem Leiden starb, fürchteten seine Freunde, daß es auch mit ihm zu Ende ging. Aber John L. dachte an das Wort der Frau, die er so heiß geliebt hatte: „Du darfst nie die Fahne sinken lassen, Du mußt kämpfen und siegen!" Und er kämpfte weiter — rücksichtslos und hart . . .

Rolls Royce

Es ist seltsam, daß dieser Mann, der heute eine Luxusvilla besitzt, der einen Rolls Royce fährt und die teuersten Havannazigarren raucht, der ein Vermögen im Jahr verdient, ein solches Vertrauen bei der Arbeiterschaft genießt. Kein einziger Minenarbeiter beneidet ihn um seinen Reichtum: „Er kämpft für uns, und er setzt alles durch!"

Als John L. Lewis anfing, sich für die Rechte der Minenarbeiter einzusetzen, verdiente ein Grubenarbeiter 18 Dollar in der Woche. Heute bekommt er über 60 Dollar. Früher kannte man für diese Arbeiter weder Ferien, noch Kranken- und Invalidenversicherung, ganz zu schweigen von einer Pension. All dieses hat J. L. Lewis seinen Minenarbeitern verschafft.

John L. Lewis ist ein Feuerkopf. Er ist noch immer der „Bulle". Die Zahl seiner Feinde ist Legion — die Zahl seiner Freunde ebenfalls. Er ist eine einzigartige Persönlichkeit, ein Faktor, mit dem Amerika rechnen muß. Er ist ein Mensch, dem das Wort Furcht fremd ist, er ist einer der ganz wenigen Menschen, die sich nicht einmal vor der amerikanischen Presse und ihrer Macht fürchten. Er steht auf dem Standpunkt, daß die 50 000 Dollar, die man ihm jährlich bezahlt, keineswegs zu viel sind. Er will gut leben — aber er sorgt auch dafür, daß seine Arbeiter alle Vorteile genießen, von denen man zu Beginn dieses Jahrhunderts noch nicht einmal zu träumen wagte.

P. H. M.

Im Scheinwerfer

Einer der größten amerikanischen Geschäftsleute, Walter Gifford, hat sich im Alter von 65 Jahren aus dem Geschäftsleben zurückgezogen. Er wird auf eine Milliarde Dollar geschätzt. Sein Geld verdient er mit dem Telefon, das durch seine Propaganda in Amerika so populär wurde, daß jeder dritte Amerikaner heute ein Telefon zur Verfügung hat. Nur in einer Aktion, so versichert er, hat er Schiffbruch erlitten — da nämlich, als er versuchte, die Amerikaner zu überzeugen, daß es Zeitverschwendung sei, am Telefon beim Abheben des Hörers „hallo" zu rufen. Er wollte damit der Ueberlastung des amerikanischen Telefonnetzes entgegenwirken. Amerika brachte dafür kein Verständnis auf.

In einem Chikagoer Kaufhaus versuchte ein Mann plötzlich, eine einkaufende Frau zu erschießen. Die Frau schrie gellend um Hilfe und rannte, so schnell sie konnte, von einer Etage in die andere. Der Mann mit der Pistole hinter ihr her. Unter dem Publikum entstand eine Panik. Ehe sich jedoch einige beherzte Männer auf den angeblichen Mörder stürzten, erklang eine Lautsprecherstimme: „Sie sahen soeben das erste Kapitel aus dem Roman ‚Der Mann, der keinen Mord beging'. Sie erhalten dieses spannende Buch in der ersten Etage." Nach einer Stunde waren sämtliche Exemplare vergriffen.

Amerikanische Wissenschaftler stellen zur Zeit flugtechnische Versuche mit Geschwindigkeiten an, die fünfmal so groß sind wie die des Schalls, erklärte John Victory, der Exekutivsekretär des beratenden Ausschusses für Luftfragen der amerikanischen Regierung, in einer Rede vor der Handelskammer von San Jose in Kalifornien. Victory gab seinen Hörern den Rat, den Ausdruck „Hypersonic" in ihren Wortschatz aufzunehmen, „denn Sie werden ihn in nächster Zeit immer öfter hören".

Scharlach harmloser

Gegen die Notwendigkeit der Scharlachschutzimpfung, die vielfach mit der Pockenimpfung kombiniert durchgeführt wird, wandte sich der deutsche Professor Fritz Huber von der Universitäts-Kinderklinik in Tübingen. Nach seiner Ansicht hat sich das Krankheitsbild in Deutschland innerhalb der letzten Jahrzehnte bedeutend gewandelt; nur noch selten seien schwere Fälle beobachtet worden, so daß die Schutzimpfungen, die vielfach unangenehme Folgeerscheinungen zeigten, nicht mehr gerechtfertigt erscheinen.

Der amerikanische Speisezettel 1909/48

Die Statistik und der Historiker

Die amerikanischen Eßgewohnheiten haben sich innerhalb der letzten vierzig Jahre grundlegend geändert. Diese Feststellung wird durch wissenschaftliche Experten des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums und ihr umfangreiches statistisches Material über den Lebensmittelverbrauch während der Jahre von 1909 bis 1948 belegt.

Einige Gegensätze zwischen den Eßgewohnheiten um die Jahrhundertwende und heute sind wirklich verblüffend. So aß zum Beispiel im Jahre 1909 jeder Amerikaner seine 81 kg Kartoffeln — heute hat er mit 45 kg genug. Nicht viel anders ist es bei Brot — der Weizenverbrauch sank in diesen vierzig Jahren von 91 kg pro Kopf auf 58 kg. Auch der Fleischkonsum ist zurückgegangen, allerdings nur von 66 kg auf 63 kg. Dafür verzehrt der Amerikaner, der vor vierzig Jahren mit rund 5 kg Orangen im Jahr auskam, jetzt dreimal soviel. Eiscreme haben unsere Eltern noch kaum gekannt, und was ein einzelner im ganzen Jahr 1909 konsumierte, etwa ein halbes Kilogramm, das ißt ein Kind, wenn man's ihm nur erlaubt, heute auf einmal. Der Zuckerverbrauch ist von 32 kg im Jahre 1909 auf 42 kg gestiegen.

Ein Historiker, der nur auf Grund dieser Statistik eine Geschichte unserer Zeit schreiben wollte, könnte allein aus den Daten über den Fleisch-, Kartoffel- und Brotverbrauch folgern, daß in den Vereinigten Staaten heute bedeutend weniger manuelle Arbeit verrichtet wird als 1909.

Der starke Anstieg im Orangen- und Grapefruitverbrauch — auf das Drei- bis Zwölffache — würde ihn allerdings wundern, da er nicht wüßte, daß ein intensiver Werbefeldzug der Produzenten dabei mitgewirkt hat. Der Konsum an Äpfeln ist gleichzeitig um ungefähr 50 Prozent gefallen. 1909 gab es genug Obst, daß jeder Amerikaner ca. 56 kg jährlich verbrauchen konnte. An Gemüse entfielen pro Kopf ca. 77 kg. Für 1948 lauteten die Zahlen: 60 kg und 96 kg. Der Genuß von Salat verdoppelte sich innerhalb dieser Zeit, und der von Karotten verdreifachte sich. Unser imaginärer Historiker könnte sich diese Entwicklung nur aus der zunehmenden Anwendung mechanischer Kühlvorrichtungen und vor allem aus der allgemeinen Einführung der Tiefkühltechnik nach dem zweiten Weltkrieg erklären. Auch für den gesteigerten Verbrauch an Geflügel und Eier (1909: 8kg Geflügel, 23 Dutzend Eier, 1948: 10 kg und 31 Dutzend Eier) müßte er die gleiche Ursache annehmen.

Sehr schwer würde es ihm dagegen fallen, die komplizierten Zusammenhänge zwischen den Zahlen für Butter, Margarine und Milch aufzuklären. Während nämlich der Butterverbrauch zwischen 1909 und 1948 von 8 kg auf 4,5 kg sank, entfallen auf jeden Amerikaner statt 194 Liter Milch heute 270 Liter. Im übrigen wird jetzt fünfmal soviel Margarine gekauft wie 1909.

Ganz allgemein würde der Historiker feststellen, daß mit steigendem Einkommen der Verbrauch an Brot und Kartoffeln ab- und der von Milch, Eiern, Zucker, Fleisch, Geflügel und Fisch zunimmt.

Die Verwandtschaft der Finnen und Ungarn

„Beide sind Mongolen" — Was sagt die Wissenschaft?

Ueber die Verwandtschaft der Ungarn und Finnen hört man oft recht verkehrte und unklare Ansichten. „Beide sind Mongolen", sagte mir einmal ein Freund der europäischen Völkergeschichte. Dabei haben die Finnen keinen Tropfen mongolischen Blutes. Die Ungarn darf man ebensowenig Mongolen nennen, aber immerhin spielen mongolischblütige Menschen in ihrer Ahnenreihe eine wichtige Rolle, vor allem die Awaren, die in Innerasien beheimatet waren und im 6. Jahrhundert im Donaubecken erschienen. In geringem Umfang fließt auch Blut der mongolischen Hunnen in den Adern eines Teiles der heutigen Ungarn. Außer den Awaren war für die Entstehung der Ungarn auch der Türkenstamm der Kabaren, also ein den Türken sprachverwandtes Volk, von besonderer Bedeutung.

Wie aber kam die Verwandtschaft der ungarischen Sprache mit der finnischen zustande, obwohl beide Völker so weit entfernt voneinander leben? Bevor ich Finnisch zu lernen begann, fragte ich einmal einen mir befreundeten ungarischen Gelehrten, was ich beim Studium des Finnischen von meiner Kenntnis des Ungarischen haben würde, da doch beide Sprachen der finnougrischen Gruppe angehören. Seine Antwort lautete: „Lieber Freind, wird dir so nutzen als wenn jemand will lernen Deitsch und hott schon gutä Grundkenntnisse in Sanskrit!" Mein scherzender ungarischer Freund wollte also sagen: herzlich wenig, weil nämlich die Verwandtschaft dieser beiden Sprachen nur eine sehr weitläufige ist. In bezug auf die Wortstämme hat er recht. Es gibt nur etwa 200 Wörter in beiden Sprachen, die im Stamm die Verwandtschaft erkennen lassen, und auch nur bei wenigen von ihnen würde die Verwandtschaft einem Laien sofort auffallen. Bezeichnend für die Verwandtschaft zweier Sprachen ist gewöhnlich die Aehnlichkeit der Zahlwörter. Diese weisen im Ungarischen keine Aehnlichkeit mit den entsprechenden finnischen auf. Dennoch sind ganz offensichtlich der Sprachaufbau und einige dazu gehörigen Betonungs- und Lautgesetze und grammatische Regeln sehr nah verwandt. Denn Finnisch und Ungarisch gehören beide zu den sogenannten „angleichenden Anhängesprachen", bei denen die Präpositionen an die Hauptwörter angehängt werden (z. B. „Budapesten" = in Budapest).

Aehnliche Vorgänge zeigt auch das Finnische. Woher kommt diese Verwandtschaft? Die durch Sprachvergleichung, ausgegrabene Altertümer, Volkssagen, andere volkskundlich bearbeitbare Kulturgüter, anthropologische Studien usw. klärbare Frühgeschichte der Ungarn und Finnen löst das Rätsel.

Der größte Teil der Ahnen der heutigen Finnen stammt aus dem Wolgagebiet und ist wohl in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung aus Rußland nach Finnland eingewandert. Die meisten der Ahnen der heutigen Ungarn siedelten eine Zeitling an der unteren Wolga. Dort „überrannten" aus Asien kommende Reiternomaden einen den Finnen verwandten friedlichen Stamm finno-ugrischer Jäger und Fischer. Dieser ging in dem sich bildenden Ungartum, d. h. einem Reiterkriegervolk jener Zeiten, auf und gab ihm den Hauptkern seiner Sprache. Die ursprünglich politisch, militärisch und sozial führenden Schichten asiatischen Ursprungs setzten also ihre Sprache nicht durch, sondern übernahmen vielmehr die ihrer finno-ugrischen Untertanen. Als die Ungarn, von der Ukraine kommend, im 9. Jahrhundert im heutigen Ungarn erschienen, wo sie auch germanisches und slawisches Blut in sich aufnahmen, war dieser Vorgang schon abgeschlossen. Die Untersuchung der Gerippe aus frühgeschichtlichen ungarischen Gräbern ergab einen Bestandteil von über 10 Prozent sogenannter ostbaltischer bzw. osteuropäischer Rasse, die im östlichen Ostseeraum vertreten und auch in Ostdeutschland bekannt ist (man denke nur an den Schauspieler Paul Wegener!). Diese anthropologische Gruppe verdankt im Ungartum demselben erwähnten Tatbestand ihr Dasein wie die finno-ugrische Zugehörigkeit der ungarischen Sprache.

Das Bild der alten Völkergeschichte Europas ist fesselnd und verwirrend bunt. Leider sind die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung aus den letzten beiden Jahrzehnten in vielen volkstümlichen Darstellungen und Schulbüchern noch nicht berücksichtigt.

Prof. Dr. Frhr. v. Richthofen.

Wie klein bist du . . .

Die Kinderstube — Welt

Als wir Kinder waren, wie gewaltig erschien uns da dieser Kontinent mit seinen mächtigen Kaiser- und Königreichen. Wie staunten wir, wenn schnaufend der Südland-Expreß in der Bahnhofshalle hielt, der aus dem fernen Italien oder dem noch ferneren Spanien kam. Wie lauschten wir atemlos, wenn ein weitgereister Nilrod vom schwarzen Erdteil erzählte, der da weit, weit irgendwo im Süden lag. Und wie saßen wir mit brennenden Augen, wenn der Onkel aus Amerika, der eine Woche und noch eine den blauen Atlantik zu Schiff gepflügt hatte, uns die Wolkenkratzer der Neuen Welt ins kindliche Gehirn zeichnete . . .

Aus der Traum! Vor uns liegt heute der Reiseprospekt einer Fluggesellschaft, und beim Durchblättern wird uns klar, erschreckend klar, wie klein dieser Kontinent Europa nun geworden ist. Von Brüssel nach Paris, vor hundert Jahren noch eine einwöchige Postkutschenreise, fliegt man in 80 Minuten. Von Frankfurt nach Lissabon, mit reichlicher Kaffeepause in Madrid, braucht man gerade sechs Stunden. Und von Brüssel nach Prag gelangt man in knapp drei Stunden und überquert dabei nicht nur das halbe Belgien und das halbe Böhmen, sondern auch noch fast ganz das, was zwei Weltkriege von Deutschland noch übriggelassen haben.

Wir müssen schon unseren Luftblick nach anderen Erdteilen richten, um aus diesem Gefühl der allgemeinen Enge herauszukommen, dieser Enge, die uns schier die Luft abklemmt. Aber ach — nach Leopoldville in Mittelafrika schießt man uns in kaum 17 Stunden. Und wenn wir uns um die zehnte Abendstunde auf einem westeuropäischen Flugplatz in die Luftkoje legen, so haben wir am anderen Morgen kaum Zeit zum Rasieren und Frühstücken, denn schon um ½10 Uhr zeigt man uns die einst kindlich herbeigegesehnten riesigen Wolkenkratzer New Yorks von oben, und nun sind auch sie sooo klein . . .

Ja — wie klein bist du geworden, Welt — und wie klein bist du, Europa, klein und häßlich mit deinem ewigen Gezänke von Volk zu Volk und von Land zu Land. Klein wie eine Kinderstube, in der wir alle erst einmal lernen müssen, uns zu vertragen.

Amerikanisches Musikurteil

Mit Bedauern habe ich festgestellt, daß die meisten Menschen Musik als eine Art Couch benützen: sie möchten wei chgebettet, entspannt und ob der Mühsale des Alltags getröstet werden. Ernste Musik aber sollte niemals als Baldrian dienen, sondern den Hörer wachrütteln, anregen, aufstacheln, ja möglicherweise sogar erschöpfen. Wenn man um der Erschütterung willen bereit ist, ins Theater zu gehen oder ein Buch zu lesen, warum verlangt man gerade von der Musik, daß sie eine Ausnahme macht?

Was will der Komponist? Es geht ihm darum, Gedanken, Gefühle oder überhaupt einen gewissen inneren Zustand auszudrücken, mitzuteilen und in bleibende Form zu bringen. Diese Gedanken bilden sich in der Berührung der Persönlichkeit des Künstlers mit der Umwelt. Das so entstandene Kunstwerk müßte den Menschen der Zeit unmittelbar ansprechen, unmittelbarer als der künstlerische Ausdruck früherer Epochen.

Meine Liebe zu Chopin und Mozart ist nicht geringer als die anderer Musikfreunde. Aber sie hilft mir wenig, wenn ich mich hinsetze, um zu komponieren. Denn ihre Welt ist nicht die meine, und ihre Sprache ist eine andere als unsere. Die Prinzipien, die ihrer Musik zugrunde liegen, sind heute zwar noch genau so gültig wie damals. Aber das Entscheidende ist, daß man mit diesen selben Prinzipien in einer anderen Zeit notwendigerweise zu ganz anderen Ergebnissen gelangt.

Wenn man ein anspruchsvolleres Musikwerk unserer Tage kennenlernen will, muß man sich zunächst über die Absichten des Komponisten im klaren sein. Ferner muß man bereit sein, sich mit einer durchaus neuartigen Behandlung der Elemente — Harmonie, Melodie, Timbre und Aufbau — auseinanderzusetzen. Es gehört zum Wesen der westlichen Musikgeschichte, daß unser Gehör dauernd seine Fähigkeit erweitert, Akkorde als wohltönend zu empfinden, die früher einmal als schmerzhaft dissonant galten. Harmonien, die zu Zeiten Monteverdis als ungewöhnlich und bizarr empfunden wurden, akzeptierten die Musikfreunde späterer Zeiten als selbstverständlich. Unsere Zeit hat diesen Vorgang allerdings beschleunigt. Heute darf jeder Akkord genommen werden, vorausgesetzt, daß er richtig klingt, das heißt: dem Zusammenhang der Komposition entspricht. Wenn jemand die neue Musik wegen ihrer „Dissonanzen" abstoßend findet, so beweist er damit, daß er einer gewissen Schulung bedarf, die durch unvoreingenommenes Hören leicht gewonnen werden kann.

Ist es wahr, daß die modernen Komponisten der Melodik weniger Beachtung schenken? Nein, dies ist keineswegs richtig. Freilich muß man berücksichtigen, daß die Vorstellung von Melodik sich ein wenig geändert hat. Der Begriff „Melodie" ist beim Durchschnittsmenschen zumeist eng begrenzt. Melodie ist nicht nur das, was jeder gleich summen kann. Unter Umständen kann sie zu diesem Zwecke viel zu kompliziert sein, zu verschlungen, zu vielfältig oder zu fragmentarisch. Sie kann auch weit über den Umfang der menschlichen Stimme hinausgehen.

Ein großer Teil der Schwierigkeiten beim Abhören moderner Musik kann auf harmonische Probleme zurückgeführt werden. Viele Zuhörer verlieren sich im Gewebe der ihnen noch nicht vertrauten Klänge, so daß sie die einzelnen Melodien überhaupt nicht aufnehmen. In der ernsten Musik unserer Tage überwiegt der Kontrapunkt, der hellwache Aufmerksamkeit des Hörers beansprucht. Manche Komponisten — übrigens nicht nur Zeitgenossen — haben zweifellos in dieser Richtung etwas zu viel verlangt.

Und schließlich wird immer gesagt, daß die moderne Musik nur vom Verstand her bestimmt und ohne Gefühl sei. Wer diese Meinung vertritt, wendet Maßstäbe an, die wirklich nicht passen. Die meisten Musikfreunde sind sich nicht darüber klar, in welchem Maße sie dem Zauber der Romantik verfallen sind. Unser breites Konzertpublikum ist so weit, daß es die Musik des 19. Jahrhunderts geradezu mit Kunst überhaupt gleichsetzt. Man übersieht vielfach die Tatsache, daß auch schon einige Jahrhunderte vorher große Musik geschrieben worden ist. Und ein wesentlicher Teil der gegenwärtigen Musik hat gerade an die vorklassische und vorromantische Musik eine sehr viel engere Bindung. Sie ist also auch nicht so ganz ohne Tradition.

Der heutige Leser erwartet von Gide oder Eliot keineswegs, daß sie ihre Gefühle und Gedanken in der Sprache Hugos oder Walter Scotts zum Ausdruck bringen. Warum verlangt man also von Bela Bartok oder von Milhaud, daß sie mit Schumanns oder Tschaikowskys Stimme singen? Wenn ein zeitgenössisches Musikstück den Hörer trocken anmutet, so besteht ein berechtigter Grund zu der Annahme, daß dieser Hörer nicht willens ist, mit seiner eigenen Zeit zu leben. Zumindest was die Musik angeht.

Aaron Copland.

Preisgekrönte Kumpel-Romane

Keine der 183 Arbeiten, die für das Preisausschreiben der deutschen Kohlenbergbauleitung um den besten Roman aus der Welt des Bergmanns eingesandt wurden, konnte von dem Preisrichterkollegium mit dem ersten Preis ausgezeichnet werden. Die ausgesetzte Preissumme von sechstausend DM wurde auf zwei zweite Preise zu je zweitausend DMark für die Romane „Das Johannisfest auf sieben Planeten" von Walter Vollmer und „Mit Blechflasche und Gezähe" von Margarete Spieß und zwei dritte Preise von je tausend DMark für „Der neue Pütt" von B. Ferrari und „Tagebuch eines Bergmannes" von Wilhelm Lenz verteilt. Darüber hinaus hat die Jury 24 andere Arbeiten an die DKBL mit der Bitte weitergereicht, die Leistung dieser Autoren durch einen Geldbetrag zwischen hundert und fünfhundert DMark anzuerkennen.

Nico Dostal: Der Kurier der Königin

Der österreichische Operettenkomponist Nico Dostal stand am Theater am Besenbinderhof in Hamburg am Pult, um seine neue Operette „Der Kurier der Königin" aus der Taufe zu heben. Die Uraufführung des Werkes, das Dostal nach siebenjähriger Schweigepause mit den Librettisten Dr. Max Wallner und Kurt Feltz zusammen geschaffen hat, war ein außerordentlicher Publikumserfolg.

Das Textbuch führt in beliebtes Operettenmilieu: Liebe, höfische Intrigen, Verrat, Irrtum, edle Taten und schließlich ein allseitiges happy end. Schauplatz der nach einer historischen Begebenheit geschriebenen Geschichte sind Paris und der Escorial in Madrid mit einer reizenden jungen Königin, einem närrisch-bösen Minister und einem vertrottelten Polizeipräfekten, dazu viel verliebte Offiziere und junge Damen. Die Musik hält sich bewußt in traditionellen Bahnen, der Komponist hat kein Experiment gewollt, sondern Wert auf einschmeichelnde Melodien und rauschende Finale gelegt.

Unter der Regie von Paul Helmuth Schüssler ging die Uraufführung sorgfältig vorbereitet und mit allem Glanz von Farben, Tänzen und Klängen über die Bühne. Das Liebespaar wurde von Julius Katona (Staatsoper Berlin) und Hilde Kuntz gesungen, während Else Gramholz und Jupp Hussels ein lebendiges Buffopaar darstellten. Unter der großen Zahl der sprechenden, singenden und tanzenden Darsteller war auch Josef Sieber.

Das Publikum rief den Komponisten, die beiden Librettisten, den Regisseur und das Ensemble immer wieder begeistert vor die Rampe.

„Othello" modern

Verdis „Othello" erschien im Staatstheater Kassel zur Verblüffung der Besucher in einem ganz modernen Gewand. In der Neuinszenierung von Hanns Friederici und Erich Doehler hatte sich der berühmte Mohr von Venedig in den modern uniformierten Gouverneur einer italienischen Kolonie verwandelt. Aus dem alten Venedig war ein neuzeitlicher Hafenplatz geworden, in dem eine unter dem Kommando des Gouverneurs Othello stehende ebenso moderne Kreuzerflottille lag. Die ehedem venezianischen Würdenträger waren hier Vertreter der Republik Italien im Zylinder geworden.

Die Besucher ließen sich die äußere Modernisierung gefallen, denn die Operntexte und die Verdische Musik waren in der Aufführung, die am Pult Generalmusikdirektor Karl Elmendorff leitete, unverändert.

Kulturnotizen

Der Dresdner Kreuzchor hat seine beabsichtigte Konzertreise in die Schweiz bis zum Herbst 1950 verschoben, um nicht mit den in diesem Sommer in allen Städten der Schweiz von örtlichen Chören veranstalteten Bachfeiern in Konflikt zu kommen.

Totogelder wurden auch von der Evangelischen Jugend in Hessen und Nassau abgelehnt. Die Jugendkammer in Frankfurt begründete den Beschluß mit den Gefahren, die der Totobetrieb für die Jugend mit sich bringe.

Die Protestanten in Algerien planen den Bau einer neuen Kirche, da die beiden in Algier vorhandenen Gotteshäuser baufällig sind und nicht mehr ausreichen. In Algier selbst gibt es mehrere hundert protestantische Familien und zahlreiche einzelne Protestanten, darunter vor allem Angehörige der Armee.

Ein wertvoller Altar aus Porzellan wurde als Geschenk einer schwedischen Porzellanfabrik bei der Wiedereröffnung der renovierten Domkirche in Skara seiner Bestimmung übergeben. Ueber dem Altar befindet sich eine ebenfalls aus Porzellan hergestellte dunkelrot glasierte Dornenkrone.

P. v. Nell-Breuning

Pater Oswald von Nell-Breuning S. J. wird am 8. März 1950 60 Jahre alt. Er gehört zu den führenden katholischen Soziologen der Gegenwart. Geboren zu Trier, erhielt er seine Ausbildung durch die Gesellschaft Jesu. Seit 1927 wirkt er als Professor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Frankfurt a. M. — St. Georgen.

Das Lebenswerk P. von Nell-Breunings liegt auf dem Gebiet der Soziallehre und der Sozialreform. Er ist der bedeutendste Kommentator des päpstlichen Weltrundschreibens „Quadragesimo Anno" von 1931. Groß war vor 1933 und seit 1945 von neuem sein Anteil an wertvollen Gestaltungsvorschlägen in fast allen wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen. Eine der vielen Gegenwartsaufgaben P. v. Nell-Breunings ist die Herausgabe des „Wörterbuchs der Politik", das seit 1948 in Einzelheften im Verlag Herder erscheint.

Kampf um Annabella

ROMAN AUS DEN KANADISCHEN BERGEN • VON HENDRIK OYEN

John Body
der Sohn eines reichen Bankiers, den sein Vater einen Taugenichts nennt

Wolf Body
der Holzkönig von Kanada, sein Onkel, der den ungeratenen Neffen in Kur nehmen soll

Bull Bart
Oberaufseher der Holzfäller-Lager, mit dem nicht zu spaßen ist

Belle
das Mädchen zwischen John Body und Bull Bart, Erbin des Holzkönigs

1

Die Signalpfeife des Moguls pfiff kreischend durch den Märchenwald. Rauch wirbelte aus dem Schornstein der Lokomotive. Die Bremsen wurden angezogen, die Räder schleiften, und der Transkontinentalexpreß hielt schnaufend vor einer kleinen unbeleuchteten Bahnhofshütte in der Wildnis.

„Schnakenloch! Umsteigen!" rief der Schaffner des Pullmanwagens und sprang vom Zug. „Verdammte Nacht heute! Als hätte sie der Teufel ausgesucht."

John Body folgte ihm langsam. Er teilte die Ansicht des Schaffners vollkommen. Es war Dezember, Mitternacht, dunkel und kalt. Ein feiner, pulvriger Schnee fegte ihm, von einem scharfen Wind getrieben, ins Gesicht.

John warf einen Blick auf die strahlend erleuchtete Wärme und Bequemlichkeit des Zuges, dann starrte er in die rauhe Dunkelheit vor sich und biß grimmig in seine Zigarre.

Schnakenloch bot keinen erfreulichen Anblick. Umringt von Lärchen, Kiefern und Föhren hatte der Ort tagsüber vielleicht etwas von dem Malerischen der Lichtungen in den Wäldern des Nordens. Aber um Mitternacht, in dunkler, sternenloser Winterkälte, während drohend der Bordwind pfiff und ringsum nichts als Einsamkeit war, klopfte das Herz nur rascher, flößte die trostlose Wildnis beinahe Schrecken ein.

„Verdammte Nacht heute, das ist wahr!" knurrte John Body. „Ich habe wirklich schon eine nettere Gegend gesehen."

Während der Schaffner Johns kleinen Handkoffer neben die Geleise stellte, schüttelte er verwundert den Kopf. Er begriff nicht, daß jemand, der so verschwenderisch mit Trinkgeldern umging, den Wunsch hatte oder vielleicht gezwungen war, in der Einsamkeit von Schnakenloch um Mitternacht aus dem Expreß zu steigen.

„Sehen Sie das Licht dort hinten, Herr?", fragte er und wies auf einen fernen winzigen Punkt in der Finsternis. „Das ist Ihr Zug ... Ja, Herr, das ist der Zug, der Sie nach Bärensee bringt. Beeilen Sie sich. Ein gemischter Zug, Herr, mit Güterwagen und Personenwagen. Ich hätte Ihnen gern das Gepäck hinübergetragen, aber es ist leider keine Zeit mehr, wir fahren gleich. Viel Glück, Herr, und besten Dank!"

Das mächtige Warnungstuten des Moguls zerriß die Luft. Der Schaffner sprang in den Wagen und schlug die Tür hinter sich zu. Die Räder rollten an, der Zug bewegte sich. Einige Augenblicke später sah John den Lichtern des Transkontinentalexpreß nach, die in der Dunkelheit verglommen. Dann erinnerte ihn die tiefe Stille daran, daß er allein war.

„Hiuh!" piff er vor sich hin. „Was für ein netter, lustiger, kleiner Platz, um ein neues Leben zu beginnen!"

John Body kniff suchend die Augen zusammen, während er in die Richtung des winzigen roten Scheines spähte, der nunmehr allein die Dunkelheit erhellte. Es fröstelte ihn. Aber als er die scharfe, eisige Luft auf seinen Wangen spürte und sie tief in seine Lungen strömen ließ, fühlte er sich doch irgendwie wohl.

In dieser Luft war der rauhe, ungestüme Norden, aus dem die Schwachen fliehen, milderen Himmelsstrichen zu. Aber die Starken lieben den Norden, sie sind stolz auf ihn, sobald sie einmal seinen anspornenden Peitschenschlag gefühlt haben. In dieser Luft war die ungehemmte Freiheit weiter, rauher Plätze, der harte Lebenskampf gegen die unerbittliche, herausfordernde Strenge des Winters, der ganze wilde, strahlende, herrliche Norden ...

John Body füllte seine Lungen, so weit er konnte.

„Huuu!" rief er in die Finsternis hinaus, während er seinen Handkoffer vom Boden nahm. „Es ist jedenfalls was anderes als das Büro, das kann man schon sagen."

Mit gesenktem Kopf kämpfte er gegen das Schneetreiben an und stapfte durch das Dunkel der roten Laterne am letzten Waggon des Zuges zu, der ihn dreißig Meilen gegen Norden, nach Bärensee, bringen sollte. Es war die Eisenbahnhaltestelle, die dem Besitz seines Onkels John am nächsten lag.

Schwaches gelbes Lampenlicht kam aus der offenen Tür des einzigen Personenwagens. Und jetzt hörte John Body, wie jemand ein Lied in die Nacht hinauszubrüllen begann.

„Hallo!" Der Gesang brach plötzlich ab. John hatte sich aus der Dunkelheit jäh auf den Waggon geschwungen.

„Alles einsteigen! Alle Stationen nach Norden!"

„Pullmanbillett, Herr? Pullman ist weiter vorne, Seitentür. Alles einsteigen!"

Ein kleiner, dunkler, breitschultriger Mann stand gespreizt in der Mitte des Abteils, zog seine Mütze und verbeugte sich mit ironischer Unterwürfigkeit, während John seinen kleinen Handkoffer in eine Ecke schob.

„Singen Sie nur weiter!" sagte John lachend: „lassen Sie sich durch mich nicht stören."

Der kleine, breitschultrige Mann setzte seine Mütze wieder auf, während ein breites Grinsen über sein Gesicht lief.

„Ho! Sie sind auch schon 'n bißchen 'rumgekommen, wie ich sehe", sagte er mit einem komischen Zucken seines Kopfes. „He! Pete! Wach auf! Pete, unser Passagier ist da!"

In der untersten der zwei Schlafstellen des Abteils wurden Decken langsam, aber geräuschvoll hin und her geschoben. Ein dicker, kleiner Mann setzte sich dann auf und rieb sich die Augen. „Was ist das für'n Höllenlärm?" fragte er schläfrig.

„Unser Passagier ist da, Pete!" fuhr ihn der kleine Mann an. „Steh auf! Los! Zeig ihm, was für ein tüchtiger Zugführer du bist, Pete. Erzähl ihm, wie du vor zwanzig Jahren den Ueberlandexpreß aus St. Paul geführt hast."

Der Dicke rieb sich noch immer die Augen. Langsam wich der Schlaf von ihm, und er blinzelte jetzt John an.

„Wie spät ist's?" fragte er plötzlich. „Haben Sie 'ne Uhr?"

John sah auf seine Uhr. „Es ist zwanzig nach zwölf", sagte er.

„Oh, ho, hm!" Der Mann stand jetzt auf, stöhnte zum Zeichen seines Protestes gegen die Störung und streckte sich. „Na, wenn's wirklich schon so spät ist, könnten wir ja eigentlich losfahren."

„Sie fahren doch nach Bärensee, nicht wahr?" fragte John. „Dort steige ich aus."

„Ja, wir wollen hin, klar", sagte Jimmy, der Mann, der das Lied angestimmt hatte. „Hoffentlich kommen wir auch hin! Manchmal geht's, manchmal aber auch nicht. Das hängt nämlich auf dieser Linie von verschiedenem ab."

„Schwatz nicht so viel", sagte der Dicke verdrossen. „Schätze, wir können jetzt ebensogut losfahren. Sag Gus, er soll sich dranmachen, Jimmy!"

Jimmy beugte sich gewandt aus der Tür an der Geleiseseite.

„Los, Gus!," brüllte er nach vorne in die Finsternis hinaus. „Pete meint, du kannst losfahren! Es wäre Zeit!"

Aud dem Dunkel kam eine rauhe Stimme: „Höchste Zeit sogar!" Dann kam das dünne Pfeifen der winzigen Lokomotive, die an eine Reihe flacher Güterwagen vor dem Personenwagen angekoppelt waren. Es gab einen plötzlichen Ruck, der den ganzen Zug erschütterte, und dann machte er sich auf seinen kreischenden, schwankenden Weg in die Finsternis.

Pete, der vorerst seine Pflichten als Schaffner erfüllte, indem er sich einige Minuten lang durch Horchen überzeugte, daß der Zug wirklich in Bewegung war, und daß die Kupplungen zusammenhielten, rollte sich jetzt wieder in seine Decken und schlief sofort ein.

„Feines und nettes Benehmen für einen Schaffner", grinste Jimmy, der kleine Bremser, und schloß die Tür. „Legt sich auf die faule Haut, und ich soll die Passagiere unterhalten. Und doch behauptet er, er hätte früher mal 'nen Ueberlandexpreß geführt. Haben Sie ein Zündholz, Herr?"

John hatte eine Schachtel Zündhölzer bei sich.

„Könnte wetten, Sie haben aber keine Zigarre!"

„Sie würden verlieren", sagte John lachend und nahm eine Zigarre aus der Tasche. „Hier!"

„Was würden Sie dazu sagen, wenn ich mir auch eine anstecke?"

Wieder lief ein mächtiges Grinsen über das runde Gesicht des Bremsers. Als er die Zigarre anzündete und den feinen Duft spürte, den sie ausströmte, zwinkerte er mit den Augen: „Oh!" sagte er ehrfürchtig. „Könnte wetten, das Ding da kostet mindestens seine zehn Cent."

Er zog dreimal kräftig, stieß enorme Rauchwolken aus, klappte einen Sitz auf und machte es sich bequem, wie es das Rütteln des Zuges erlaubte.

„Und dann möchte ich nur noch eines wissen", sagte er und blinzelte durch den dichten Rauch. „Warum reist ein Mensch, der solche Zigarren raucht, in diesem verdammten Wetter nach Bärensee? Weiß wohl, daß mich das nichts angeht, aber möchte es doch gerne wissen — wenn Sie nichts dagegen haben, Herr."

John lachte. „Wieso? Was ist denn los mit Bärensee?"

„Diese Zigarre da", sagte der kleine Mann und schaute das Ding ehrerbietig an, „diese Zigarre da sagt mir, daß Sie ein Mann sind, der gewohnt ist, erster Klasse zu reisen und im Speisewagen zum Dinner zu essen und in großen Hotels zu wohnen, wo 'n Zimmer mindestens zwei Dollar den Tag kostet. Deshalb wundere ich mich. Waren Sie schon mal in Bärensee?" — „Nein!"

„Dann will ich Ihnen was sagen, Herr. Zwei-Dollar-den-Tag-Hotels gibt's dort nicht. Das Beste, was dort zu haben ist, ist 'n Fußboden in einer Hütte für zehn Mann, und zum Dinner gibt's bestenfalls Gepökeltes mit Teigkonserven, verstanden?"

„Danke!" antwortete John. „Ich denke nicht daran, dort länger zu bleiben als nötig ist. Ich will nur Herrn John Body besuchen. Er lebt, soviel ich weiß, nicht weit von Bärensee, irgendwie in den Wäldern."

Der kleine Mann nahm seine Zigarre aus dem Mund. Die Neugierde, die er bisher zur Schau getragen hatte, wich sichtlicher Verwirrung. „Nach Body-Station wollen Sie?" fragte er erstaunt. „Sie wollen also nach Body-Station? Das ist noch schlimmer! Bärensee ist schon arg genug, aber der Platz, wo Body lebt — zu der Jahreszeit — für einen Mann, der solche Zigarren raucht — na ..."

Der kleine Mann schüttelte den Kopf, um zu zeigen, daß er sich nicht fassen konnte. „Jetzt bin ich fertig, Herr. Das werde ich nie verstehen. Pete! Wach auf, Pete! Dem Mann da genügt Bärensee nicht. Er will in die Wälder nach Body-Station. Sagen Sie mal, werter Herr, warum wollen Sie nicht gleich zum Nordpol? Waren Sie schon mal in Body-Station?"

„Ist das eine Stadt?" fragte John.

„Body-Station?" Der kleine Mann schwenkte seine Zigarre in die Richtung der Güterwagen vorne. „Von Body-Station kommen die Stämme und das Holz, mit denen die Wagen beladen werden. Body-Station ist der Platz, wo Sägespäne im Busch wachsen. Ob Body-Station eine Stadt ist? Komische Frage, Herr. Nein. Nur eine kleine, winzige Siedlung oben in den unermeßlichen Wäldern. Body-Station gehört dem ungekrönten Herrscher hier herum, dem Holzkönig John Body. Haben Sie ihn schon mal kennengelernt? Wir rufen ihn hier ‚Wolf' Body, vergessen Sie das nicht!"

„Wolf Body?" wiederholte der junge John Body. „Netter Name!"

„Das will ich meinen."

„Aber warum Wolf?"

Der Bremser grinste: „Sagen Sie mal Herr, Sie gehen also wirklich dorthin? Geschäftlich?"

„Ja, man kann's so nennen."

„Dann hören Sie gut zu: Was immer für Geschäfte Sie in Body-Station machen wollen — Sie werden es mit Wolf John selbst zu tun haben. Und wenn Sie Ihre Geschäfte erledigt haben, wird Ihnen niemand mehr sagen müssen, warum er Wolf genannt wird."

„Ist's weit von Bärensee nach Body-Station?" fragte John weiter, sobald sich der kleine Mann einigermaßen beruhigt hatte.

„So dreißig Meilen den Großen Strom hinauf", war die Antwort. „Es führt ein schmaler Fahrweg hin. Das Holz kommt größtenteils den Fluß herunter. Vielleicht können Sie ein Gespann mieten, das Sie hinführt. Der Agent am Bahnhof hat zwei Pferde. Manchmal nimmt er Leute mit hinauf. Vielleicht nimmt er Sie auch mit, sicher ist's nicht ... Am besten ist's, Sie legen sich dorthin", fuhr er fort und wies auf eine Schlafstelle gegenüber der Koje des Schaffners.

Fortsetzung folgt

Das süße Geheimnis

Herr Simon griff nach Hut, Mantel und Handkoffer, küßte das nette Gesicht seiner jungen Frau und verließ die Wohnung. Madame begleitete ihn vor die Tür. Eben kam eine Nachbarin daher, mit der man ein paar freundliche Worte wechselte. Da es meist längere Zeit zu dauern pflegt, wenn zwei Damen miteinander zu sprechen beginnen, verabschiedete sich Herr Simon eilig, denn er mußte erst noch ins Büro, um dort einiges zu erledigen und dann zum Bahnhof, von wo aus er eine dreitägige Geschäftsreise antreten würde.

„Hallo", rief ihm seine Frau nach, „vergiß nicht!"

„Was soll ich nicht vergessen?" fragte der Mann, den Schritt hemmend und sich umdrehend.

„Nun, du weißt schon", meinte sie mit einem Seitenblick auf die Nachbarin. „Es ist eine zarte Mahnung, daß du unser süßes Geheimnis nicht vergißt. Der Siebenundzwangzigste."

„Ach, so, aha —" rief Herr Simon zurück, winkte und ging rasch davon. Er wußte aber gar nichts. Der Siebenundzwanzigste? Süßes Geheimnis? Er hatte ein furchtbar schlechtes Gedächtnis für liebevolle Daten, wie Geburtstag, Hochzeitstag, Jahrestag des ersten Kusses und andere weiblicherseits sehr ernst genommene Erinnerungsfestlichkeiten. Irgendetwas würde es schon sein, für alle Fälle wollte er sich nach seiner Rückkehr daheim mit einem zarten Geschenk einstellen.

Die Geschäftsreise dauerte diesmal länger als vorgesehen. Herr Simon schickte seiner Frau ein Telegramm mit der Mitteilung, daß er erst am neunundzwanzigsten kommen könnte.

An diesem Tag kehrte er auch tatsächlich zurück. Zuerst begab er sich in seine Firma, um Bericht zu erstatten. Dort erfuhr er, daß seine Frau schon ein paarmal angerufen hätte. Er meldete sich aber bei ihr nicht telefonisch, denn er wollte sie ja bald persönlich überraschen. Nach Erledigung des Geschäftlichen ließ er sich einen Vorschuß auf seine Provision ausbezahlen und ging Geschenke einkaufen. Mit einem Karton, zwei kleineren Schachteln, einem Blumenstrauß unter dem Arm und je einer Flasche Wein in den Taschen seines Mantels kehrte er heim. Leise öffnete er die Wohnungstür, schlich in das Vorzimmer, drehte das Licht an und erstarrte vor Verwunderung. Leer und fremd war der Raum geworden — sollte er sich in der Tür geirrt haben? Aber nein, das war ja der Kleiderständer, wo aber konnten bloß der Schrank und der Spiegel hingekommen sein? Ein merkwürdiger schluchzender Laut ließ das Blut in seinen Adern gerinnen. Mit einem Sprung befand er sich an der Tür zum Wohnzimmer, riß sie auf und — stand vor dem Nichts. In der Mitte des Nichts saß seine Frau auf zwei Koffern und weinte. Bei dem energischen Eintritt ihres Mannes sah sie auf, trocknete die Tränen, betrachtete kopfschüttelnd ihren Eheherrn mit Paketen, Blumen und Flaschen und fragte: „Was soll dies alles?"

„Eine kleine Aufmerksamkeit zum Hochzeits-, Geburts- — du weißt schon, zum süßen Geheimnis — zum siebenundzwanzigsten —" stammelte Herr Simon. „Aber sag schnell, was ist hier geschehen? Wo ist die Einrichtung?"

„Ich kann es dir sagen", antwortete die Frau trüben Blickes.

„Die wurde heute von der Möbelfirma abgeholt, weil die drei letzten Raten noch fällig sind und als spätester Zahlungstermin der Siebenundzwanzigste dieses Monats galt. Ich habe dich doch nochmals daran erinnert, so gut dies vor der Nachbarin möglich war, du männliches Heupferd —"

Ralph Urban.



Das Leben und die Abenteuer des *Robinson Crusoe*

Von Daniel Defoe — Copyright by Herder & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau.

61. Fortsetzung

Da gaben sie es auf —wie richtige Seeleute, denen vielleicht von allen Menschenkindern am wenigsten Voraussicht und Vorbedacht gegeben ist — und zerstreuten sich neuerlich über das Land; und einen von ihnen hörte ich laut zu dem anderen sagen, während er ihn vom Boot wegrief: „Ach, laß es doch, Jack; mit der nächsten Flut bringen wir es wieder weg."

Ich wagte es während der ganzen Zeit nicht einmal, mich von der Burg zu entfernen, zumindest nicht weiter als bis zu meinem Beobachtungsplatz am Hügel. Sehr froh war ich auch, wenn ich daran dachte, wie stark sie befestigt war. Dabei wußte ich, daß bis zum Wiedereintreffen der Flut nicht weniger als zehn Stunden vergehen würden. Inzwischen kam die Dunkelheit, und ich konnte mich dann freier bewegen und vielleicht etwas von ihrem Gespräch erlauschen, wenn sie ein solches führten.

Jedenfalls machte ich mich währenddessen kampfbereit, wie ich es auch vor dem Überfall auf die Wilden getan hatte, wandte allerdings mehr Vorsicht an, da ich es nunmehr mit einem gefährlichen Feinde zu tun hatte. Ich befahl auch Freitag, der ein ausgezeichneter Schütze geworden war, sich zu bewaffnen, für mich nahm ich zwei Vogelflinten, er bekam drei Musketen. Ich selbst mußte furchtbar aussehen, hatte meinen Rock aus Ziegenfell angezogen, die Kappe aufgesetzt, das nackte Schwert umgehängt, trug zwei Pistolen im Gürtel und ein Gewehr auf jeder Schulter.

Wie schon gesagt, war es ursprünglich mein Plan gewesen, vor Einbruch der Dunkelheit nichts zu unternehmen. Um ungefähr zwei Uhr jedoch, als es am heißesten war, beobachtete ich, daß sich die Meuterer in die Wälder zerstreut und wahrscheinlich zum Schlafen hingelegt hatten. Die drei Unglücklichen jedoch, die ob ihrer traurigen Lage keine Ruhe finden konnten, hatten sich im Schutz eines großen Baumes ungefähr eine Viertelmeile von mir entfernt gelagert und wurden zu dieser Zeit, wie ich annahm, von den anderen nicht beobachtet.

Daraufhin beschloß ich, mich ihnen zu zeigen, um mehr von ihrem Schicksal zu erfahren. Unverzüglich machte ich mich in dem oben beschriebenen Aufzug auf den Weg. Freitag kam in guter Entfernung hinter mir her, in seiner Bewaffnung schrecklich anzusehen wie ich, wenn auch im ganzen nicht so gespensterhaft wirkend.

Ich kam den Männern unbemerkt ziemlich nahe und rief sie dann, bevor mich einer von ihnen sehen konnte, laut auf spanisch an: „Was ist mit Ihnen los, meine Herren?"

Sie sprangen auf, erschraken aber noch zehnmal mehr, als sie mich sahen — sie antworteten nicht, machten eher den Eindruck, als wollten sie fliehen. Da sprach ich sie auf englisch an. „Meine Herren", sagte ich, „erschrecken Sie nicht vor mir. Vielleicht haben Sie einen Freund vor sich, ohne es zu erwarten." „Dann müßte er unmittelbar vom Himmel gesandt sein", sagte einer der drei Unglücklichen sehr ernst zu mir, indem er seinen Hut zog, „denn in unserer Lage kann kein Mensch mehr helfen." „Alle Hilfe kommt vom Himmel, mein Herr", entgegnete ich, „aber vielleicht kann Ihnen doch ein Fremder helfen, denn Sie scheinen es nicht gerade glücklich getroffen zu haben! Ich sah Sie landen, sah auch, wie einer der Schurken, die Sie hierherbrachten, das Schwert hob, um Sie zu schlagen, als Sie um etwas baten."

Der arme Mann, dem die Tränen über das Gesicht liefen, während er zudem am ganzen Körper zitterte, fragte: „Spreche ich mit einem Gott oder einem Menschen? Ist es ein wirklicher Mann oder ein Engel?" „Haben Sie deswegen keine Angst", erwiderte ich, „wenn Gott Ihnen einen Engel zu Hilfe gesandt hätte, wäre er besser gekleidet und besser bewaffnet gekommen als ich. Bitte fürchten Sie sich nicht mehr: ich bin ein Mensch, ein Engländer, und möchte Ihnen gerne helfen. Sie sehen, daß ich nur einen Diener habe, dagegen besitzen wir Waffen und Munition. Sagen Sie uns offen, ob wir Ihnen beistehen können!"

„Unseren Fall zu erzählen, mein Herr", entgegnete er, „würde zu lange dauern, während unsere Mörder so nahe sind. Aber kurz gesagt, ich war Kapitän dieses Schiffes. Die Mannschaft meuterte und konnte kaum dazu gebracht werden, mich nicht zu erschlagen; schließlich setzten sie uns an der Küste dieses verlorenen Platzes aus. Die zwei Männer" — es wies auf seine Begleiter — „erlitten dasselbe Schicksal, der eine war mein Maat, der andere ein Fahrgast. Wir fürchteten, hier zugrunde gehen zu müssen, da wir die Insel für unbewohnt hielten, und jetzt wissen wir nicht, was wir denken sollen."

„Wo sind diese Bösewichte, Ihre Feinde?" fragte ich, „wissen Sie, wohin sie sich gewandt haben?" „Dort halten sie sich auf, mein Herr", antwortete er und zeigte auf ein Dickicht. „Ich zittere vor Angst, daß sie uns gesehen oder Ihren Ruf gehört haben; wenn das geschehen ist, werden sie uns zweifellos alle ermorden."

„Haben sie irgendwelche Feuerwaffen?" fragte ich. Er antwortete: „Sie hatten nur zwei Stück, ein weiteres ließen sie im Boot." „Gut", sagte ich, „überlassen Sie alles Weitere mir. Ich sehe, daß die Burschen schlafen, es ist eine Kleinigkeit, sie alle zu töten. Oder sollen wir sie besser gefangensetzen?" Der Kapitän erwiderte, daß unter der Mannschaft zwei ausgesuchte Bösewichte seien, bei denen es nicht ratsam wäre, ihnen Gnade zu erweisen; wären sie freilich ausgeschaltet, hielte er dafür, daß die übrige Mannschaft zu ihrer Pflicht zurückkehrte. Ich fragte ihn, wie die zwei aussähen. Er konnte dies nicht recht beschreiben, versicherte mir aber, allen meinen Befehlen gegenüber gehorsam sein zu wollen. „Gut", sagte ich, „ziehen wir uns außer Seh- und Hörweite zurück, damit sie nicht erwachen, und wir werden schon weitersehen." Wir gingen mitsammen zurück, bis wir wieder im Schutz des Waldes waren.

„Hören Sie einmal, mein Herr", sagte ich dort, „wenn ich es wage, Ihre Befreiung in die Hand zu nehmen, wollen Sie auf zwei Bedingungen eingehen?" Er nahm seine Antwort dadurch vorweg, daß er mir versicherte, er und das Schiff — sobald es zurückgewonnen wäre! — würden vollkommen meinem Befehl unterstehen; sollten wir es nicht wieder in die Hand bekommen, wollte er leben und sterben mit mir, in welchem Teil der Welt es immer sei. Und die beiden anderen Männer versicherten mir dasselbe.

„Gut", sagte ich, „ich habe nur zwei Bedingungen: erstens, daß Sie in der Zeit Ihres Aufenthaltes hier keine Befehlsgewalt beanspruchen, mir Waffen, die ich Ihnen gebe, jederzeit auf Verlangen wieder zurückstellen, daß Sie mir und den Meinen auf der Insel keinen Abbruch tun und sich den gegebenen Anordnungen fügen. Zweitens verlange ich für mich und meinen Mann freie Überfahrt nach England, wenn wir das Schiff zurückgewinnen."

Der Kapitän versicherte, daß er sich diesen höchst vernünftigen Bedingungen fügen wolle, erklärte auch, daß er mir sein Leben verdanke und dies bei allen Gelegenheiten bekennen werde, solange er lebe.

„Gut denn", sagte ich, „hier sind drei Musketen für Sie, außerdem das nötige Pulver und Blei. Sagen Sie mir, was Ihnen nunmehr am besten zu tun dünkt." Der Kapitän zeigte alle Zeichen der Dankbarkeit, die es nur geben kann, trug mir aber an, sich vollkommen meiner Führung zu unterstellen. So sagte ich ihm, daß wir kaum etwas wagten und es die beste Art wäre, die ich mir denken könnte, sofort auf die Verbrecher zu schießen, während sie noch lägen; sollte irgendeiner nicht durch die erste Salve fallen und seine Unterwerfung anbieten, könnten wir ihn am Leben lassen und es so eigentlich ganz der Vorsehung Gottes anheimstellen, wen sie bewahren wolle und wen nicht.

Fortsetzung folgt

Toto-Paarungen vom 12. März

1. (M) Schalke 04 — Borussia Dortmund
2. (M) Hamborn 07 — Preußen Dellbrück
3. (M) RW Essen — Preußen Münster
4. (M) Duisburg. SpV — Duisburg 08
5. (M) Arm. Bielefeld — STV Horst
6. (M) 1. FC Nürnberg — SpVg Fürth
7. (M) Alem. Aachen — RW Oberhausen
8. (M) Werder Bremen — VfL Osnabrück
9. (M) Vikt. Alsdorf — Bayer Leverkusen
10. (M) 1. FC Köln — Vohwinkel 80
11. (M) München 60 — Bayern München
12. (M) Bor. M.Gladbach — CSV/Union Krefeld

Ersatzspiele

13. (M) Erkenschwick — Rhen. Würselen
14. (M) FK Pirmasens — TuS Neuendorf

Die aktuelle NGZ-Toto-Vorschau

1. Schalke 04 : Borussia Dortmund

Das ist der Großkampf Westfalens: Die Glückaufkampfbahn wird zu klein sein, denn hier sind die Knappen noch ungeschlagen. In Dortmund wurde überraschend hoch mit 5:1 verloren. Es ist schwer, einen Sieger vorauszusagen. Dortmund, schon jetzt fünf Punkte vor den Verfolgern liegend, will Schalke den Nimbus des Unbesiegtseins auf eigenem Platz rauben. Schalke hat ein noch größeres Ziel, denn man will noch den dritten Platz erreichen, und damit die Teilnahmeberechtigung für die Spiele um die „Deutsche".

Fachmann: 1 Schornsteinfeger: 1 Würfel ×

2. Hamborn 07 : Dellbrück

Im Hinspiel gelang es den Dellbrückern, die Hamborner mit 4:1 hereinzulegen. In der Zwischenzeit hat Hamborn aber das Formtief der 1. Serie überwunden. Selbst Borussia mußte sich mit einem 1:1 begnügen. Hamborns Stärke liegt in der Hintermannschaft mit den Stützen Rupieta, Moldrzik und Janoschek. Bei Dellbrück ist es umgekehrt, denn hier liegt das Schwergewicht im Sturm mit dem ausgezeichneten Jupp Schmidt. Eins ist klar, das Ergebnis wird sehr knapp sein.

Fachmann: 2 Schornsteinfeger: × Würfel: 1

3. Rot-Weiß Essen : Preußen Münster

Der Essener Sturm ist das Paradestück der Mannschaft. In jedem Spiel wurden bisher Tore geschossen, außer vor acht Tagen in Dellbrück. Ob das eine tiefere Ursache hat, oder ob Gottschalk und Heina sich gegen Münster wieder eines besseren entsinnen und Mierzowski einige Sachen ins Netz legen? Auf der anderen Seite muß sich Essens Hintermannschaft auch sputen, denn Weghorst, Lammers und Rachuba sind gefährliche Torjäger.

Fachmann: 1 Schornsteinfeger: 1 Würfel: ×

4. Duisburger SV : Duisburg 08

Lokalkämpfe haben es in sich, doch müßte man annehmen, daß der Altmeister stark genug ist, 08 klar zu schlagen. Im Hinspiel siegte 08 1:0, und schuf damit eine kleine Sensation. Zwischenzeitlich ist die Leistung des 08-Sturmes derart schlecht geworden, daß die Mannschaft schon jetzt dem Abstieg verfallen ist. Der Spielverein hat dagegen einen guten Mittelplatz und steht an zehnter Stelle. Wir trauen dem Platzverein mehr zu und erwarten ihn als Sieger.

Fachmann: 1 Schornsteinfeger: 1 Würfel: 1

5. Arminia Bielefeld : STV Horst

Noch ist nicht alles verloren. Ein Fünkchen Hoffnung, sich in der Oberliga zu halten, besteht noch. Grundbedingung ist jedoch, daß es nicht mehr viel Minuspunkte gibt. In der ersten Serie fiel mit 3:1 der Sieg an Horst. Bielefelds Stärke ist die Hintermannschaft mit Ebke, Schurrig und Stolte, die sich auch von den Horster Sturmmassen nicht leicht aus der Fassung bringen lassen werden. Für beide steht viel auf dem Spiel, und es fragt sich, wer den größeren Kampfgeist aufbringt.

Fachmann: × Schornsteinfeger: × Würfel: 1

6. 1. FC Nürnberg : SpVg Fürth

Den Fürthern gelang es, den Altmeister im ersten Spiel mit 2:1 hereinzulegen. Die Lage ist im Moment so, daß Fürth klar an der Spitze liegt, wogegen die Nürnberger Abstiegssorgen haben. Trainer Bumbas-Schmidt gibt sich die erdenkliche Mühe, das Leistungsniveau zu heben, aber trotzdem will es noch nicht klappen. Auch Fürth macht eine kleine Krise durch, die aber durch den sonntäglichen Sieg über FSV Frankfurt unterbrochen wurde.

Fachmann: 1 Schornsteinfeger: 1 Würfel: ×

7. Alemannia Aachen : RW Oberhausen

Beide Mannschaften haben schwere Abstiegssorgen, die aber noch behoben werden können, wenn nicht mehr zu viele Verlustpunkte eingesteckt werden müssen. Bei Aachen ist es so, daß die Hintermannschaft eisern, dagegen der Sturm meist harmlos ist. Gegen Würselen wurde im letzten Spiel 2:0 verloren, wogegen Oberhausen den letzten Kampf gegen Erkenschwick mit 3:1 gewann. Dieser Erfolg war vor allem den Stürmern Stahl, Pyta und Günther zu verdanken.

Fachmann: 1 Schornsteinfeger: × Würfel: ×

5 mal DM 67 635,50

Der 1.-März-Sonntag schenkte dem Westdeutschen Fußballtoto einige faustdicke Ueberraschungen und den glücklichen Gewinnern überraschend hohe Quoten. In erster Linie kam der 2:0-Sieg des Duisburger SV in Vohwinkel sehr unerwartet, zumal die Bergischen erstmalig wieder mit ihrem Spieler-Trainer Slota antreten konnten. Aber auch sonst ging nicht alles programmgemäß. Man denke nur an die Spiele Preußen Dellbrück — Rotweiß Essen, 2:0, Rotweiß Oberhausen — Erkenschwick 3:1, und vor allem die glatte Niederlage des SSV Wuppertal mit 0:3 bei Bayer Leverkusen.

Ja, es wurden alle Berechnungen über den Haufen geworfen, und damit unsere ganz stille Hoffnung, evtl. auch einmal einige „Gröschelcher" einkassieren zu können. Da man aber mit sicheren „Richtigen" nichts bekommt, wollen wir uns auf den Spielplan des kommenden Sonntags stürzen.

Wie ist die Tagesform?

Verein	Die letzt. 5 Sp.	Verein	Die letzt. 5 Sp.
Schalke	N S S U S	Borussia	S U S S S
Hamborn	S U U U N	Dellbrück	S N N U S
RW Essen	U N S U N	Pr. Münster	S S N S S
Duisburg. SV	N S N N S	Duisburg 08	S U N N N
Bielefeld	N N N U N	STV Horst	U N S N U
1.FC.Nürnbg.	U U N N S	SpVgg Fürth	S N S N S
Alem. Aachen	N S N N N	Oberhausen	N N S N S
WerderBremen	S U S S N	Osnabrück	N U S S S
Alsdorf	U N S N --	Leverkusen	S S S N S
1. FC Köln	S S S S U	Vohwinkel	S U N U N
München 60	N S S S S	BayernMünch.	S N N N U
Bor. M.Gladb.	S U U S U	Un. Krefeld	S S U N S
Erkenschwick	U S N S N	Würselen	N S N U S
Pirmasens	S U S S U	Neuendorf	S S U N S

S = Sieg, N = Niederlage, U = Unentschieden

8. Werder Bremen : VfL Osnabrück

Ein wichtiges Spiel um den wertvollen dritten Platz. Osnabrück steht im Moment an 3. und Bremen an 4. Stelle. Bremen verlor Sonntag in Hannover 2:0, auf Grund der schlechten Leistungen des Sturmes. Eigentlich unverständlich, denn Gernhardt, Hagenacker und Preusse sind Vollblutstürmer. Osnabrücks Mannschaft macht im Moment eine Krise durch und wird sich wohl kaum für die 4:1-Niederlage der 1. Serie revanchieren können.

Fachmann: 1 Schornsteinfeger: 1 Würfel: 1

9. Viktoria Alsdorf : Bayer Leverkusen

Viktoria Alsdorf steht an letzter Stelle der Tabelle und ist eine typische Heimmannschaft, die technisch nicht schlecht, durch große Einsatzfreudigkeit ungemein gefährlich ist. Mannschaften wie Essen, Fortuna und Wuppertal mußten in Alsdorf Punkte lassen. Leverkusen schlug Sonntag Wuppertal klar mit 3:0. Auswärts ist die Elf nicht zu stark, da die Elf nicht durchschlagskräftig genug ist. Trotzdem trauen wir der Mannschaft einen knappen Sieg zu.

Fachmann: 2 Schornsteinfeger: × Würfel: ×

10. 1. FC Köln : Vohwinkel 80

In Vohwinkel gewannen die Kölner 3:0 — und nach dem sonntäglichen Teilerfolg in Horst ist die Mannschaft in der 2. Serie noch immer unbesiegt. Ihr Streben ist, noch den 3. Tabellenplatz zu erreichen. Die Hintermannschaft ist äußerst stark und vor allem hart. Im Sturm sind Nagelschmidt und Schäfer die erfolgreichsten Leute. Die Bergischen sind auswärts nicht so stark wie in Wuppertal. Slota steht wieder zur Verfügung, wird es aber allein auch nicht schaffen können.

Fachmann: 1 Schornsteinfeger: 1 Würfel: 1

11. München 1860 : Bayern München

1860 hat die Krise überstanden und eilte in den letzten Wochen von Sieg zu Sieg. Selbst Offenbach wurde vor einigen Tagen geschlagen, und dadurch schob sich die Mannschaft auf den 6. Tabellenplatz. Das Spiel der 1860er ist rein defensiv, da mit dem Sturm allein kein Spiel gewonnen werden kann. Bei Bayern ergibt sich das gleiche Bild, denn auch hier sind die Stürmer äußerst schwach. Die Mannschaft ist durch Verletzungen der besten Spieler (u. a. Torwart Schmatzl gehandikapt.

Fachmann: 1 Schornsteinfeger: × Würfel: 2

12. Borussia M.Gladbach : Union Krefeld

Wicken, einer der gefährlichsten Linksaußen, die wir am Niederrhein haben, darf wieder mitmachen. Das ist ein Plus, denn Borussias Stärke ist der Sturm, wogegen die Hintermannschaft sehr unterschiedlich spielt und keinen überragenden Mann hat. Den Krefeldern gelang es mit viel Mühe und Not, im Hinspiel 2:1 zu siegen. Die Stärke der Vereinigten liegt in der Läuferreihe mit dem ausgezeichneten Weifels in der Mitte. Für beide steht viel auf dem Spiel. (Krefeld 3., Gladbach 4. Tabellenplatz.)

Fachmann: 1 Schornsteinfeger: 1 Würfel: ×

Zusammenstellung

Spiel	Fachmann	Schornsteinf.	Würfel
1	1	1	×
2	2	×	1
3	1	1	×
4	1	1	1
5	×	×	1
6	1	1	×
7	1	×	×
8	1	1	1
9	2	×	×
10	1	1	1
11	1	×	2
12	1	1	×
13	1	1	1
14	1	1	×

13. Erkenschwick : Rhen. Würselen

Jürissen, im Spiel gegen Horst verletzt, dürfte gegen Würselen wieder dabei sein. In diesem Falle würde die Hintermannschaft wieder ihren Dirigenten haben und dadurch an Wert gewinnen. In Würselen gelang Erkenschwick nur ein magerer 3:2-Erfolg, und die Linksrheinischen werden versuchen, auch diesmal glimpflich davonzukommen.

Fachmann: 1 Schornsteinfeger: 1 Würfel: 1

14. FK Pirmasens : Tus Neuendorf

Pirmasens ist ein gefährliches Pflaster und hat auf eigenem Platz erst ein Spiel verloren. Die Mannschaft nimmt den 4. Tabellenplatz ein und dürfte auch für die an 3. Stelle stehenden Neuendorfer ein schwer zu nehmendes Hindernis sein.

Fachmann: 1 Schornsteinfeger: 1 Würfel: ×

Sportfilm

Zwei internationale Fußballspiele sollen zu Ostern in München stattfinden. Bereits am Karsamstag (8. April) erwartet München 1860 den derzeitigen Schweizer Tabellenführer FC Zürich. Der FC Bayern dagegen spielt am Ostersonntag (9. April) gegen den FC Valladolid, der in der spanischen Profi-Liga an siebter Stelle liegt.

Beim Punktespiel Eintracht Trier — 1. FC Kaiserslautern, das zur großen Ueberraschung 2:2 ausging erlitt ein Trierer Zuschauer einen Herzschlag, als der Eintracht-Spieler Stärk den Ausgleichstreffer zum 2:2 erzielte.

Anläßlich der Erprobungsfahrten des neuen Veritas-Formel-2-Wagens vom Typ Meteor auf dem Nürburgring stellte Hermann Lang die Presse-Verlautbarungen, wonach er nunmehr offiziell dem Veritas-Rennstall angehören soll, entschieden in Abrede. Lang gehört nach wie vor zu Daimler-Benz, die ihn lediglich für einige Starts auf Veritas freigegeben hat.

---

†

Am 4. März 1950 verschied plötzlich und unerwartet, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber Gatte, Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herr Klaus Jungblut

Kaufmann

im Alter von 65 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Gertrud Jungblut, Plaidt,
Felix Jungblut und Familie, Neuß.

Neuß, Hafenstraße 18.

Exequien und Beerdigung finden in Plaidt statt.

Am 3. März 1950 verschied im Alter von 54 Jahren infolge eines tragischen Verkehrsunfalles

Ludwig Carl Freiherr von Minnigerode

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen und geschätzten Mitarbeiter, der sein Können und seine Erfahrungen in unermüdlicher Tätigkeit unserer Firma gewidmet hat.

Sein aufrechter Charakter, sein schlichtes, einfaches Wesen und seine vorbildliche Kameradschaft sichern ihm bei uns allen ein bleibendes, ehrendes Gedenken.

Daimler-Benz-Aktiengesellschaft
Niederlassung Düsseldorf

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 9. März 1950, um 11 Uhr, von der Kapelle des Zentralfriedhofes Hochkreuz in Bad Godesberg aus.

Das Sechswochenamt für meine liebe Gattin, unsere gute Mutter

Frau Maria Gilges

findet am Freitag, dem 10. März 1950, 8.30 Uhr, in der Notkirche St. Marien statt.

Die Familie.

KÖLNER FRÜHJAHRS-MESSE 1950
12.-14. MÄRZ

HAUSHALT- UND EISENWAREN
VDE-MESSE
BELEUCHTUNGSKÖRPER, SPIELWAREN
BÜROBEDARF, KUNSTHANDWERK
TEXTILIEN
LEDER- UND GALANTERIEWAREN
SPORTARTIKEL, SCHMUCK, KOSMETIK
AUSLANDSGRUPPEN:
BELGIEN, HOLLAND, ITALIEN

Einkaufsausweise durch die Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern, Groß- u. Einzelhandelsverbände · Fahrpreisermäßigung: 33 1/3 % von allen Stationen der Bundesbahn · Auskünfte durch die Reisebüros u. Fahrkartenausgaben · Zimmernachweis: Verkehrsamt Köln, Am Domkloster 3

Vieh- und Inventar Versteigerung

in Kleinenbroich, Nordstraße 70.

Dienstag, den 14. März, 10.30 Uhr, läßt Herr Rich. Lenzen wegen Sterbefalls zu Kleinenbroich

2 Ackerpferde, 4- u. 5jährige Wallache, **4 Milchkühe,** teils hochtrag., **1 Schwein** (Muttertier), 2 Schlagkarren, 1 Jauchekarre, 1 Grasmaschine, 1 Ringelwalze, 1 Kartoffelsortiermaschine, Eggen, Pflüge, Pferdegeschirre und anderes freiwillig gegen nur gute Bürgschaft versteigern. Unbekannte Ansteigerer müssen Zahlungsfähigkeit durch neuestes Attest ihrer Ortsbehörde nachweisen. Besichtigung am Versteigerungstag ab 9 Uhr.

Hermann Gerstenberger, Neuß,
vereidigter Versteigerer,
Priv.: Düsseldorf-Obk., Kaiser-Wilh.-Ring 18, Ruf 51 330.

Unbändig sind sie in ihrer Lebenslust

durch diese Nahrung - sie ist reine Energie

Es kann noch so kalt sein - stundenlang toben sie draußen umher. Mutti sorgt dafür, daß sie nicht frieren und bei Kräften bleiben: Sie gibt ihnen reichlich Sanella, weil sie weiß, daß Sanella aus den nahrhaftesten Fetten hergestellt ist, die besser sind als alles andere, um die Energie zu ersetzen, die Kinder Stunde um Stunde verbrauchen. Wundervoll, daß gerade diese einfache Nahrung den Kindern so viel Wärme und Ausdauer geben kann.
Verlangen Sie deshalb ausdrücklich Sanella, wenn Sie Margarine einkaufen!





Schaff Dir Kraft mit Sanella

Die feine Margarine

T 5A 19

Geschäftsanzeigen

Preiswerte Damenfrühjahrsmäntel, ganz gefüttert: DM 135,—, 115,—, 98,—, 79,—, 69,—, 48,—; Sportstrümpfe, reine Wolle, ab DM 2,10. Duncker u. Schmidt, Neuß, Further Straße 45, 2 Min. vom Bahnhof.

Abeler OHG. Neuß, am Bahnhof Preisw. Armbanduhren. 333 Goldtrauringe ab 11.50 frei v. Abgabe

Stellenmarkt

Mädel, 22 J., sucht Stelle in Privathaushalt zum 1. 4. in Neuß. Sonntags frei erwünscht. Ang. u. 7704 an NGZ, Niederstr. 46

Kraftfahrer, gelernter Autoschlosser, welcher Reparaturen selbst ausführt, sucht Stellung. Ang. u. 7697 an NGZ, Niederstr. 46.

Braves, tücht. Hausmädchen für ganze Tage gesucht. Zu erfr. u. 7703 an NGZ, Niederstr. 46.

Gut empfohlene Hausgehilfin zum baldigen Eintritt gesucht. Schram, Neuß, Parkstraße 32.

Laufjunge für Bäckerei gesucht. Ang. u. 7698 NGZ, Niederstr. 46.

Gelernte Zigarrenmacherinnen (Wickelmacher und Roller) sucht W. Stock, Neuß, Grünstr. 8.

Wohnungen/Grundstücke

3 Zimmer in Weckhoven gegen 3—4 Zimmer in Neuß zu tausch. gesucht. Angebote unter 7694 an NGZ, Niederstraße 46.

Möbl. Zimmer, als Büro geeignet, zum 1. April in Neuß von Ingenieur gesucht. Angeb. u. 7696 an NGZ, Niederstr. 46.

Baugrundstück am Grefrather Weg gegen Barzahlung zu kaufen ges. Ang. u. 7603 NGZ, Niederstr. 46.

Möbl. Zimmer mit guter Verpflegung und Familienanschluß in der Nordstadt zu vergeben. Angeb. 7526 NGZ, Niederstr. 46.

Ladenlokal, gute Lage, an der Dreikönigenkirche, zum 1. 4. zu vermiet. Einrichtung vorhanden. Zu erfr. 7693 NGZ, Niederstr.46.

Ländl. Anwesen sofort gesucht. Angebote 7507 NGZ, Niederstr. 46.

Ruhiger Herr in den mittl. Jahr. sucht nettes möbl. Zimmer mit Verpflegung, Nähe Hafen. Ang. u. 2295 Anz.-Mittler Blasweiler, Neuß.

Möbl. Zimmer, mit Kochgelegenheit, bis zum Herbst von kinderlosem Ehepaar gesucht. **Angeb. 7521** NGZ, Niederstr. 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

2 guterhaltene Küchenschränke preiswert zu verkaufen. Peters, Erftstraße 86.

Speise-Eis-Maschine (Roheis), neuwertig, umständehalber zu verk. Zu besichtigen Garage Bernh. Cremer, Neuß, Breitgasse 2 b.

PKW, 1,2 Ltr., 4tür. Lim., mit Radio, in bester Verfassung, 1950,- DM, 1,1-Ltr.-Hanomag, Lim., 1650,- DM, zu verk. Leo Piefer, Neuß, Breitgasse 1, Tel. 2214.

Schreibmaschine, gut erhalten, billig zu verkaufen oder zu vermieten. Telefon 3991.

Futterrüben abzugeben, zentner- und fuhrenweise. Holzheim, Hauptstraße 15.

Herd, Tisch, 2 Stühle und klein. Küchenschränkchen zu kauf ges. Zu erfr. 7701 NGZ, Niederstr.46.

1 gebr. Schlafzimmer (1 gr. Bett), 2 gebr. Küchenschränke und 1 gebr. Küchenherd zu verkaufen. Kanalstr. 26 I.

Führerhaus für Chevrolet mit Phermagasanlage und 5 Reifen zu verkaufen. Angebote u. 7692 an NGZ, Niederstr. 46.

Sachsmotorrad, 98 ccm, billig zu verk. Holzbüttgen, Schwarzer Weg 6.

3/4-t-Pritschenwagen mit Plane u. Spriegel, in bestem Zustand, preiswert zu verkaufen. Heinrich Sturm, Neuß, Berghäuschenweg 47, Tel. 2790.

Werbe-Leistung!

Echt eich. Schlafzimmer mit 2 tür. Kleiderschrank **495,- DM**
mit 3 tür. Kleiderschrank **575,- DM**
Nußbaum-Esche Kirschbaumt.

Küchen!!!
195,- 245,- 295,- 345,- DM
Wohnzimmer, 180 cm breit, **mit gewellten** Nußbaumtüren **395,— DM**
Kleiderschrank .... 165,— DM
Couch .... 175,— DM
Sessel .... 45,— DM
Auf Wunsch Teilzahlung!
Lieferung frei Haus!
ca. 100 Einrichtungen Auswahl

Möbel - Krückels
Neuß
Erftstr. 20 Ruf 2003

Kleiderschrank und Gasbadeofen abzug. Bergheimer Straße 127.

Verschiedenes

Autofahren erlernen Sie schnell und sicher in der Fahrschule A. Wismann, Neuß, Parkstr. 3, Tel. 1698.

Heirat

Dipl.-Ing., Anfang 40/1,66, sucht nette Bekanntschaft zwecks spät. Heirat. Ang. unt. 2294 Anz.-Mittler Blasweiler, Neuß.

Die Neusser Kinos zeigen heute:

APOLLO
2,30 5,00 8,00 Uhr
Wolf Albach-Retty Vera Molnar - Paul Kemp in
Gefährliche Gäste
Vorverk. 10 bis 12 u. an der Tageskasse Tel. 3481

Atlantik
Die rauhen Reiter
Texas-Polizei und Verbrecher
Beginn 17.00 und 19.45 Uhr

GLORIA
Ewald Balser und Marianne Schönauer in **EROICA**
Täglich 11, 14, 17, 20 Uhr. Tel. 2419

Kammer-Spiele
3 Männer aus Texas
Banditenjagd im wilden Westen
Anfangszeiten: 14.00, 16.30, 19.30 und 21.15 Uhr

ADLER
Geheimagent T
Anfangszeiten: 14, 16, 18 und 20 Uhr
Kartenverkauf ab 10 Uhr an der Kasse

Merke Dir:
Hansa-Tür
Wilh. Werhahn, Neuß
Abt. Türen
Telefon: Sammel-Nr. Neuß 3648